# DIE BRÜCKE

Lübeck und Ostholstein

Gemeinnützige therapeutische Angebote

**MAGAZIN 2023**

**50** 1973-2023 Jahre **Teilhabe**

*Gesichter der BRÜCKE - Porträtserie von Marc-Oliver Kern*

## 50 Jahre DIE BRÜCKE – 50 Jahre Teilhabe

Jubiläumswochen 28.08. bis 15.09.2023

# Wir laden Sie herzlich ein, feiern Sie mit uns 50 Jahre DIE BRÜCKE – 50 Jahre Teilhabe!

Jubiläumswochen 28.08.- 15.09.23 · Veranstaltungen im Rahmen unseres Jubiläums

## Montag, 28.08.2023

**Auftaktveranstaltung mit Sommerfest in Lübeck**
Liveübertragung der Grußworte und Vorträge aus dem „Mutterhaus“ Tageszentrum. „50 Jahre Teilhabe“ feiern gemeinsam danach geladene Gäste, BRÜCKE Mitarbeiter*innen, Nutzer*innen und Angehörige im Schuppen 6 mit Talkrunde, Livemusik, Unterhaltendem und Kulinarischem. Programm unter www.die-bruecke.de.

**Wir bitten um Online-Anmeldung aufgrund begrenzter Plätze auf www.die-bruecke.de**
Einlass 12:30 Uhr · Beginn 13 Uhr
Schuppen 6 · Untertrave 47a · Lübeck

## Dienstag, 29.08.22

**FrauenWeGe Lübeck · Offenes Frühstücksbuffet**
Unsere Sozialtherapeutischen Wohngruppen für Frauen laden alle Interessierten zum Frühstück und Austausch ein.
10-12 Uhr | FrauenWeGe · Klappenstraße 31 · Lübeck

**TS Kerckringstraße Lübeck · Flohmarkt & Musik**
Tagesstätte mit Beschäftigung veranstaltet einen Flohmarkt mit Livemusik, Interessierte können die Tagesstätte kennenlernen
13-16 Uhr | Tagesstätte Kerckringstr. · Kerckringstrasse 9 · Lübeck

**TZ Eutin · Straßenfest**
Eutiner Tageszentrum mit Tagesstätte, Bücherwurm, Begegnungsstätte und Beratungsstelle, Wohngruppen, Sozialpsychiatrische Ambulante Hilfen und Hof Ottenbrücke stellen sich vor
14-18 Uhr | Tageszentrum Eutin · Albert-Mahlstedt-Straße · Eutin

**BRÜCKE-Radio** · Lübeck FM, Offener Kanal Lübeck
14-15 Uhr on air im Livestream und über Antenne auf 98,8 Mhz

**WG für Ältere Lübeck · Sommerfest**
Die Wohngruppen für ältere psychisch kranke Menschen lädt ein
14-17 Uhr | Wohngruppen für Ältere · Ziegelstraße 41 · Lübeck

**Vernissage in Lübeck „50 Jahre Teilhabe“**
Ausstellung in unserem ADiNet-Restaurant Pons mit Bildern und Geschichten aus 50 Jahren BRÜCKE
18-20 Uhr | Restaurant Pons · An der Untertrave 71-72 · Lübeck

**Öffentliche Chorprobe · Tageszentrum Lübeck**
18-19:30 Uhr | Tageszentrum · Engelsgrube 47 · Lübeck

## Mittwoch, 30.08.2023

**TZ Heiligenhafen · Haus der offenen Tür**
Unser Tageszentrum in Heiligenhafen öffnet seine Türen
10-15 Uhr | Tageszentrum · Bergstraße 10 · Heiligenhafen

**TZ Bad Schwartau · Haus der offenen Tür · Eröffnung Bücherwurm**
Unser Tageszentrum in Bad Schwartau lädt zu Kaffee und Kuchen ein. Parallel findet die Eröffnung des Second-Hand-Bücherladens „Bücherwurm“ statt, ebenfalls im selben Gebäude.
13-17 Uhr | Tageszentrum · Markttwiete 3 · Bad Schwartau

**Infoveranstaltung im Stadtpark Lübeck**
Unsere sozialtherapeutischen Angebote am und in der Nähe des Lübecker Stadtparks (Wohnhaus Rabenstraße, Wohngruppen Marlistraße, Wohngruppe Travemünder Allee, Tagesstätte für Ältere und Ambulant Betreutes Wohnen stellen sich mit einem Infostand vor und öffnen ihre Türen für alle Interessierten.
13-16 Uhr | Stadtpark · Roeckstraße 29 (Bouleplatz) · Lübeck

**Wohnhäuser Kurzer Weg Lübeck · Tag der offenen Tür**
Unsere Wohnhäuser Kurzer Weg 7 und Kurzer Weg 9 bieten Hausführungen, sowie Livemusik und Begegnung in unseren Gärten, eine Fotopräsentation und kalte und warme Getränke.
13-16 Uhr | Wohnhäuser Kurzer Weg 7 und 9 · Lübeck

**Filmabend im Kino-Center in Neustadt**
„Stonehearst Asylum“ Der Thriller beruht auf der Kurzgeschichte von Edgar Allan Poe, die 1845 veröffentlicht wurde. Einordnung des Kinoabends und zur Hinführung zum Film (ca. 10 min). Im Anschluss gibt es die Möglichkeit zu einem Austausch im Foyer.
20 Uhr | Kino-Center · Vor dem Kremper Tor 5 · Neustadt i. H.

## Donnerstag, 31.08.2023

**AVISTA, Familienhilfe und Ergotherapiepraxis**
**Moislinger Allee 9a, Lübeck · Haus der offenen Tür**
AVISTA, Ergopraxis, Sozialpädagogische Familienhilfe öffnen ihre Türen und bieten umfassende Informationen. Darüber hinaus gibt es Mitmachangebote und Popcorn für Kinder und Jugendliche.
13-15 Uhr AVISTA und 14-16 Uhr Familienhilfe und Ergopraxis · Moislinger Allee 9a · Lübeck

**BRÜCKE-Radio** · Lübeck FM, Offener Kanal Lübeck
14-15 Uhr on air im Livestream und über Antenne auf 98,8 Mhz



**ADiNet Lübeck · Häuser der offenen Tür**
Das Arbeits- und Dienstleistungsnetzwerkes (ADiNet) stellt an zwei unterschiedlichen Standorten die verschiedenen Arbeitsbereiche des ADiNet vor. Besucher*innen können sich an einzelnen praktischen Aufgaben erproben. Natürlich mit Spaßfaktor.
14-16 Uhr | ADiNet An der Untertrave 70-71 · Lübeck
14-16 Uhr | ADiNet Marlistraße 114 · Lübeck

**Region Neustadt im Gespräch**
Unsere Angebote in der Region Neustadt laden zu einer herzlichen Begegnung ein. Interessent*innen können mit uns ins Gespräch kommen, unsere einzelnen Angebote nachfragen oder einfach nur mit uns Spaß haben. Und übrigens: den Bücherwurm in Neustadt gibt es nun schon 15 Jahre. Ein weiterer Grund zu feiern!
12-17 Uhr | Bücherwurm · Schiffbrücke 3 · Neustadt i. H.

## Freitag, 01.09.2023

**Wohnhaus Oldenburg · Sommerfest**
Unser Sozialpsychiatrisches Wohnhaus Oldenburg lädt alle Interessierten zum Sommerfest ein.
14-17 Uhr | Wohnhaus · Schuhstraße 90 · Oldenburg i. H.

## Montag, 04.09.2023

**BRÜCKE-Radio** · Lübeck FM, Offener Kanal Lübeck
14-15 Uhr on air im Livestream und über Antenne auf 98,8 Mhz

## Dienstag, 05.09.2023

**Hauptgeschäftsstelle Lübeck · Tag der offenen Tür**
Die Zentralen Dienste (Personalabteilung, Buchhaltung, Sekretariat, IT, Controlling und Öffentlichkeitsarbeit) stellen sich vor.
9:00-16:30 Uhr | Schwartauer Alle 10 · Lübeck

**Katharinenstraße 11a Lübeck · Haus der offenen Tür**
**RPK (Medizinisch Berufliche Rehabilitation)**
**Ambulante Betreuung für Menschen mit Doppeldiagnose**
**WG Vernetztes Angebot für Menschen mit Doppeldiagnose**
Unsere drei Angebote in der Katharinenstraße öffnen gemeinsam ihre Türen mit Livemusik der Inklusionsband UnMöglich 2.0.
10-13 Uhr | Katharinenstraße 11a · Lübeck

**Tagesklinik und Institutsambulanzen Lübeck · Innenhof-Fest**
Auf dem gemeinsamen Innenhof und informieren die Angebote bei Kaffee und Kuchen. Es gibt Aktionen und Spiele für Kinder.
13-16 Uhr | Hof zwischen Spillerstr. 2a-b und Hüxtertorallee 41

**Sozialpsych. Ambulanten Hilfen Oldenburg · Haus der offenen Tür**
Unsere Sozialpsychiatrischen Ambulanten Hilfen in Oldenburg öffnen ihre Türen und informieren über ihr Angebot.
13-16 Uhr | SAH Oldenburg · Schuhstraße 61 · Oldenburg i. H.

## Mittwoch, 06.09.2023

**Motorradtour durch Ostholstein**
Rundfahrt mit Besichtigung unserer Angebote im Kreis Ostholstein. Zunächst geht's zum Bücherwurm am Hafen in Neustadt, von dort steuern wir den Bücherwurm in Heiligenhafen an, dann fahren wir zu unserem Wohnhaus in Oldenburg. Nach einem stärkenden Mittagessen ist dann der Bücherwurm in Eutin unser nächstes Ziel. Die Rundfahrt endet gegen ca. 16:00 Uhr mit Kaffee und Kuchen im Bücherwurm in Bad Schwartau.
9-16 Uhr | Treffpunkt Schwartauer Allee 10 · Lübeck
Infos und Anmeldung via E-Mail t.schomerus@die-bruecke.de

**BRÜCKE-Radio** · Lübeck FM, Offener Kanal Lübeck
14-15 Uhr on air im Livestream und über Antenne auf 98,8 Mhz

## Donnerstag, 07.09.2023

**Sozialpsych. Fachpflegedienst Lübeck · Tag der offenen Tür**
Infostände zum SGB IX und SGB V sowie Suppe und Getränke
14-16 Uhr | Sozialpsych. Fachpflegedienst · Wisbystr. 2 · Lübeck

## Freitag, 08.09.2023

**Theateraufführung „Wahnsinnig hübsch“ in Eutin**
Unsere inklusive Theater-AG wird noch einmal ihr aktuelles Stück „Wahnsinnig hübsch“ in Ostholstein aufführen.
**Ort und Uhrzeit folgen auf www.die-bruecke.de**

## Sonntag, 10.09.2023

**Tag des offenen Denkmals im Tageszentrum Lübeck**
Wir haben am Sonntag zum Tag des offenen Denkmals geöffnet mit Hausführungen, Kaffeestube, Infos zum Haus und Jubiläum.
11-16 Uhr | Tageszentrum · Engelsgrube 47 · Lübeck

## Montag, 11.09.2023

**BRÜCKE-Radio** · Lübeck FM, Offener Kanal Lübeck
14-15 Uhr on air im Livestream und über Antenne auf 98,8 Mhz

## Dienstag, 12.09.2023

**Filmabend im KoKi · Kommunales Kino Lübeck**
**„Auf der Adamant“ von Nicolas Philibert**
Vor dem Bundesstart am 14. September präsentierten wir die mit dem Goldenen Bären ausgezeichnete Dokumentation einer psychiatrischen Tagesklinik mitten in Paris auf der Seine. Mit einer Einführung und Möglichkeit für einen anschließenden Austausch mit Dr. Antje Burfeind, ärztliche Leitung der BRÜCKE.
18 Uhr | Kommunales Kino Lübeck · Mengstr. 35 · Lübeck

## Mittwoch, 13.09.2023

**BRÜCKE-Radio** · Lübeck FM, Offener Kanal Lübeck
14-15 Uhr on air im Livestream und über Antenne auf 98,8 Mhz

**Fußballspiel: Jubiläums-Kick**
Mitarbeiter*innen und Nutzer*innen der BRÜCKE versus eine Auswahl des VFB Lübeck und VFL Lübeck-Schwartau
3x20 Minuten … mit anschließendem Grillen
**Ort und Uhrzeit werden noch bekannt gegeben**

Programmübersicht auch auf **www.die-bruecke.de**

# Inhalt


2 Jubiläumswochen 50 Jahre DIE BRÜCKE – 50 Jahre Teilhabe!

5 Editorial

6 Grußworte aus der Politik
8 Glückwünsche zum Jubiläum
9 Teilhabe auch mit dem Paritätischen als gemeinsames Ziel
10 50 Jahre Teilhabe – 50 Jahre Sozialpsychiatrie, Prof. Dr. Arno Deister
11 FoCuS aktuelle Fortbildungen
12 Entwicklung der (Sozial-)Psychiatrie, Gespräch mit Klaus Petzhold

14 DIE BRÜCKE – der Verein
16 Versorgungslücken erkennen und schließen
17 Jubiläumsausstellung
17 DIE BRÜCKE Chronik
18 Damals, als DIE BRÜCKE noch klein war
20 Mein erster und bis heute einziger Arbeitgeber
22 (Ver-)Bindungen
24 Eine gute Kapitänin wird man nicht auf ruhigen Gewässern
25 Tiere im Tageszentrum
26 Würdigung eines Pioniers der Peer-Arbeit
27 Rap-Text „Es wird dir gelingen“
28 Ambulantes Zentrum in Lübeck Moisling
29 Das „verrückte“ Rätselhaus
30 Stadtpark Radio AG
31 Was bedeutet für dich persönlich Teilhabe?
32 Filmabende im Jubiläumsprogramm
32 Theater-AG – eine spannende Erfahrung
33 Gesichter der BRÜCKE – Titelbild
33 Psychosozialer Wegweiser – 3. Auflage
34 Wohnhaus Marlesgrube
36 Ich fühle mich wieder mehr der Gesellschaft zugehörig
37 Mitarbeiter*innen-Jubiläen
38 Ich bin absoluter BRÜCKE-Fan
40 Kundenorientierte Qualitätsentwicklung
41 Die Personalabteilung stellt sich vor
42 Der betriebsrätliche Blick ins Jahr 2033

43 Sponsoren des BRÜCKE-Magazins


## Impressum


**Herausgeberin:**
DIE BRÜCKE Lübeck und Ostholstein gGmbH
Geschäftsführer: Frank Nüsse (Dipl.-Kfm.)
Sitz der Gesellschaft:
Engelsgrube 47 · 23552 Lübeck
Amtsgericht Lübeck · HRB 1326
Hauptgeschäftsstelle:
Schwartauer Allee 10 · 23554 Lübeck
Tel.: 0451 140 08-48 · Fax: 0451 140 08-40
Niederlassung Ostholstein:
Bahnhofstraße 18 · 23701 Eutin
Tel.: 04521 70 94-0 · Fax: 04521 70 94-29
www.die-bruecke.de

**Gestaltung und Satz:**
Stefanie Gollon, Öffentlichkeitsarbeit
ADiNet Digitaldruck
Marlistr. 114, 23566 Lübeck
digitaldruck@die-bruecke.de

**Titelbild:**
Marc-Oliver Kern

**Redaktion:**
Frank Nüsse (Leitung, V. i. S. d. P.),
Stefanie Gollon (Organisation, Schlussred.),
Alexandra Bosselmann (Recherche),
Claudia Kuhlen (Assistenz),
Nicolaus Fischer-Brüggemann,
Matthias Göpfert, Hiltrud Kulwicki,
Sissy Wiedemann

**Weitere Autor*innen dieser Ausgabe:**
*(in alphabetischer Reihenfolge)*
Johanna Ahrens, Catharina Baden,
Diana Kuchenbecker, Jasmin Kozian,
Jan Larssen, Monika Lembke, Janine Schmidt,
Tilman Schomerus, Michael Saitner,
Christiane Sommer, Dirk Wäcken

**Kontakt zur Redaktion:**
BRÜCKE-Magazin
Schwartauer Allee 10, 23554 Lübeck
oeffentlichkeitsarbeit@die-bruecke.de

Wir freuen uns über eingesandte Manuskripte, Fotos und Bilder. Der Umfang der Zeitschrift ist jedoch begrenzt, daher müssen wir manchmal kürzen, umschreiben oder manches unberücksichtigt lassen.

Das Magazin erscheint jährlich.
Nachdruck ist mit Genehmigung erlaubt.
Alle Angaben erfolgen nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr.



**© 2023 DIE BRÜCKE**
**Lübeck und Ostholstein gGmbH**




# Editorial

50 1973-2023 Jahre Teilhabe

Porträtfoto: Marc-Oliver Kern

Liebe Interessierte,

vor 50 Jahren, am 27.08.1973 wurde der Verein DIE BRÜCKE, *Vereinigung der Freunde und Förderer psychisch Behinderter in Lübeck und Umgebung*, wie er damals hieß, gegründet. Damals gab es noch keinerlei Nachsorge, die über eine ambulante ärztliche Behandlung hinausging. Das führte in den meisten Fällen dazu, dass Patient*innen schon bald nach einer erfolgreichen Behandlung oder einem Klinikaufenthalt erneut erkrankten und nicht selten zwangseingewiesen wurden. Viele dieser Menschen lebten meistens völlig isoliert oder aber in Familien, die der Krankheit des Angehörigen hilflos oder überfordert gegenüberstanden. Diesen Problemen zu begegnen, war zunächst das Ziel des Vereins. Mit 1x wöchentlich stattfindenden Clubnachmittagen begann die Vereinstätigkeit. Hier konnten Betroffene sich gegenseitig austauschen und sich Rat und Unterstützung bei den Laienhelfer*innen holen. Nach diesem bescheidenen Anfang war die Anmietung einer ersten Wohnung als festem Anlaufpunkt bereits ein gewaltiger Sprung. Schon zwei Jahre später folgte der Ankauf des denkmalgeschützten Speichers in der Engelsgrube 47. Der Investitions- und Sanierungsumfang dieses Projektes veranlasste den Verein im selben Jahr zur Gründung der gemeinnützigen GmbH.

Heute ist DIE BRÜCKE Lübeck und Ostholstein gGmbH an 40 Standorten in Lübeck und im Umland mit vielfältigen Angeboten für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen vertreten. Wir sind stolz darauf, im Laufe eines halben Jahrhunderts eine Versorgungsstruktur geschaffen zu haben, die derzeit von rund 5000 Nutzer*innen in Anspruch genommen wird. Menschen, die mit der Beratung, Behandlung und Begleitung durch unsere rund 500 Fachkräfte unterschiedlicher Professionen heute ein nach ihren Möglichkeiten weitgehend eigenständiges und selbstbestimmtes Leben führen können.

Unser Antrieb war immer und wird auch weiterhin die Vision von der aktiven Teilhabe aller sein. Was meinen wir damit? Es reicht uns nicht, dass Menschen „trotz“ etwaiger Einschränkungen oder Behinderungen Dank unserer „Hilfe“ am sozialen und gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Auch Menschen mit psychischen Erkrankungen möchten einen Beitrag für das gesellschaftliche Miteinander leisten. Ein angestrebtes Ziel ist die Aufhebung von Barrieren, Schubladendenken und den damit verbundenen Vorurteilen, um dies möglich zu machen. Ein gegenseitiges Geben und Nehmen von jedem einzelnen nach seinen individuellen Möglichkeiten muss zur Selbstverständlichkeit werden. Fragen, die unser Handeln bestimmen sind: Was benötigt der einzelne, um teilhaben zu können und was kann er im Alltag miteinander beitragen? Beeinträchtigungen, egal ob psychisch oder physisch, müssen von allen Mitgliedern unserer Gesellschaft angenommen werden. Der respektvolle, kompetente Umgang damit sollte in der Gesellschaft zum Alltag werden. Dafür setzen wir uns weiterhin ein.

Seit den 70er Jahren hat sich viel getan. Unterstützungsangebote machen trotz psychischer Erkrankung oft ein Leben in der Gemeinde möglich. Aber eine verbesserte Partizipation der Menschen und eine Einbindung in das Miteinander in einem möglichst offenen Sozialraum bleibt weiterhin anzustreben. Hierauf ausgerichtet entwickeln wir unsere Konzepte und Angebote in Lübeck, Ostholstein und Umgebung auch zukünftig weiter.

Wir danken allen, die hierzu direkt einen Beitrag leisten. Zudem danken wir all denen, die uns den notwendigen Rahmen für unsere Angebote geschaffen haben. Den Nutzer*innen, die unsere Angebote annehmen und zurückmelden, was sich weiter entwickeln sollte. Den Leistungsträgern, die uns den notwendigen Rahmen für den notwendigen Ressourceneinsatz geben. Den Angehörigen, die gemeinsam mit uns die Partizipation der Nutzer*innen im Sozialraum unterstützen. Die Kooperationspartner, welche in guter Abstimmung mit uns, das individuell sinnvolle für jeden Einzelnen anbahnen.

Mit unserer Ausrichtung, auch zukünftig mit allen Beteiligten eng zusammenzuarbeiten, freuen wir uns auf unsere zukünftige Tätigkeit mit Menschen für Menschen.

Ihr
Frank Nüsse, Geschäftsführer

# DIE BRÜCKE – der Name trifft den Kern Ihrer Arbeit

Daniel Günther, Ministerpräsident Schleswig-Holsteins

DIE BRÜCKE Lübeck und Ostholstein feiert ihr 50-jähriges Jubiläum – herzlichen Glückwunsch! Im Namen der gesamten Landesregierung danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den vielen vielen engagierten Menschen, die die Arbeit der BRÜCKE in den vergangenen 50 Jahren getragen haben.

DIE BRÜCKE – der Name trifft den Kern Ihrer Arbeit. Mit einem starken Netzwerk aus Hilfsangeboten und Fachleuten bauen Sie Menschen, die sich in seelischen Krisen befinden oder unter psychischen Störungen leiden, eine Brücke zurück in ein möglichst eigenständiges, selbstbestimmtes Leben.

Im Fokus stand von Beginn an die gemeindepsychiatrische Arbeit, die direkt vor Ort ansetzt, das gesamte Umfeld der Hilfesuchenden mitdenkt und Betroffene als Expertinnen und Experten in eigener Sache einbezieht. Aus dieser Haltung heraus sind solche Angebote wie die erste Tagesstätte oder die erste Tagesklinik in Schleswig-Holstein entstanden, genauso wie ein inklusiver Chor, die Peer-Beratung oder der Stadtteiltreff „DabeiSeinTreff“. Insgesamt bietet DIE BRÜCKE heute vielfältige Hilfen bei psychischen Störungen und daraus entstehenden Lebens- und Arbeitsproblemen.

Mit Ihrer Arbeit richten Sie sich gleichermaßen an die Gesellschaft als Ganzes und werben für soziale Inklusion. Auch dank Ihres Einsatzes sind die Hürden, die Menschen mit psychischen Erkrankungen und mit Behinderungen von gesellschaftlicher Teilhabe trennen, in den vergangenen 50 Jahren niedriger geworden. Doch nach wie vor gilt es, sie weiter abzubauen und Brücken zu schlagen, die alle Mitglieder unserer Gemeinschaft verbinden.

Dafür und für die direkte Unterstützung psychisch erkrankter Menschen brauchen wir DIE BRÜCKE in Schleswig-Holstein. Vielen Dank für Ihre Arbeit!

Daniel Günther
Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein



# Ich freue mich, Ihnen herzlichst zum 50. Jubiläum gratulieren zu dürfen

Tim Klüssendorf, Mitglied des Deutschen Bundestages

Ein halbes Jahrhundert sozialpsychiatrische Arbeit in Lübeck ist wahrhaft ein Grund zur Freude und zum Feiern. Dass DIE BRÜCKE heute mit Sicherheit allen Lübeckerinnen und Lübeckern ein Begriff ist, deutet auf die Erfolgsgeschichte als Unternehmen aber auch die Wirkmächtigkeit ihres Leitbilds und Auftrags hin: gesellschaftliche Teilhabe für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen durch Respekt und Wertschätzung zu erreichen und sie zu unterstützen, ihr Leben selbstbestimmt und eigenverantwortlich zu gestalten.

Die Geschichte der BRÜCKE ist eng verknüpft mit der Geschichte der Sozialpsychiatrie in Deutschland. Schon die Gründung der BRÜCKE 1973 darf, zwei Jahre vor der wegweisenden Psychiatrie-Enquête des Bundestages, als Pionierleistung gelten. Menschen mit psychischen Erkrankungen sollten nicht länger einem disziplinierenden und ausgrenzenden Behandlungsregime, zentralisiert in großen Kliniken, unterworfen werden, sondern als Gleichberechtigte ein möglichst normales Leben in der Gesellschaft führen können. Diese Zäsur im Umgang mit vulnerablen Gruppen war der Anstoß eines bis heute andauernden Prozesses, den DIE BRÜCKE in Lübeck maßgeblich mitgestaltet hat auf dem Weg, psychisch Kranken das größte Maß an sozialer, rechtlicher und finanzieller Gleichstellung zu gewähren. Vielen Widerständen zum Trotz hat DIE BRÜCKE von Anfang an ihre Resilienz bewiesen und sich aus kleinen Anfängen stets weiter entwickelt.

Im Trialog aus Betroffenen, Angehörigen und Therapeut*innen hat sie neue Perspektiven für Teilhabe, Toleranz und gegenseitiges Verständnis geschaffen und so auch die Entstigmatisierung psychisch Erkrankter vorangetrieben.

Ausdrücklich möchte ich auch allen Beschäftigten, den Ehrenamtlichen wie den Hauptamtlichen, meine Wertschätzung aussprechen. Den vielen Fachkräften der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Krankenpflege, Ergotherapie, Medizin, Psychologie, Hauswirtschaft, Technik und Verwaltung und nicht zuletzt den Praktikumskräften sowie den FSJ- und BFD-Leistenden und den vielen Laienhelfer*innen gebührt mein Respekt.

Doch die bedarfsgerechte gemeindenahe Versorgung in der freien Wohlfahrtspflege ist durch die fortschreitende Ökonomisierung von Gesundheit in Gefahr: Betroffene, Angehörige und Therapeut:innen sehen sich vielfältigen Schwierigkeiten gegenüber, notwendige Ressourcen zu erhalten. Hier kann und muss Politik sich ambitioniertere Ziele stecken und die Weichen für eine menschenwürdige wie zukunftsfähige Versorgung richtig stellen. Sie können auf mein Engagement in dieser Sache zählen.

Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie sich ihre Tatkraft, ihren Mut und ihre Güte auch im Angesicht dieser Herausforderungen für die nächsten 50 Jahre bewahren können. Lübeck braucht Sie.

*Herzlichst*
*Ihr Tim Klüssendorf*

# Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum

## Es ist eine Erfolgsgeschichte geworden, die unzähligen Menschen Halt und Hilfe gegeben hat.

Herzlichen Glückwunsch zu 50 Jahren kontinuierlicher Weiterentwicklung der Konzepte, Angebote und Möglichkeiten, Menschen mit psychischen Erkrankungen Wege der Teilhabe an gesellschaftlichen Erfahrungen aufzuzeigen und sie darin zu unterstützen, diese zu beschreiten. Das erfordert viel Mut und Durchhaltevermögen auf beiden Seiten, den BRÜCKE-Profis, aber auch bei den betroffenen Menschen, die Einladung zur Teilhabe anzunehmen.

Für mich als eine Vertreterin der medizinischen Profis begann die Arbeit bei der BRÜCKE 1993 als erste Ärztin im Praktikum, damals als abgeordnete Mitarbeiterin der Klinik für Psychiatrie der Medizinischen Universität zu Lübeck unter Leitung von Prof. Horst Dilling, dem gelebte Sozialpsychiatrie ein wichtiges Anliegen war. Für mich hätte es keinen besseren Start in das Feld der Psychiatrie und Psychotherapie geben können als mitten in der lebendigen Innenstadt Lübecks, in einem historischen Gebäude mit großer Diele, die ganz selbstverständlich zum Miteinander einlädt.

Diese Erfahrungen prägen meine Arbeit bis heute, jetzt von der Klinik aus. So ist es mir, vom Aufnahmetag der Patient*innen an, wichtig vor Augen zu haben, wie ihr Alltag nach Verlassen der Klinik und dem Schutz „der Käseglocke“ aussehen wird und wie ihr Weg zu einem selbstbestimmten Leben zu gestalten ist. Ohne die vielfältigen Angebote der BRÜCKE wäre dies oftmals nicht möglich.

In den letzten 15 Jahren ist für mich das Thema „Selbststigmatisierung“, d. h. die Wendung von Vorurteilen gegenüber psychisch Erkrankten gegen sich selbst, in den Mittelpunkt meiner Arbeit gerückt. In vielen Fällen können Patient*innen nicht den Mut aufbringen, die ausgestreckte Hand zur Teilhabe anzunehmen, weil dem eine ausgeprägte Selbststigmatisierung entgegensteht. Auch hier beschreitet DIE BRÜCKE neue Wege, in dem Expert*innen aus Erfahrung Teil der Teams werden. Nur so kann letztlich Recovery, d. h. die Gestaltung des eigenen Weges trotz Erkrankung selbstbewusst in die eigene Hand zu nehmen, gelingen.

Dazu kann ich nur sagen: weiter so!! Alles Gute für die nächsten 50 Jahre und weiterhin viel Erfolg beim Brückenschlagen in neue Welten.

*Prof. Dr. med. Rebekka Lencer*
*Leiterin des Tracks Psychose-Erfahrungen,*
*Zentrum für Integrative Psychiatrie, UKSH, Campus Lübeck*

Liebe Menschen bei der BRÜCKE Lübeck und Ostholstein, im Namen aller Betroffenen und Nutzer*innen Ihrer Angebote möchte ich Ihnen herzliche Grußworte zum 50-jährigen Jubiläum übermitteln. Dieser Meilenstein markiert nicht nur fünf Jahrzehnte engagierte Unterstützung für uns Menschen mit psychischen Herausforderungen, sondern auch eine unermüdliche Hingabe an die Förderung der Teilhabe und des Wohlergehens von Betroffenen.

Aus Erzählungen kenne ich die Anfänge, einst ein kleiner Verein. Heute ist daraus eine Vielfalt an unterschiedlichen Unterstützungsangeboten geworden, von denen ich selbst einige hautnah erleben durfte. DIE BRÜCKE Lübeck und Ostholstein hat mit ihrer gemeinnützigen Arbeit Maßstäbe gesetzt und gezeigt, dass jeder Mensch, unabhängig von seinen psychischen Herausforderungen, ein wertvoller Teil unserer Gesellschaft ist. Sie haben eine Atmosphäre geschaffen, in der Menschen nicht auf ihre Beeinträchtigungen reduziert werden, sondern als einzigartige Individuen wahrgenommen und unterstützt werden. Sie zeigen uns allen, dass Teilhabe und Inklusion keine bloßen Worte sind, sondern lebendige Realität.

Im Namen aller Betroffenen möchte ich Ihnen für Ihre unermüdliche Arbeit danken. Herzlichen Glückwunsch zu 50 Jahre BRÜCKE! Mögen Sie weiterhin Menschen inspirieren, Brücken zu bauen und den Weg für die Inklusion und der Teilhabe ebnen.

*Bianca Rudloff*
*Stellvertretend für Betroffene und Nutzer*innen der BRÜCKE*

Entstanden in der reformorientierten Aufbruchsstimmung der 70er Jahre war DIE BRÜCKE das Lübecker Vorzeigeprojekt für eine moderne, menschliche, integrative und gemeindenahe Psychiatrie. Seit meiner Zeit als Medizinstudent habe ich ihren Aufbau engagiert mitverfolgt und begleitet.

Es ist eine Erfolgsgeschichte geworden, die unzähligen Menschen Halt und Hilfe gegeben hat. Sie ist in den vergangenen 50 Jahren zu einer festen Institution geworden, die aus dem Hilfsangebot für Menschen in psychischer Not nicht mehr wegzudenken ist.

*C. Rudolf Drünert*
*Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie in Lübeck*



# Teilhabe auch mit dem Paritätischen als gemeinsames Ziel

Michael Saitner,
geschäftsführender Vorstand des
PARITÄTISCHEN Schleswig-Holstein

Teilhabe – das ist der Schwerpunkt dieser Jubiläums-Ausgabe des BRÜCKE-Magazins – und auch der Auftrag des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbandes. Der PARITÄTISCHE ist der Verband der Vielfalt, der Verband der Selbsthilfe und des Engagements, der Verband des Empowerments.

Gemeinsam mit unseren Mitgliedsorganisationen setzen wir uns tagtäglich für eine Gesellschaft ein, an der jeder Mensch teilhaben haben kann, ungeachtet seiner Herkunft, seines Geschlechts oder seiner körperlichen Verfassung. Wir arbeiten an einer Gesellschaft, die alle teilhaben lässt – keine, in der Wenige viel haben und durch Almosenwesen ein wenig davon an weniger Privilegierte abgeben. Echte Partizipation kann so niemals erreicht werden, ebenso keine Solidargemeinschaft.

Je weniger Menschen an der Gesellschaft teilhaben können und sich ausgeschlossen fühlen, desto größer wird der Nährboden für rechtsextremistische Positionen und Parteien. Ein Blick auf die Akteur*innen der AfD offenbart ein menschenfeindliches Weltbild, das sich nicht nur gegen Migrant*innen und Geflüchtete richtet, sondern ebenso gegen Frauen, LSBTIQ und Menschen mit Behinderung: Es ist ein Weltbild, das alle ausgrenzt. Ein weiterer Blick auf die Querdenker*innen-Bewegung, deren Geschrei nach angeblicher Freiheit am freundlichsten mit ‚Survival of the fittest‘ umschrieben werden kann, zeigt eine Grundhaltung, die vor Verschwörungsnarrativen, Radikalisierung und Egomanie nur so strotzt. Hier sollen die eigenen Rechte um jeden Preis durchgesetzt werden, ohne auf die Rechte anderer Menschen Rücksicht zu nehmen.

Die demokratischen Parteien müssen den Menschen insbesondere jetzt in dieser seit Jahren andauernden multiplen Krise das Gefühl geben, dass diese ein aktiver Teil dieser Gesellschaft sind; erstens indem sie Politik für Menschen machen, nicht für den eigenen Machterhalt, nicht für das Wählerklientel, nicht für Lobbyist*innen. Und zweitens müssen diejenigen unterstützt werden, die vulnerablen Gruppen Teilhabe ermöglichen: die Organisationen der Sozialen Arbeit. Denn mittlerweile sollte allen klar geworden sein, dass „der Markt“ nichts regeln wird – der Markt hat während der Pandemie für keine gerechte Maskenverteilung gesorgt, der Markt schafft keinen bezahlbaren Wohnraum, der Markt denkt beim Thema Digitalisierung an Investitionen und Profite, nicht an diejenigen, denen die entsprechende Hardware fehlt. Neoliberales Denken führt zu Spaltung und damit zu Gefährdung der Demokratie.

Als Wohlfahrtsverband war uns bereits seit Beginn der Coronapandemie klar, dass es irgendwann Verteilungskämpfe geben würde – die Auswirkungen des Krieges in der Ukraine, die Inflation sowie die hohen Energie- und Lebensmittelkosten haben ihr Übriges dazu getan, dass nicht nur die Taschen der Bürger*innen, sondern auch die der Staatshaushalte leer sind. Die im Mai verkündete Haushaltssperre der schleswig-holsteinischen Landesregierung ist war leider nur der Anfang.

Doch es wäre jetzt der falsche Weg, als erstes am Sozialen zu sparen, wie wir es 2009 nach der Finanzkrise erleben mussten. Der soziale Frieden in der Gesellschaft darf in diesen anhaltenden Krisenjahren nicht weiter gefährdet werden. Soziale Organisationen müssen weiterhin in der Lage bleiben, ihre Dienste aufrechtzuerhalten. Eine Krise kann auch dazu führen, sich vom alten „Weiter so!“ zu verabschieden und in eine Gesellschaft zu investieren, in der sozialer Zusammenhalt gefördert und durch die Politik vorgelebt wird. Nur eine demokratische Gesellschaft, in der Chancengerechtigkeit und Teilhabe aktiv gelebt werden, bleibt standhaft gegenüber rechtspopulistischen Strömungen. Als PARITÄTISCHER werden wir uns weiterhin mit voller Kraft für eine solche Gesellschaft einsetzen und unsere Mitglieder wie DIE BRÜCKE Lübeck und Ostholstein werden bei der Verfolgung der Teilhabeziele von Menschen mit psychischen Erkrankungen unsere Unterstützung erfahren.

**www.paritaet-sh.org**

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND

# 50 Jahre Teilhabe – 50 Jahre Sozialpsychiatrie

## Es ist Zeit für einen weitere Paradigmenwechsel, wir müssen auch aktuell noch etwas tun

### Professor Dr. Arno Deister im Interview

DIE BRÜCKE Lübeck und Ostholstein war der erste Verein in Schleswig-Holstein, der Angebote zur Unterstützung, Begleitung und Beratung außerhalb der damaligen Großkliniken für Menschen mit psychischen Erkrankungen aufgebaut hat und Teil des Modellprojektes der Psychiatrie-Enquete war. Das Interview nimmt die gemeinsamen Herausforderungen der gemeindepsychiatrischen Versorgung in den Blick – hier insbesondere aus der Perspektive der Erfahrungen des ehemaligen Chefarztes einer psychiatrischen Klinik, Prof. Dr. Deister.

*BRÜCKE-Magazin: Wenn Sie auf die letzten 50 Jahre Psychiatrie zurückblicken, was waren für Sie wichtige Wendepunkte?*
Auch noch ein halbes Jahrhundert nach der Psychiatrie-Enquete brauchen wir einen grundlegenden Wandel in der Gesellschaft, insbesondere in der Einstellung gegenüber Menschen mit psychischen Erkrankungen. Denn Menschen mit psychischen Erkrankungen sind Teil unserer Gesellschaft und psychische Erkrankungen können jeden treffen. Dies bedeutet für mich hinsichtlich der Entwicklung der psychiatrischen Versorgung: Wir sind nicht so weit, wie wir es uns gewünscht hätten.
Wir hätten uns gewünscht, dass sich mehr entwickeln lässt – nicht nur bezogen auf die Leistungsangebote der Sozialpsychiatrie, sondern insbesondere bezogen auf die Menschen mit psychischen Erkrankungen und deren Integration in die Gesellschaft. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen orientieren sich heute noch zu wenig an denen, die Hilfe brauchen.

Die zunehmende Ökonomisierung der Psychiatrie und in der Gesellschaft insgesamt hat großen Einfluss genommen auf die psychosoziale Versorgung der Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Psychiatrie muss Teil der staatlichen Daseinsfürsorge sein. Das Hilfesystem orientiert sich noch zu stark an unterschiedlichen Finanzierungsmodellen – und stößt damit an Grenzen. Die Möglichkeiten einer partizipativen und bedürfnisangepassten Behandlung sind damit eingeschränkt. Die Tätigkeit in der Psychiatrie benötigt Zeit, Zeit für Gespräche, Zeit auch um den Diskurs über Medikamente im Sinne der Partizipation zu führen. Dies bedeutet, dass die personellen Ressourcen in den unterschiedlichen Berufsgruppen vorhanden sein müssen.

*Was sind für Sie, wenn wir in die Zukunft schauen, die größten Herausforderungen in der Zusammenarbeit der Psychiatrie mit der Eingliederungshilfe oder anderen Leistungsträgern der Rehabilitation?*
Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der entsetzlichen Vergangenheit in Deutschland haben wir jetzt wieder mehr älterwerdende Menschen mit psychischen Erkrankungen, die unserer gemeinsamen Unterstützung und Behandlung bedürfen. Auch diese aktuellen schwierigen gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen fordern Veränderung. Dies stellt uns alle vor neue Herausforderungen.

*BRÜCKE-Magazin: Was denken Sie, benötigen wir hierfür?*
Die Vernetzung und damit verbunden die Kommunikation untereinander müssen sich verändern und verbessern. Verantwortungsvolle Teilhabe braucht Beziehungskontinuität und seitens der psychosozialen Versorgung damit auch Behandlungskontinuität. Wir müssen vermehrt einen Diskurs führen zu dem Wissen um die Bedeutung der therapeutisch gestalteten Beziehung. Der Therapie- und Behandlungsbegriff weitet sich zu Recht aus – im Sinne einer gemeinsamen professionellen Beziehungsgestaltung mit dem jeweiligen Schwerpunkt wie z. B. Pflege oder Sozialpädagogik. Der Paradigmenwechsel bedeutet, dass wir nicht von den Strukturen her denken, sondern von dem betroffenen Menschen aus denken. Dies bedeutet, dass die unterschiedlichen Professionen — Medizin, Pflege, Psychologie, Sozialpädagogik, Ergotherapie u. a. — eng zusammenarbeiten und ihre jeweilige Kompetenz einbringen.

*BRÜCKE-Magazin: Was sind bei dieser Entwicklung die gemeinsamen Stolpersteine, wenn wir an die Zukunft der Sozialpsychiatrie denken?*
Die Vorgaben aus den unterschiedlichen Sozialgesetzbüchern sowie die ökonomischen Rahmenbedingungen schaffen immer wieder neue Herausforderungen — auch in Zeiten weiterhin knapper Ressourcen brauchen wir ganz besonders die Vernetzung und ein gemeinsames Vorgehen. Dies gilt nach wie vor für das gemeinsame Interesse an der Entstigmatisierung der Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Informationsveranstaltungen über psychische Erkrankungen werden ganz besonders von junge Menschen und Angehörigen besucht. Wir brauchen eine vorurteilsfreie Beschäftigung mit dem Thema Psychiatrie und psychische Erkrankungen. Dies gilt insbesondere jetzt auch für die dort tätigen Mitarbeiter*innen. Die Attraktivität der Berufe muss wieder in den Focus gerückt werden. Die Mitarbeiter*innen brauchen Zeit für Gespräche mit den Menschen, die sie behandeln, pflegen, begleiten. Wir benötigen eine Qualität, die unabhängig ist von der jeweiligen Behandlungsart und dem Behandlungsort, um die gleichen Möglichkeiten der Beziehungsgestaltung zu erhalten, unabhängig vom Lebensort des Patienten und Klienten. Der häufige Wechsel zwischen verschiedenen Einrichtungen und Behandlungsteams, von der Akutpsychiatrie, zur Tagesklinik, zur Rehabilitation, zur Eingliederungshilfe bedeutet, dass Wissen und Beziehungen verloren gehen, Beziehungsabbrüche folgen und dadurch die Drehtürpsychiatrie gefördert wird.

*BRÜCKE-Magazin: Wir möchten mit zwei Sätzen aus ihrem Buch schließen. Es beginnt mit dem Satz von Antoine de Saint-Exupéry: „Die Zukunft soll man nicht voraussehen wollen, sondern möglich machen". Und endet mit den Sätzen: „Brauchen wir eine Vision von einer Psychiatrie der Zukunft? Sicherlich ja…" Noch viel mehr brauchen wir Menschen aus allen Bereichen, die bereit sind, sich für diese Zukunft zu engagieren."*

Solche engagierten Menschen finden wir aus meiner Sicht in vielen gemeindepsychiatrisch arbeitenden Einrichtungen. Solche Menschen finden wir auch ganz besonders in der BRÜCKE Lübeck und Ostholstein.

Ich wünsche Ihnen allen von ganzem Herzen alles Gute, viel Erfolg und viel Zufriedenheit für die Zukunft.

*Vielen Dank für das inspirierende Gespräch*
*Catharina Baden und Dirk Wäcken*

**Prof. Dr. Arno Deister war über 20 Jahre lang Chefarzt des Zentrums für Psychosoziale Medizin des Klinikums Itzehoe.**
**Sein Buch „Zukunft. Psychiatrie" ist 2022 im Psychiatrie Verlag erschienen // www.adeister.info**





# Aktuelle Fortbildungen

Bildung im FoCuS

## Psychiatrie/Suchthilfe

Medienabhängigkeit
18.01.2024 - Dozent: Wolfgang Lassen

## Inklusion und Sozialraum

Sozialräumliche Methoden – praktisch
Fortbildung für Fachkräfte und Menschen mit Behinderung
12.09.2023

## Gesunde Arbeit/Prävention

Sekundäre Traumatisierung – wenn ich nicht (mehr) ertragen kann, was andere Menschen erleben und erlebt haben
11.09.2023 - Dozentin: Hiltrud Kulwicki

Empathie, Mitgefühl und Abgrenzung
in der sozialpsychiatrischen Begleitung; 2-tägige Fortbildung
05.10.2023 - Dozent: Paul Stammeier

Verbales Deeskalationstraining
Praxisnahe Fortbildung über 2 Tage, inkl. Sicherheitstraining
06.11.2023 - Dozent: Udo Gerigk

Mit Achtsamkeit ins Wochenende
17.11.2023 - Dozentin: Martina Walter

Selbstsorge in der sozialpsychiatrischen Arbeit
2-tägige Fortbildung
30.11.2023 - Dozent: Paul Stammeier

Mit Achtsamkeit ins neue Jahr … eine Kursreihe über 8 Abende
16.01.2024 - Dozentin: Martina Walter

## Fachübergreifende Seminare

Psychiatrische Krankheitsbilder
für nicht-therapeutisch arbeitende Mitarbeiter*innen
12.10.2023 - Dozent: Wolfgang Lassen

Motivational Interviewing (Motivierende Gesprächsführung)
2-tägige Fortbildung
13.11.2023 - Dozent: Dr. phil. Dipl.-Psych. Gallus Bischof

Gewaltfreie Kommunikation; 2-tägige Einführungsfortbildung
20.11.2023 - Dozentin: Nicole Wendisch

Die Reform des Betreuungsrechts (BtG) zum 01.01.2023
28.11.2023 - Dozentin: Christine Teiting

www.bildungimfocus.de

# Entwicklung der (Sozial-)Psychiatrie

## Im Gespräch mit Klaus Petzhold, Leitung des Sozialpsychiatrischen Dienstes Ostholstein von 1996-2022

*BRÜCKE-Magazin: Wenn Sie auf die letzten 50 Jahre Psychiatrie zurückblicken, was waren für Sie bedeutende Meilensteine und wichtige Wendepunkte in der Entwicklung?*
Nun ja, ganz so alt bin ich nun doch noch nicht, um den Zeitraum aus eigener Erfahrung zu beschreiben. Meine persönlichen Erfahrungen begannen 1992 im Rahmen der Facharztausbildung in der Universitätsklinik Göttingen. Da ist vorher schon eine Menge passiert:
In den 70er Jahren Initiativen zur Reformierung der psychiatrischen Versorgung und Auflösung der „Verwahranstalten" in vielen Ländern Europas und den USA, auch in Folge der mit Entwicklung der Neuroleptika entstandenen neuen Behandlungsmöglichkeiten
1963 Erste Ansätze in der DDR; Rodewischer Thesen, Öffnung der Anstalten und teilstationäre und ambulante Versorgung aus den Anstalten heraus (auch aus finanziellen Gründen nur sehr unvollständig umgesetzt)
1975 Psychiatrie-Enquete in der BRD; Beschreibung der Situation, Öffnung und Ambulantisierung in Modellregionen
1978 Gesetz 180 („Legge centottanta") in Italien; Auflösung der Anstalten und Infragestellung der Konzepte von psychischen Erkrankungen
1988 Empfehlungen der Expertenkommission in der BRD; Sozialpsychiatrische Versorgung als kommunale Aufgabe im Rahmen der Daseinsvorsorge

In meiner Zeit in der Klinik habe ich die Umbruchstimmung nach der Psychiatrie-Enquete erlebt. Die Wachsäle wurden durch geschlossene Stationen mit Zwei- bis Vierbett-Zimmern ersetzt, es gab einen Freizeit- und Fernsehraum und eine Küche zum gemeinsamen Kochen mit den Patient*innen. Mit viel Engagement der Teams wurde die Bezugspflege etabliert. Die Haltung der Mitarbeiter*innen hat sich vom paternalistisch-direktiven Umgang mit den Patient*innen hin zu einem mehr partnerschaftlichen Miteinander gravierend geändert. Die inzwischen entstandenen komplementären Angebote wurden im Rahmen eines differenzierten Entlassungs-Managements mit einbezogen.
Für mich wurde deutlich, dass wir in der Klinik zwar gute Arbeit im beschützten Rahmen leisten konnten, da sich psychische Erkrankung aber im wirklichen Leben im sozialen Kontext abspielt, sind die Hilfsmöglichkeiten im ambulanten Bereich von entscheidender Bedeutung.

1996 übernahm ich die Leitung des sozialpsychiatrischen Dienstes (SpDi) im Kreis Ostholstein. In den ersten Jahren hat sich bereits eine von gegenseitiger Achtung getragene vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Leistungsträgern und Leistungserbringern der Eingliederungshilfe, den Kliniken und den niedergelassenen Ärzt*innen entwickelt. Bereits 1998 konnte der Gemeindepsychiatrische Verbund mit der freiwilligen Selbstverpflichtung zur Versorgung aller Menschen aus der Region mit entsprechendem Hilfebedarf auch in der Region ins Leben gerufen werden. Insbesondere die ambulante Betreuung konnte flexibel und bedarfsgerecht gestaltet werden. Mit Einführung der Fachleistungsstunde, gegen die ich mich im Rahmen meiner Möglichkeiten gewehrt habe, hat sich das leider dahingehend geändert, dass die erforderliche Flexibilität deutlich eingeschränkt wurde.

Bei Einführung der Hilfeplanung in der EGH 2007 in Schleswig-Holstein konnte die Heranziehung des ICF (international classification of funktion) als Maßstab für die Hilfebedarfsermittlung noch abgewendet werden. In Ostholstein und Lübeck gelang es, die Hilfeplanung beim SpDi anzusiedeln und in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dem Kostenträger recht pragmatisch, unbürokratisch und an den Bedarfen der Betroffenen zu realisieren. Ein Versuch des Sozialamtes, diese Aufgabe an sich zu ziehen, konnte abgewehrt werden. Allerdings wurde die Leitung des Sozialamtes und diverse Mitarbeiter durch mehr von wirtschaftlich-bürokratisch denkende Akteure ersetzt, sodass die bisherige Vertrauensbasis verloren ging und die unkomplizierten Verfahren zunehmend erschwert wurden.

Mit Einführung des landeseinheitlichen Hilfeplaninstruments (ein bürokratisches Monster) im Zuge des BTHG war diese Aufgabe nicht mehr ohne Vernachlässigung der Kernaufgaben des SpDi zu leisten. Daher haben wir diese Aufgabe an einen – erfreulicherweise im Gesundheitsamt angesiedelten – eigenen Fachdienst „Hilfeplanung" abgegeben. Die im BTHG formulierte Antragspflicht und die aufwendige bürokratische Hilfeplanung führte dazu, dass insbesondere schwer kranke Menschen durch die Maschen fallen.

Durch all diese Entwicklungen hindurch bewährte sich die nun seit 50 Jahren aktive BRÜCKE in Lübeck und Ostholstein als verlässlicher, konstruktiver, kreativer und flexibler Akteur, der sich in Kooperation mit den SpDi und anderen Partnern engagiert bemühte, trotz schwieriger werdender Rahmenbedingungen das Bestmögliche für die betroffenen Menschen zu bewirken.

Die positiven Intentionen des BTHG werden in der Umsetzung größtenteils nicht verwirklicht. Hier ist eine unabhängige Analyse der aktuellen Situation und eine offene Diskussion aller Beteiligten auf Augenhöhe dringend erforderlich. Um so „menschengerechter" und weniger bürokratische Verfahren unter Einbeziehung der vorhandenen Fachexpertise auch der SpDi und der Leistungserbringer zu entwickeln bzw. wiederherzustellen.
Dazu braucht es eine offene Kommunikationskultur mit Respekt vor den Belangen der Anderen, die Gesprächsbereitschaft aller Beteiligten und den Abbau von „Feindbildern".



Die in den letzten Jahren zunehmende Kommerzialisierung des Systems müsste zugunsten des ehemals vorhandenen Idealismus reduziert werden.

Mein Traum seit 20 Jahren wäre ein rechtskreisübergreifendes bedarfsdeckendes regionales Budget mit kooperativer fachlich kompetenter Steuerung.

Ein Meilenstein aus Sicht der SpDi war das PsychKG 2000. Hier wurde der Hilfeaspekt und die Vermeidung von Zwang insbesondere durch die SpDi hervorgehoben und die Leitung des SpDi durch eine Fachärzt*in festgeschrieben. Leider wurde dieser Punkt in den folgenden Überarbeitungen des Gesetzes zunehmend aufgeweicht. Allerdings gelang es, die Aufgabenbeschreibung (Kernaufgaben) der SpDi im PsychHG 2022 festzuschreiben.

2007 war ein weiterer Meilenstein für die SpDi die Formulierung der Kernaufgaben zunächst in Schleswig-Holstein. Dann 2010 die Gründung des bundesweiten Netzwerks der sozialpsychiatrischen Dienste. 2018 konnten hier dann auf Basis der Vorarbeit aus Schleswig-Holstein bundesweit gültige Kernaufgaben verabschiedet werden und es wurde ein Instrument zur Ermittlung des Personalbedarfs zur qualitativ und quantitativ angemessenen Erfüllung dieser Kernaufgaben entwickelt

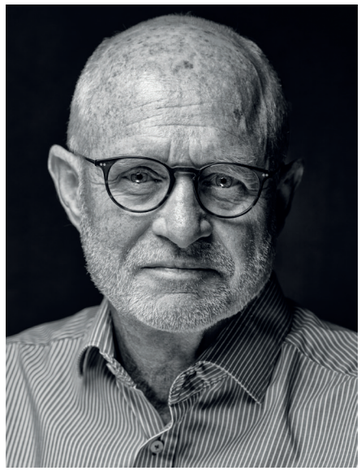
Die Entwicklung der Rechtslage in der Psychiatrie in den letzten zehn Jahren gibt allerdings Anlass zur Sorge. Mit Unterzeichnung der UN-Behindertenkonvention kam es zu diversen Gesetzesänderungen. Insbesondere die Umsetzung der gut gemeinten Regelungen zur Behandlung gegen den „natürlichen" Willen (2018) hat zu erheblichen Belastungen der Betroffenen, der Mitpatient*innen und des Klinikpersonals geführt. In der Folge sind Menschen oft mehrere Wochen ohne medikamentöse Behandlung eingesperrt (derzeit ca. 20–30% der untergebrachten Patient*innen). Zwangsmaßnahmen in der Klinik (Zimmereinschluss, Fixierungen) nehmen zu, es kommt zu Entlassungen unbehandelter Patient*innen, in der Folge Drehtüreffekten, und Chronifizierungen nehmen zu. Zudem ist die Schwelle zu Unterbringungen sowohl in der Umsetzung des BGB wie auch des PsychHG in den letzten Jahren immer höher geworden, sodass wir akut erkrankte oder erneut dekompensierende Menschen über längere Zeiten ihrer Krankheit ausgeliefert lassen müssen. Folgen sind Chronifizierung, soziale Desintegration, Wohnungsverlust und schlechteres Ansprechen auf die Behandlung.
So wirkt sich die durchaus begrüßenswerte Intention der Justiz, die Einschränkung von Grundrechten und die Vermeidung von Zwang in der Psychiatrie zu reduzieren in der Umsetzung der dazu erlassenen Gesetze oft zum Nachteil der Betroffenen aus. Daher ist eine Beschreibung dieser Problematik und eine breite ideologiefreie Diskussion zur Weiterentwicklung der Gesetzgebung und deren Umsetzung dringend erforderlich.

*BRÜCKE-Magazin: Wie sehen Sie die Zukunft der Sozialpsychiatrie?*
Die Zukunft der (Sozial-) Psychiatrie sehe ich mit gemischten Gefühlen. In Folge zunehmender Kommerzialisierung und Bürokratisierung geht Motivation verloren. So beobachte ich seit einiger Zeit einen Generationenwechsel und damit verbunden eine Haltungsänderung. Bei vielen Jüngeren ist weniger Idealismus und Engagement, dafür mehr Anspruch an „work-life-balance" zu spüren. Dazu kommt der zunehmende Fachkräftemangel in allen Bereichen. Wenn es uns nicht gelingt, die bestehenden Strukturen grundlegend zu überdenken und von einem personenzentrierten Hilfeansatz hin zu einer Arbeitshaltung zu kommen, die das Empowerment der Gesellschaft im Umgang mit ihren psychisch kranken Menschen durch uns Profis zentral im Blick hat, droht in naher Zukunft eine zunehmend schlechtere Versorgung der Betroffenen. Hierbei ist die gleichberechtigte Beteiligung von Betroffenen und Angehörigen essenziell.

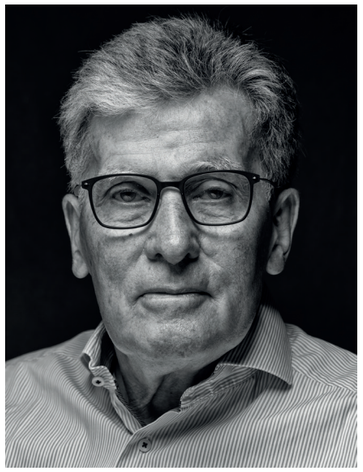
Eine Psychiatrie ohne Betten halte ich genauso wie eine Psychiatrie ganz ohne Zwang für unrealistisch. Diese Vorstellungen verleugnen die Natur einiger psychischer Erkrankungen und lassen damit manche schwer erkrankten Menschen ihrer Krankheit ausgeliefert und damit im Stich. In entsprechend weiterentwickelten Strukturen lassen sich Klinikbetten sicherlich deutlich und auch Zwangsmaßnahmen auf ein Minimum reduzieren. Diese erstrebenswerten Ziele scheitern oft an der fehlenden Haltung, wirtschaftlichen Kriterien und auch am zunehmenden Fachkräftemangel.

Für die zukünftige Entwicklung der Psychiatrie ist aus meiner Sicht das vorbehaltlose Hinterfragen aller bestehender Strukturen und Regularien, die Bereitschaft zum „Abschneiden alter Zöpfe" und eine kreative, in vielen Bereichen heute noch unkonventionelle Weiter- bzw. Neuentwicklung der psychiatrischen Versorgungsstrukturen unter gleichberechtigter Beteiligung von Betroffenen und Angehörigen dringend erforderlich.

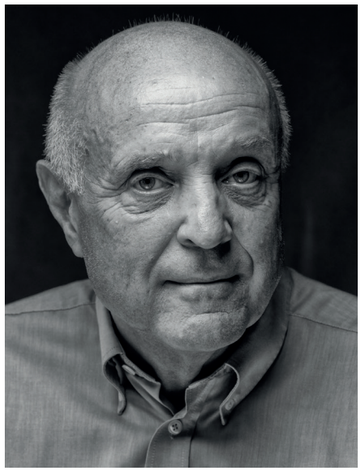
**Klaus Petzhold**
Facharzt für Psychiatrie u. Psychotherapie
26 Jahre Leitung des Sozialpsychiatrischen Dienstes Ostholstein (1996 –2022)
Sprecher des Ak Psychiatrie der SpDis Schleswig-Holstein (2008 –2022)
Mitglied im Fachausschuss Psychiatrie des Bundesverbandes der Ärzte im öffentlichen Gesundheitsdienst
Gründungsmitglied und Mitglied der Steuerungsgruppe des Bundesnetzwerks der Sozialpsychiatrischen Dienste
Beteiligung an der Erarbeitung des PsychHG 2020



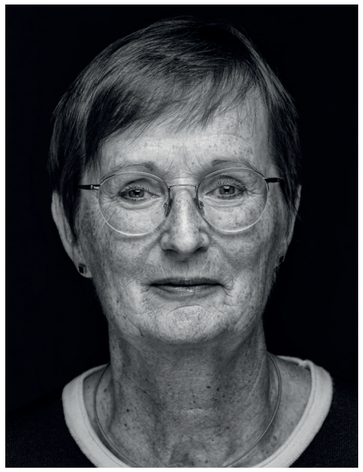
Dirk Wäcken (Vorsitzender)



Bernd Kreuder-Sonnen (1. stellvertr. Vorsitzender)



Wilhelm Manegold (2. stellvertr. Vorsitzender)



Ulrike Tiedemann (Schatzmeisterin)

Sieglinde Ohde (Schriftführerin)

Susanne Hogen (Beisitzerin)

Porträtfotos: Marc-Oliver Kern

50 1973-2023 Jahre Teilhabe

# DIE BRÜCKE – der Verein

Zwei gesellschaftliche Entwicklungen führten 1973 zur Gründung des Vereins, dem die damaligen Gründungsmitglieder den Namen „BRÜCKE“ gaben.

Zum einen die Situation psychisch kranker Menschen in den 1970er Jahren, andererseits die sich entwickelnde Zivilgesellschaft.

## Die Geschichte der Psychiatrie gehört zu den schlimmsten Entwicklungen unserer Gesellschaft. Heute kaum noch vorstellbar!

Schwere psychiatrische Erkrankungen, wie etwa die Schizophrenie, waren medikamentös bis in die 1960er Jahre hinein nicht behandelbar. Die brachialen Behandlungsversuche, man kann eher von Foltermethoden sprechen, in den immer größer werdenden Anstalten halfen auch nicht weiter. Der Druck der zunehmenden Industrialisierung führte dazu, Menschen mit Behinderung auszusortieren und in weit entfernte Anstalten zu verbringen. Das betraf verschiedene Arten der Behinderung, die man damals diagnostisch noch nicht differenzierte. Es waren, wie es zu der Zeit im Sprachgebrauch hieß, „die Krüppel, die Missgeburten, die Idioten, die Irren oder Narren“. Zwischen geistiger Behinderung und psychischer Erkrankung wurde grundsätzlich nicht unterschieden. Ein schlimmes Stigma besonders für die psychisch erkrankten Menschen und Angehörigen.

Doch das Schlimmste sollte noch kommen: In der Zeit des ersten Weltkrieges starben Zehntausende durch Mangelernährung und Vernachlässigung in deutschen Anstalten. Dem schloss sich das Konzept der Vernichtung „unwerten Lebens“ an. Im Rahmen der „Aktion T4“ wurden in den 1940er Jahren circa 100.000 psychisch erkrankte Menschen in Deutschland ermordet. Alleine aus dem Landeskrankenhaus Neustadt wurden circa 1000 Menschen in den sicheren Tod geschickt.

Und wie wir alle wissen, die Aufarbeitung dieser jüngsten Geschichte fand in den Fünfziger- und Sechzigerjahren nicht statt. Viele Täter, ob Ärzte, Pflegepersonal oder andere, arbeiteten zum Teil in leitenden Positionen unbehelligt weiter. Schleswig-Holstein hat in dieser Hinsicht auch noch eine besondere Schuld auf sich geladen.

Und diese so dramatische jüngere Geschichte traf auf eine sich entwickelnde Zivilgesellschaft, die das alles nicht mehr hinzunehmen bereit war. Die gesellschaftspolitische Kritik wurde zunehmend in konkrete Handlungen umgesetzt.

Vor diesem Hintergrund versteht man, warum DIE BRÜCKE eine so rasante und nicht aufzuhaltende Entwicklung, auch gegen viele Widerstände, genommen hat.

Um die Lebenssituation psychisch kranker Menschen, vor allem der chronisch und schwer kranken, zu verbessern, gehörte zur Gründungsidee ein gut ausgebautes System professioneller und ehrenamtlicher Helfer*innen in ambulanten und mobilen Teams. Man dachte an ein multidisziplinäres Team von sechs bis acht Fachleuten. Diese sollten die psychosoziale Betreuung neben der ambulanten und stationären psychiatrischen Behandlung sicherstellen. Das war gut gemeint, aber zum einen nicht finanzierbar und zum anderen bei weitem nicht ausreichend.

So kam dem Verein schon zwei Jahre nach Gründung die Psychiatrie-Enquete der damaligen Bundesregierung zu Hilfe. 1975 erschien der Bericht über die Lage der Psychiatrie in der Bundesrepublik Deutschland. Er beklagte die „Brutalität“ in den psychiatrischen Krankenhäusern und „einen eklatanten Mangel an ambulanten Versorgungsmöglichkeiten“.

Das fiel beim Verein DIE BRÜCKE, dem ersten seiner Art in Schleswig Holstein, auf fruchtbaren Boden und wurde zur Handlungsanleitung für die weitere Entwicklung, die bis heute nicht abgeschlossen ist.

So war es nur folgerichtig, schon 1980, mit Unterstützung durch den Paritätischen, eine gemeinnützige GmbH zu gründen, betraut mit der Aufgabe, Träger der professionellen Arbeit und Gründer der vielfältigen Einrichtungstypen und Projekte zu werden. Die Entwicklung von der ersten Initiative bis zur heutigen Institution führte zu einer großen Kapitalgesellschaft mit rund 600 Beschäftigten für Lübeck und die Region Ostholstein.

Die Brücke im Landkreis Ostholstein kam 2020 durch Fusion hinzu und damit verbunden wertvolle Synergieeffekte.

Die ehrenamtliche Arbeit im Vorstand oder als Helfer*in hat ihre Bedeutung im Verein jedoch nicht verloren. Ein ganz besonderes Merkmal unseres Vereins ist, neben der klaren Gründungsidee, die Kontinuität und Verlässlichkeit der handelnden Personen über Jahrzehnte hinweg.

Man kann sie nicht alle aufzählen, aber einige wichtige Menschen seien doch genannt: Aus der Gründungszeit Lise Lotte und Peter Bruhn, der dann später in der GmbH zusammen mit Dirk Wäcken die Geschäftsführung innehatte. Dirk Wäcken bekleidete dieses Amt seit der Gründung bis zu seiner Pensionierung 2013.
Den Verein prägten gerade in den ersten Jahren Professor Dilling, Michael Oschinsky, Peter Auerbach und Peter Wulf.

Für die Vorstandsarbeit mit jeweils mehr als zehn Amtsjahren sind vor allem zu nennen Franz Josef Bücher in den 1990er Jahren, Bernd Kreuder-Sonnen in den 2020er und anschließend bis heute Dirk Wäcken.

Außerdem ist besonders erwähnenswert, dass sowohl Peter Bruhn als auch Franz Josef Bücher für ihr ehrenamtliches Engagement den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland erhielten.

Heute nimmt der Verein vor allem seine Aufgabe als Mehrheitsgesellschafter neben dem PARITÄTISCHEN wahr. Im Rahmen der Gesellschafterversammlung übt er seine Kontrollfunktion aus und gestaltet die strategische Ausrichtung der BRÜCKE mit.

Daneben unterhält der Verein einen Unterstützungsfond, aus dem Monat für Monat kleinere Beträge und Hilfen für hilfsbedürftige psychisch kranke Menschen gewährt werden. Und auch die Arbeit der ehrenamtlichen Helfer*innen hat ihre Bedeutung behalten und wird vom Vorstand organisiert.

*Der Vereinsvorstand*

**Kontakt**
DIE BRÜCKE Lübeck und Ostholstein e. V.
– Gemeinnützige Hilfen für psychisch kranke Menschen
Engelsgrube 47 · 23552 Lübeck
Tel.: 0451 140 08-0
E-Mail: vereinsvorstand@die-bruecke.de

# Versorgungslücken erkennen und schließen

## Diana Kuchenbecker, Fachleitung Bereich Familienhilfen

Porträtfoto: Marc-Oliver Kern

20-jähriges Dienstjubiläum, 20 Jahre Mitarbeiterin der BRÜCKE, an einem Ort, in einer Einrichtung, in einem Bereich, bei einem Träger? JA und NEIN. BRÜCKE ganz klar JA und so wie ich an den Bedarfen orientiert die Versorgungslücken mit schließen durfte, auch gerne 20 Jahre und noch länger. An einem Ort und in einer Einrichtung wäre allerdings nichts für mich gewesen.

Im Juli 2003 begann ich im vollstationären Wohnhaus Rabenstraße mit Menschen mit einer Doppeldiagnose bei der BRÜCKE zu arbeiten. Dort hatten wir das Problem, dass wir Bewohner*innen hatten, die zu fit für den vollstationären Bereich, aber noch nicht so weit waren, in den eigenen Wohnraum zu ziehen. Daher entstand die Idee der Umsetzung einer teilstationären Einrichtung. Es wurde ein Konzept geschrieben und ein Gebäude in der Nähe des vollstationären Wohnhauses gefunden. Als der Hauseigentümer hörte, wer in seine Wohnung einziehen möchte, kommentierte er diese Anfrage damit, dass er an Verrückte nicht vermiete. Dirk Wäcken hat sich darüber sehr geärgert und kurzerhand die Frage gestellt, ob er denn an Verrückte verkaufen würde. Somit wurde das Haus gekauft und im Oktober 2005 zogen die Bewohner*innen in die erste Dreier-WG ein. Im Februar 2007 und Juli 2008 entstanden zwei weitere Dreier-WGs und eine Einzelwohnung. In diesem Zuge wurde eine Einrichtungsleitung gesucht. Diese Aufgabe habe ich damals gerne übernommen.

Nun hatten wir die Wohngruppen, damit auch Bewohner*innen, die ausziehen und weiterhin begleitet werden wollten, also musste eine ambulante Betreuung für Menschen mit einer Doppeldiagnose her. Das konnte ich dank eines engagierten Teams und des Geschäftsführers, auch gegen die Zweifel meines direkten Vorgesetzten, im Februar 2012 umsetzen. Dieses Angebot wuchs sehr schnell, damals noch „Psychose und Sucht“, heißt es heute „Psychosoziale Assistenz für Menschen mit Doppeldiagnose“ und befindet sich in der Katharinenstr. 11a in Lübeck.

Parallel zu den Entwicklungen in der Eingliederungshilfe wurde ich Anfang 2011 von Dagmar Gertulla angesprochen, ob ich gern in unserem Kindergruppenangebot „Pampilio“ für Kinder von psychisch und/oder suchterkrankten Eltern mitarbeiten wolle. Ich wäre nicht Ich, wenn ich das abgelehnt hätte. Zumal ich ursprünglich aus der Jugendhilfe komme und für diese Arbeit brenne. Und was soll ich sagen, nach einem halben Jahr teilte mir Dagmar mit, dass sie zur BRÜCKE in Ostholstein wechselt und so wurde ich gefragt, ob ich das Projekt koordinieren wolle.

Durch die ambulante Tätigkeit im Bereich Psychose und Sucht, haben wir natürlich auch Erwachsene betreut, die Eltern waren und die dann auch häufig Kontakt zum Jugendamt hatten. Da die Termine dort immer sehr angstbesetzt sind, hat unser Team regelmäßige Gespräche im Jugendamt oder Netzwerk der Kinder begleitet. Daraus entstand zum einen die Anfrage, ob wir die Pampilio-Kindergruppen ausbauen können und auch speziell für Familien, in denen psychische und/oder Suchterkrankungen eine Rolle spielen, sozialpädagogische Familienhilfe anbieten könnten.

Die Kindergruppen wuchsen von einer auf vier Gruppen in verschiedenen Altersstufen und im September 2017 starteten wir mit der sozialpädagogischen Familienhilfe. Im Januar 2019 wurde das Angebot in unserem Bereich noch um Erziehungsbeistandschaften erweitert. Das Team im Bereich Familienhilfen ist inzwischen auf 16 Mitarbeiter*innen gewachsen und wir sind zusätzlich zu unseren festen Angeboten auch an einigen präventiven Projekten im Bereich Schule beteiligt.

Das Team und ich, wir entwickeln uns ständig weiter und haben noch einiges vor, um gemeinsam Versorgungslücken im Sozialraum zu schließen.

**Kontakt**
Sozialpädagogische Familienhilfe
Tel.: 0451 16 08 25 90
E-Mail: spfh@die-bruecke.de

**Donnerstag 31.08.2023 | 14:00 – 16:00 Uhr · Tag der offenen Tür**
**Sozialpädagogische Familienhilfe und Ergopraxis · Moislinger Allee 9a · Lübeck**
Informationen, Mitmachangebote, Popcorn für Kinder und Jugendliche



# Jubiläumsaustellung

## Bausteine

50 1973–2023 Jahre **Teilhabe**

Teilhabe hat sich in den letzten 50 Jahren stark verändert. Ansätze, Prinzipien, Vorgehensweisen und Ziele der Teilhabe haben einen gesellschaftlichen Wandel erlebt. So sind wir auf die Suche gegangen nach Bausteinen, die für DIE BRÜCKE Lübeck und Ostholstein im Laufe der Jahre von Bedeutung waren und immer noch tragend sind, wie Bausteine halt sind.

Wir haben 10 Themen oder Aussagen benannt und dazu sowohl eine bildnerische als auch eine schriftliche Interpretation gesucht und gefunden. Zu Wort kommen Menschen, die in ganz unterschiedlichen Bezügen zur BRÜCKE stehen, als Nutzer*in, als Mitarbeiter*in, als Ehrenamtliche Helfer*in, als Kooperationspartner*in.

Die Bilder sind teils historisch und teils aktuelle Interpretationen, fotografiert unter anderem von der Foto-AG im Tageszentrum in Lübeck.

Im Pons zu sehen sind die Bilder und auf diesen befinden sich QR-Codes, über welche die dazugehörigen Texte eingescannt werden können. Kommen Sie vorbei und erfahren Sie mehr über die Geschichte und über die Menschen der BRÜCKE.

Die Vernissage zur Ausstellung findet statt am 29.08.2023 um 18 Uhr im Restaurant Pons unseres ADiNet. Die Ausstellung ist im Pons vom 30.08. bis 11.12.2023 täglich von 11:30 bis 14:30 Uhr zu sehen. Parallel wird die Ausstellung im Eutiner Veranstaltungshaus der BRÜCKE in der Bahnhofsstr. 28a ausgestellt.

**Di. 29.08.2023 | 18:00 – 20:00 Uhr · Vernissage**
**Jubiläumsaustellung im ADiNet-Restaurant Pons**
Restaurant Pons · An der Untertrave 71-72 · Lübeck





# **DIE BRÜCKE** Chronik

### 1973
- Der Verein „DIE BRÜCKE - Vereinigung der Freunde und Förderer psychisch Behinderter in Lübeck und Umgebung e. V.“ wird gegründet
- Erstes Clubangebot als Untermieter bei den Guttemplern in der Kupferschmiedestraße

### 1975
- Psychiatrie-Enquete in der BRD – Psychiatriereform

### 1978
- Anmietung einer Wohnung in der Alfstraße, der erste hauptamtliche Mitarbeiter ist Peter Wulf

### 1980
- Gründung der gemeinnützigen „DIE BRÜCKE gGmbH“
- Die erste therapeutische Wohngemeinschaft findet in der Travemünder Allee 10 einen geeigneten Platz

### 1981
- Kauf des sanierungsbedürftigen „Speichers“ in der Engelsgrube 47 in Lübeck

### 1982
- Anmietung einer Wohnung in der Mengstraße, die „Keimzelle“ des betreuten Wohnens im eigenen Zuhause

### 1983
- Gründung der Tagesklinik, noch in den Räumen der Poliklinik von Prof. Dilling auf dem Gelände der UKSH

### 1984
- Der „Speicher“ in der Engelsgrube wird eröffnet mit Tageszentrum im EG und der Tagesklinik in den oberen Etagen

### 1987
- Angebot „Ambulant Betreutes Wohnen“ wird eigenständig

### 1988
- Gründung des Vereins „Die Brücke Ostholstein“ e. V. in Neustadt in Holstein
- Übernahme des schon bestehenden ehrenamtlichen Treffpunktes in Neustadt
- Ankauf des Hauses Bahnhofstraße 18 in Eutin

### 1990
- Gründung eines psychosozialen Dienstes zur Beratung schwerbehinderter Menschen in der Arbeitswelt
- Die erste Wohn- und Betreuungseinrichtung der BRÜCKE – damals das „Wohnheim Marlesgrube“ – wird eröffnet
- Aufbau der Tages- und Begegnungsstätte in Eutin
- Erste teilstationäre sozialpsychiatrische Wohngruppe (8 Plätze) in Ostholstein, Bahnhofstraße 18 in Eutin
- Treffpunkt für seelisch kranke Menschen in Ratekau mit ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen
- Tagesstätte, Vor dem Kremper Tor, Neustadt

# Damals, als DIE BRÜCKE noch klein war

## Ein Erfahrungsbericht von Hiltrud Kulwicki

**Praktikum mit Folgen**

Warum erzählen wir Alten so gern aus früheren Zeiten? Nicht, weil „alles besser“ war, sondern weil die Reminiszensspitzen an Erfahrungen mit intensiven Emotionen gekoppelt sind, und wir intensiver fühlen, wenn wir etwas zum ersten Mal erleben. Das ist dann meist in den jüngeren Lebensjahren der Fall. Ich erinnere mich gerne an meinen Erstkontakt zur BRÜCKE, weil er mich inspiriert und zum Bleiben eingeladen hat.

Im Sommer 1981 suchte ich einen Platz für die studienbegleitende Praxis. Mein Ziel war es, sozialpsychiatrisch zu arbeiten und so wandte ich mich an den Sozialpsychiatrischen Dienst des Gesundheitsamtes. Als ich beschrieb, wie ich mir Sozialpsychiatrie vorstellte, bekam ich zur Antwort: „Das finden Sie bei der BRÜCKE in der Mengstraße.“

**Das machte DIE BRÜCKE für mich einzigartig**

Im Gegensatz zu meinen Erfahrungen in größeren Institutionen war es die unmittelbare Direktheit – im freundschaftlichen Kontakt zwischen allen Beteiligten und das Fördern der psychischen Stabilität der Besucher*innen durch Vertrauen, tragfähige Beziehungen, gemeinsames Handeln im Alltag und Begleitung in Krisen.

Das Kennenlernen beruhte auf Gegenseitigkeit, was nicht bedeutet, dass es respekt- oder grenzenlos war. Die Anrede mit dem Vornamen und dem „Du“ sorgte für Gleichrangigkeit, ohne dass es zu Entwertungen kam. Auch die Laienhelfer*innen brachten persönliche Berufs- und Lebenserfahrungen und vor allem sich selbst und ihre sozialen Netzwerke mit ein - es gab keine „Berührungsängste“. Das Miteinander fußte auf Gemeinsamkeiten im Alltag, die verbindender waren als die Krankheitserfahrungen oder ein professionelles Fachwissen. Zudem gab es unter den 28 Laienhelfer*innen durchaus Menschen mit einschlägiger professioneller Ausbildung, aber auch diese schätzten die Möglichkeit der außerinstitutionellen ehrenamtlichen Arbeit. Meiner eigenen beruflichen Identität entsprechend trug ich mit Sozialarbeit zur materiellen Grundsicherung bei, unterstützte bei Miet- und Wohnungsproblemen (auch einfach durch Hilfe beim Putzen) und durfte lernen, dass die sozialen Auswirkungen schwerer oder lang andauernder psychischer Erkrankung oft gravierender erlebt wurden als die Erkrankung selbst.

Ebenfalls erfuhr ich, dass die Arbeit der BRÜCKE aufgrund ihrer Niedrigschwelligkeit und Orientierung am gelingenden Alltag nicht von allen Fachkolleg*innen geschätzt wurde. Wie vielen der kleinen, Alternativen zur Klinik erprobenden Projekte, wurden auch uns Misstrauen und Bedenken bezüglich mangelnder Professionalität entgegengebracht. Das war mir bereits aus meiner klinischen Arbeit vertraut. Unvergesslich ist mir der Satz eines Uelzener Psychiaters, an meinen früheren Chef, Dr. Emil Thiemann, damals Leitender Arzt der Fachklinik in Häcklingen bei Lüneburg, gewandt: „Wenn ich mit meinen Patienten zum Skilaufen führe, wären die auch alle gesund!“. Ja, es war verdächtig, sich psychisch kranken Menschen vorrangig über gemeinsame Interessen und nicht über (scheinbar) trennende Symptome anzunähern. Allein schon, Nähe herstellen zu wollen, war verdächtig. Es galt Abstinenz und Distanz zu wahren. Noch verdächtiger war es, Symptome nicht nur als Erkrankung zu sehen, sondern als Symbolsprache, die es gemeinsam zu entschlüsseln galt. Ich hatte also Vorbilder, die mir die Arbeit in der BRÜCKE spontan sympathisch machten.

**Mein Wunsch zu bleiben**

Als ich nach Abschluss des Studiums mein Anerkennungsjahr begann, war die BRÜCKE bereits im kleinen Modellverbund. Ich erfuhr die wirtschaftlichen Zusammenhänge und die Einzelheiten der Modellphase. Auch durfte ich an einer Arbeitsgruppe im Modellverbund teilnehmen: „Finanzierung komplementärer Dienste“. Ein damals existierender Psychiatrieplan und der Austausch mit Besucher*innen und deren Angehörigen ergaben, dass der Aufbau differenzierter Hilfen in Lübeck notwendig war.

DIE BRÜCKE – in dieser Position vertreten durch Vereinsvorstand und Geschäftsführung – nahm das erfolgreich in die Hände. Für mich begann mit der Möglichkeit, die erste teilstationäre Tagesstätte mit aufzubauen, der Schritt in die unbefristete Einstellung. Im Tageszentrum gab es darüber hinaus weiter über Beratung, den Club als offenen Treffpunkt und die später pauschal geförderte Begegnungsstätte die Möglichkeit, das aufrechtzuerhalten, was der zweite Teil eines späteren „Bereichs“ wurde: Der Bereich hieß „Tagesstruktur und niedrigschwellige Hilfen“.

**DIE BRÜCKE heute**

Im Laufe eines halben Jahrhunderts hat sich DIE BRÜCKE zu einem hochkomplexen und dabei sehr differenziertem und in seiner Vielfalt für viele Menschen interessanten Unternehmen entwickelt. Unabhängig davon, in welcher Rolle und mit welchen Bedürfnissen und Fähigkeiten wir den Fuß dort hineinsetzen. Manche Formen der Begegnung bleiben jedoch weiterhin kleinen Projekten überlassen, die sich auf bürgerliches Engagement gründen und dafür finanziellen Risiken in hohem Maße ausgesetzt bleiben. Unzählige Spendenaufrufe können dies bezeugen. „Lippenbekenntnisse“ der Politik zur Inklusion setzen eine starke Bürger*innengesellschaft mit hoher Integrationskraft bei zunehmender Diversität voraus – diese Gesellschaft sind wir (noch) nicht – tatsächlich steigen Exklusion und Rückzug ins „Überschaubare“ unterschiedlicher „Communities“.

**Der Begriff „Leistungsdreieck“**

Sozialpsychiatrische Arbeit hatte ihren Beginn in den großen Universitätskliniken und den Landeskrankenhäusern. Das medizinisch psychiatrisch ausgebildete Team (Ärzt*innen, Dipl.Psycholog*innen und Krankenpflegekräfte) wollte mit anderen Berufsgruppen zusammenarbeiten: z. B. mit Ergotherapeut*innen, Sozialarbeiter*innen, Musiktherapeut*innen. Im Rahmen einer klinischen Komplexleistung ließ sich das gut einrichten. Die Kolleg*innen anderer Fachlichkeit arbeiteten unter fachärztlicher Aufsicht und Verantwortung. Alternative Projekte arbeiteten mit Soziolog*innen, Sozialarbeiter*innen und den bereits benannten Professionen zusammen – oft jedoch ohne Ärzt*innen und/oder Dipl. Psycholog*innen, oder wenn, dann gleichrangig. Die Arbeit war keine „Behandlung“ und die Krankenkassen waren nicht zuständig. Eigenständige Fachlichkeit und Verantwortung wurde anderen Berufsgruppen nicht übertragen.

Im BSHG (Bundessozialhilfegesetz) war geregelt, wer „Hilfe zum Lebensunterhalt“ bekommen konnte, und wer ein Anrecht auf „Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen“ und „Hilfen in besonderen Lebenslagen“ (z. B. Obdachlosigkeit) hatte. So wurden für die anspruchsberechtigten psychisch Kranken Anträge auf diese Leistungen gestellt. Für den Lebensunterhalt reichte der Nachweis über Armut; für die Eingliederungshilfe brauchte es eine fachärztliche Begutachtung. Wer sich dieser Hürde stellte, konnte teil- und vollstationäre Hilfen bekommen: In Sozialtherapeutischen Wohngruppen, Tagesstätten und Wohnheimen. Personen mit höherem Einkommen und Vermögen zahlten selbst.

Es entstand das sogenannte „Leistungsdreieck“ aus:

- Leistungsberechtigten Personen
- Leistungserbringern (Träger der Einrichtungen, die im Rahmen von Leistungsvereinbarungen Personal- und Sachkosten geltend machen konnten und das Personal, das die Leistungen erbracht und nachgewiesen hat)
- Finanziellen Trägern (die Soziale Sicherung, zunächst das Land, dann die zuständigen Kommunen)

**Weiterführende Literatur:**

Modellverbund „Ambulante psychiatrische und psychotherapeutisch/psychosomatische Versorgung“, Schriftenreihe BMJFG Band 222, Kohlhammer 1988

Effinger, Herbert. Soziale Arbeit im Ungewissen, BeltzJuventa, Weinheim 2021







### 1991

- Fachdienst für die Begleitung von psychisch kranken Menschen am Arbeitsplatz
- Umzug der Tages- und Begegnungsstätte nach Neustadt in die Bahnhofstraße
- Einrichtung der ersten sozialpsychiatrischen Wohngruppe in Neustadt, Bahnhofstraße (8 Plätze)
- Die „Praxisorientierte Berufsvorbereitung“ (POB) nimmt ihre Tätigkeit auf. Aufgabe: Berufliche Rehabilitation, Öffnung zum 1. Arbeitsmarkt
- Schaffung eines Vermittlungsdienstes in Arbeit (IFD) für schwerbehinderte Menschen

### 1992

- Treffpunkt für seelisch kranke Menschen in Oldenburg mit ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen
- Einrichtung einer zweiten Wohngruppe (4 Plätze) in einem Reihenhaus in einem Eutiner Wohngebiet, Dornrade

### 1993

- Eröffnung der psychiatrischen Tagesklinik (15 Behandlungsplätze) in Neustadt, Rettiner Weg
- Treffpunkt für seelisch Kranke in Stockelsdorf mit ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen
- Einrichtung des ambulanten Fachdienstes „Betreutes Einzelwohnen“ für den Kreis Ostholstein, später „Sozialpsychiatrische Ambulante Hilfen“

### 1994

- Gründung der gemeinnützigen GmbH und Übertragung der Einrichtungen von e. V. auf die gGmbH
- Eröffnung einer weiteren WG (7 Plätze) in Eutin, Bahnhofstr.
- Eröffnung des vollstationären „Sozialpsychiatrischen Wohnheimes“ (25 Plätze) in Oldenburg, Schuhstraße
- Die „Praxis für Ergotherapie“ wird durch die Initiative von Mitarbeiter*innen der Tagesklinik gegründet

### 1995

- Gründung der sozialpsychiatrischen Hauskrankenpflege mit Sitz in der Engelsgrube 81 (später eingestellt wegen mangelnder Finanzierung durch die Krankenkassen)
- Gründung des Fachdienstes für berufliche Integration Ostholstein gGmbH (FABIO) gemeinsam mit der Ostholsteiner Behindertenhilfe
- Start der „Wohn- und Betreuungseinrichtung Kurzer Weg 9“
- Die Arbeit in der „Tagesstätte Kerckringstraße“ beginnt

### 1996

- Weitere Wohngemeinschaft (4 Plätze) für seelisch kranke Menschen mit Anbindung an die Tagesstätte in Neustadt
- Lübecker Fachdienst Arbeit entwickelt in Kooperation mit europäischen Partnerorganisationen einen „Arbeitsdiagnostischen Fachdienst“ („Starthilfe“, 1996-2000)

### 1997

- Umzug der Tagesstätte Eutin in die Albert-Mahlstedt-Str.
- Zusammenfassung der Begegnungsstätte Eutin und aller ambulante Angebote im Ambulanten Zentrum, Bahnhofstraße 18 in Eutin
- Die Einführung des Qualitätssicherungssystems für alle BRÜCKE Angebote mit Hilfe des Benchmarking

# Mein erster und bis heute einziger Arbeitgeber

## Interview mit Ina Reinke, Mitarbeiterin seit 21 Jahren im Personalwesen

Porträtfoto: Marc-Oliver Kern

Ende 2001 hatte Ina Reinke sich eigentlich auf eine Stelle bei Integra (Individuelle berufliche Lösungen für Menschen mit Behinderungen) in Lübeck beworben. Die Stelle war zwar schon vergeben, jedoch ist ihre Bewerbung damals Frank Nüsse und Dirk Wäcken aufgefallen. So wurde sie kurzerhand zum Vorstellungsgespräch bei der BRÜCKE eingeladen. Zunächst wurde sie als Bürokauffrau beim Sozialpsychiatrischen Fachpflegedienst eingestellt. Nach einigen Monaten wurde eine zweite Stelle für das Personalwesen in der Verwaltung geschaffen und damit wechselte sie dorthin.
Nach einiger Zeit machte Ina eine von der BRÜCKE unterstützte Zusatzausbildung als Personalfachkauffrau und den Ausbildernenschein. Damit folgte dann direkt 2005 auch die Übernahme der Ausbildung der Azubis. Inzwischen hat sie schon 18 Azubis ausgebildet, einige sind heute Kolleg*innen. „Schön zu sehen, was aus meinen damaligen Azubis geworden ist", sagt Ina. „Monika, die damals als erste den neuen Ausbildungsberuf 'Kauffrau im Gesundheitswesen' gelernt hat, bildet jetzt die Kaufleute aus, und David arbeitet im Controlling."

In meiner Anfangszeit im Personalwesen bestanden die Gehaltsabrechnungsunterlagen aus insgesamt 3 Ordnern. Heute bei fast 600 Mitarbeiter*innen kaum mehr vorstellbar.

Auch sonst hat sich viel verändert. Früher wurden die Azubis vor allem im Sekretariat und in der Buchhaltung eingesetzt, was sich nach und nach geändert hat. Heute durchlaufen die zukünftigen Kaufleute alle Abteilungen, von der Zentralverwaltung über die Buchhaltung und das Personalwesen bis zum Controlling. Weitere Ausbildungsstationen sind die verschiedenen Verwaltungen unserer Angebote. „Als die Verwaltung inklusive des Personalbüros noch in der Engelsgrube, direkt rechts neben dem Tageszentrum, war, hatte ich mehr Kontakte mit Kolleg*innen und auch Nutzer*innen", erinnert sie sich. „Gerade die Besucher*innen des Tageszentrums waren immer sehr besorgt und fürsorglich mir gegenüber. Es gab dort einen älteren Herrn, der mich sehr mochte. Der hat mir irgendwann mal ein paar alte Handschuhe geschenkt, weil er meinte, ich hätte bestimmt immer ganz kalte Hände, wenn ich die Greifreifen meines Rollstuhles anfassen müsste. Das fand ich schon sehr süß."

Im Jahr 2014, als Gründungsgeschäftsführer Dirk Wäcken nach 33 Jahren Tätigkeit die Geschäftsführung der BRÜCKE Lübeck an Frank Nüsse übergab, wechselte Ina zur Brücke Ostholstein. Dirk Wäcken, weiterhin Geschäftsführer der Brücke Ostholstein, machte Ina Reinke das Angebot, als „Ein-Frau-Team" das Personalwesen dort zu übernehmen. Das war natürlich eine großartige Chance, sich beruflich weiterzuentwickeln und mehr Verantwortung zu übernehmen. Im Zuge der Fusion wurden die Personalabteilungen aus Ostholstein und Lübeck zusammengelegt. So kam Ina Reinke im Frühjahr 2020 wieder zurück nach Lübeck. Jetzt arbeitet sie in den Zentralen Diensten mit Blick auf Lübecks Türme.



„Teilhabe ist ein Menschenrecht und bis Menschen mit Behinderung dieses Recht uneingeschränkt wahrnehmen können, wird wohl leider noch viel Zeit vergehen. Für mich persönlich, da ich im Rollstuhl sitze, zum Beispiel, ganz selbstverständlich ins Kino oder Essen gehen können", stellt sie fest. „Oder dass man zu dem Arzt gehen kann, zu dem man möchte. Nur wenige Praxen sind barrierefrei. Gerade in der Lübecker Altstadt gibt es viele Häuser, bei denen es der Denkmalschutz verbietet, dass dort ein Treppenlift eingebaut wird. Oder auch der Bau von Rollstuhlrampen wird nicht genehmigt, weil danach der Gehweg angeblich zu schmal wird. Welche Organisation und Planung im Vorwege noch immer erforderlich sind, wenn ich mit dem Zug fahren will, hat mich dazu gebracht, lieber mit dem eigenen Auto zu fahren, damit ich unabhängig bin. Denn das ist mir wichtig."

„Ob man jetzt 'Behinderungen' oder 'Einschränkungen' sagt, macht für mich nicht wirklich einen Unterschied, solange es nicht abfällig gemeint ist, oder ich auf meine Behinderung reduziert werde. Wenn zum Beispiel auf dem Gehweg jemand zu seinem Kind sagt: 'Mach mal Platz, da kommt ein Rollstuhl!', dann sage ich mittlerweile immer: 'Hier kommt kein Rollstuhl, sondern eine Frau im Rollstuhl!'

Es sollte der Mensch mit seinen Fähigkeiten und Kenntnissen im Vordergrund stehen, und nicht welcher Grad im Schwerbehinderten-Ausweis steht. Trotz 60 Bewerbungen wurde ich damals nur zu zwei Vorstellungsgesprächen eingeladen. Außer hier nur ein weiteres Mal, und das auch nur, weil ich mir den Spaß gemacht habe, nicht reinzuschreiben, dass ich im Rollstuhl sitze."

„DIE BRÜCKE hat sich immer sehr dafür eingesetzt, dass ich hier arbeiten kann, und versucht, möglichst viel Barrierefreiheit zu erreichen. Dafür bin ich sehr dankbar, denn das ist heute noch immer nicht selbstverständlich. Es wurde extra für mich in der Engelsgrube ein Treppenlift eingebaut, als wir vom Parterre in den 1. Stock zogen, und auch ein Behindertenparkplatz bei der Stadt beantragt. In Ostholstein gab es ebenfalls besonderes Engagement. Es wurde ein barrierefreier Büroraum für mich im Nachbargebäude angemietet. Der Versuch, eine Genehmigung für den Bau einer Rampe für das Veranstaltungshaus in Eutin zu bekommen, scheiterte. Dies wurde von der Stadt abgelehnt. Trotz großer Bemühungen seitens der BRÜCKE, war da nichts zu machen."

„Es wäre gut, wenn eine barrierefreie Gestaltung des Arbeitsumfeldes leichter umzusetzen wäre. Manche Arbeitgeber, die bereit wären Menschen mit Behinderungen einzustellen, scheitern schon an der Bürokratie für Förderanträge, Bauanträge etc. Dabei gibt es viele qualifizierte Menschen mit Einschränkungen, die gerne auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß fassen würden, auch unter denen mit psychischen Erkrankungen. Gerade jetzt in den Zeiten des Fachkräftemangels wäre es wichtig, dass Chancengleichheit herrschte. Berührungsängste und Vorurteile müssen abgebaut werden. Hier hat DIE BRÜCKE schon ein ganzes Stück dazu beigetragen", betont Ina Reinke.

*Stefanie Gollon*





### 1998
- Büro und Beratungsstelle in Heiligenhafen und Neustadt für die Ambulanten Hilfen
- Sozialtherapeutische Wohngruppe für Frauen (7 Plätze) in Eutin, Langer Königsberg
- Erste Trainingswohnung in Oldenburg, Hoheluftstraße
- Erweiterungsbau „Wohnheim Oldenburg" (dann 38 Plätze)

### 1999
- Betreutes Wohnen Büro in Bad Schwartau mit Treffpunkt und Beratungsstelle
- Zweite Sozialtherapeutische Wohngruppe für Frauen in Eutin, Plöner Straße
- Fachdienst Arbeit mit FABIO in Eutin

### 2000
- Arbeitsprojekt in Zusammenarbeit mit der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft „Hof Eichwerder" in Schashagen
- Sozialpsychiatrische Krankenpflege zu Hause in Bad Schwartau (später auch eingestellt wegen mangelnder Bereitschaft der Krankenkassen)
- Eröffnung „Wohn- und Betreuungseinrichtung Rabenstr." für Menschen mit Doppeldiagnose (Psychose & Sucht)
- Eröffnung einer „FrauenWeGe" (Sozialpsychiatrische Wohngruppen für Frauen) in der Klappenstraße
- In der Fackenburger Allee 32a entsteht die erste Wohngruppe für ältere Menschen.

### 2001
- Neue „Sozialpsychiatrische WG" Heiligenhafen, Achterstr.
- Gründung der „RPK, Rehabilitationseinrichtung für psychisch Kranke" in der Engelsgrube 55
- „Psychosoziale Dienst" und „Fachdienst Arbeit" werden von der BRÜCKE als Mitgesellschafter in die „integra gGmbH" eingebracht

### 2002
- Neue Wohngruppe in Heiligenhafen, Thulboden
- Neues Beschäftigungsprojekt „Bücherwurm" mit Anbindung an die Tagesstätte Eutin
- Peter Bruhn geht als Geschäftsführer der BRÜCKE gGmbH in den Ruhestand, bleibt jedoch bis heute aktiv im Verein
- Beratungsstelle für Bürger*innen türkischer Abstammung („Köprü") nimmt ihre Arbeit in der Großen Burgstraße auf

### 2003
- Zusammenlegung des Treffpunktes Ratekau mit dem Treffpunkt Bad Schwartau in Bad Schwartau, Hauptstr. 50
- Niedrigschwellige Beschäftigungsmöglichkeiten werden in der Krempelsdorfer Allee angeboten (zunächst die Wäscherei, später dann die PC-Werkstatt)
- Die „Sozialpsychiatrische Institutsambulanz" nimmt ihre Arbeit in der Engelsgrube 35 auf

### 2004
- Es entstehen Tagesbetreuung und Trainingswohnungen auf dem „Hof Eichwerder"
- Erste Wohngruppe in Bad Schwartau, Geibelstraße

### 2005
- Weitere Trainingswohnung in Oldenburg, Hospitalstraße

# (Ver-)Bindungen

## Die gemeinsame Tätigkeit in der Druckerei hat die unterschiedlichsten Charaktere mit ihren verschiedenen Fähigkeiten zu einem Team zusammen“geleimt“

### Claudia Kuhlen, langjährige Beschäftigte der Digitaldruckerei berichtet

Neben dem Layouten und Drucken unterschiedlichster Daten in verschiedenen Formaten und auf verschiedenen Materialien spielen Verbindungen bzw. Bindungen bei unserer Tätigkeit in der Druckerei der BRÜCKE eine große Rolle. Und damit ist nicht nur das Zusammenfügen bedruckter Papiere mittels z. B. Leim- oder Spiralbindungen gemeint, sondern auch die Zusammenarbeit in unserem Team. Anja und ich sind mittlerweile die ältesten „Häsinnen“ in der Druckerei und haben dort schon einiges erlebt. Wir können zwar nicht wie DIE BRÜCKE auf 50 Jahre zurückblicken, 2024 könnten wir immerhin fünfzehnjähriges Jubiläum feiern.

Man sagt, dass miteinander Erlebtes Menschen zusammenschweißt. Im Laufe der Jahre hat die gemeinsame Tätigkeit in der Druckerei die unterschiedlichsten Charaktere mit ihren verschiedenen Fähigkeiten zu einem Team zusammen“geleimt“. Im Gegensatz zu schwer lösbaren Schweißnähten lassen viele der bei uns verwendeten Bindungen das Entnehmen und Hinzufügen von Blätter oder das Austauschen des Einbandes zu. Dieses Bild lässt sich auch auf unser Druckerei-Team übertragen.

Unser „Einband“ wurde Ende 2018 durch den Umzug zur jetzigen Wirkungsstätte in der Marlistraße 114 komplett ausgetauscht. Beschäftigte, Arbeitsgeräte und Materialien blieben sozusagen als „Inhalt“ bestehen. Auch schon in den Jahren davor machten wir an unserem ehemaligen Standort in der Untertrave verschiedene räumliche Veränderungen mit, die uns zum Teil sehr viel abverlangten. Für notwendige Verbesserungen und damit einhergehenden Umbauten lärmten und staubten Handwerker, oft auch während unserer Arbeitszeiten. Unter Mithilfe von uns allen wurden Mobiliar, Maschinen und Materialien mehrmals von einer Seite zur anderen und manchmal auch wieder zurück geräumt.
Auch in den neuen Räumen am Kaufhof musste, während wir schon wieder unsere üblichen Tätigkeiten und Abläufe aufnahmen, noch einiges umorganisiert und umgebaut werden. Trotz der anfangs recht chaotischen Bedingungen konnten wir als funktionierendes Team den Druckereibetrieb am Laufen halten.

Für die in meinen Augen sehr gute Zusammenarbeit gibt es mehrere Gründe. Das gemeinsame „Durchstehen“ dieser beschriebenen und einiger personeller Veränderungen. Dazu gemeinschaftliche Aktivitäten und Erlebnisse sowie das Anerkennen und Schätzen unserer unterschiedlichen Fähigkeiten und Stärken mit gleichzeitigem Respektieren unserer verschiedenen Einschränkungen.
Zu den gemeinsamen Aktivitäten gehörten in den vergangenen Jahren die regelmäßigen Hansapark-Besuche, bei denen wir von allen ADiNet-Bereichen zahlenmäßig meist am stärksten vertreten waren. Des Weiteren gab es lehrreiche und beeindruckende Führungen durch eine Buchbinderei und eine Offset-Druckerei in Lübeck. Und einmal besuchten wir eine Fachmesse in Hamburg, bei der wir interessante Einblicke in die technischen Möglichkeiten bei der Herstellung von Druckprodukten bekamen. Außerdem gönnten und gönnen wir uns jedes Jahr um die Weihnachtszeit einen gemeinsamen Restaurantbesuch. Die Eigenbeteiligung an den Kosten waren uns diese von guter Stimmung und angeregten Unterhaltungen geprägten Abende immer wert.

2021 fiel der Covid-19-Impftermin für das ADiNet ausgerechnet auf den 60. Geburtstag eines Druckerei-Beschäftigten. Spontan machten wir daraus eine kleine Impf-Geburtstagsparty. Während wir im Garten des Wohnhauses in der Rabenstraße auf unseren Piks warteten, gab es Musik vom Band, ein Geburtstagsständchen und einen Muffin mit Kerze (60 weitere Mini-Muffins warteten in der Druckerei auf ihren Verzehr). Die Überraschung war uns gelungen und die Freude groß. Auch fühlte sich ein BeTrain-Praktikant bei uns so wohl, dass er uns zu seinem Abschied mit einem Flammkuchenessen verwöhnte. Während wir anderen noch unsere Arbeitsaufträge erledigten, bereitete er mit Hilfe eines anderen Teammitglieds in unserer kleinen ADiNet-Gemeinschaftsküche alles für das Essen vor. Zu Beginn der Mittagspause zusammengeschobene Tische bildeten eine lange Tafel, die einladend gedeckt wurde. In geselliger Runde ließen wir uns dann die wirklich leckeren selbst gemachten Flammkuchen schmecken. Vor Kurzem geisterte wochenlang ein Großformatfarbdruck einer Portion Pommes frites für einen Kunden durch die Druckerei. Das machte einer Kollegin so viel Appetit, dass sie ein gemeinsames Pommes-Essen in einem Imbiss in der Nähe anregte. Dieser Vorschlag wurde begeistert aufgegriffen und zu einem verabredeten Mittagstermin mit einer kleinen Gruppe umgesetzt. Aus den Pommes wurde ein längeres Zusammensitzen mit angeregten Unterhaltungen und viel Spaß.

Ein weiteres Highlight sind unsere selbst erstellten Geburtstagskarten. Während das nicht zu meinen Kompetenzen gehört, sind andere von uns ausgesprochen kreativ darin, eine wunderbar den persönlichen Vorlieben des Geburtstagskindes entsprechende Karte zu gestalten. Zusammen mit den darauf gesammelten Unterschriften der Kolleg*innen ist dies eine schöne und wertschätzende Geste, über die sich jeder zu seinem Geburtstag freut. Fast alle von uns haben mit der Zeit ein Spezialgebiet bei der Arbeit gefunden und stehen in diesem und auch sonst anderen bei Fragen oder Schwierigkeiten mit Rat und Tat zur Seite.

Wie schon angedeutet, wurden unserer Bindung durch personelle Veränderungen auch immer mal wieder „Blätter“ entnommen und hinzugefügt. Beschäftigte gingen, weil sie sich z. B. durch den Beginn einer Ausbildung beruflich umorientierten, und Anleiter verabschiedeten sich u. a. in ihren wohlverdienten Ruhestand. Die entstandenen Lücken wurden meist recht schnell geschlossen. Und nach eigener Aussage fühlte sich die Mehrheit der Neuzugänge, sowohl Beschäftigte, als auch Anleiter*innen, gut von uns aufgenommen. Sie schätzten und schätzen das gute Arbeitsklima und die gegenseitige Unterstützung in der Druckerei.

Für mich persönlich entwickelte sich durch meine langjährige Tätigkeit in der Druckerei und die daraus entstandene regelmäßige Mitarbeit in der Magazin-Redaktion eine weitere Bindung, nämlich die zur BRÜCKE. Vor der Diagnose meiner eigenen Erkrankung hatte ich noch nie etwas von der BRÜCKE gehört und wusste weder etwas von sozialpsychiatrischen Angeboten in Lübeck noch, was (Sozial-)Psychiatrie überhaupt bedeutete. Dann war ich plötzlich selber auf derartige Unterstützung angewiesen und lernte einige Angebote der BRÜCKE kennen (z. B. Institutsambulanz, Tagesklinik, Ergotherapiepraxis …). Dass diese nur einen Bruchteil darstellten, erfuhr ich durch meine intensive Beschäftigung mit den Materialien der Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen meiner Druckerei-Tätigkeit. Und in den Redaktionssitzungen eröffnete sich mir durch verschiedene Erzählungen langjähriger Mitarbeiter*innen die interessante Entwicklungsgeschichte der Sozialpsychiatrie und der BRÜCKE in Lübeck. Ich finde es beeindruckend, welche Menge an Wissen, das man in dieser Form wahrscheinlich nicht in Büchern finden kann, an Erfolgsgeschichten und an schönen (manchmal auch nicht so schönen) Erlebnissen im Laufe der Jahre angesammelt wurde.

**Kontakt**
ADiNet am Kaufhof – Digitaldruck
Marlistraße 114 · 23566 Lübeck
Tel. 0451 39 77 89-14 · E-Mail: digitaldruck@die-bruecke.de

**Do. 31.08.2023 | 14 – 16 Uhr · Tag der offenen Tür**
**ADiNet** (Arbeits- und Dienstleistungsnetzwerkes)
**An der Untertrave 70-71 · Marlistraße 114 · Lübeck**

An zwei Standorten stellen sich die verschiedenen Arbeitsbereiche vor. Besucher*innen können sich an praktischen Aufgaben erproben, mit Spaßfaktor.



- Neue Wohngruppe in Eutin, Lübecker Straße
- Wohngruppe in Neustadt, Ziegelhof, Neubau eines Apartmenthauses mit 11 Plätzen
- Wohngruppe in Heiligenhafen, Sundweg
- Zwei Trainings-Appartements für Frauen, Plöner Str., Eutin
- Einführung eines „Gartenservices“ im Rahmen der niedrigschwelligen Beschäftigungsmöglichkeiten in Lübeck
- Die „Tagesstätte Kerckringstraße“ und „Ergotherapiepraxis“ entwickeln das Projekt „Pampilio“ für Kinder mit von einer psychischen Erkrankung betroffenen Familienmitgliedern
- Es entstehen die teilstationären Wohngruppen Marlistraße für Menschen mit Doppeldiagnose

## 2006

- Das Beschäftigungsprojekt „Druckwerk“ entsteht in Eutin
- Wäscherei, PC- und Gartenservice ziehen in neue Räume an der Untertrave 71-73 um. Dort wird das „Arbeits- und Dienstleistungs-Netzwerk“ (ADiNet) für die Aspekte „Arbeit und Tagesstruktur“ sowie ggf. für die Rückkehr auf den 1. Arbeitsmarkt eröffnet. Neuer Arbeitsbereich ist die Druckerei. Alle Dienstleistungen werden öffentlich angeboten.
- Die „Wohngruppe für ältere Menschen“ wird in der Curtiusstraße 29 erweitert. Es entsteht dort die „gerontopsychiatrische Tagesstätte“
- Krisenunterkünfte in der Engelsgrube 20, angeschlossen an das Tageszentrum, nehmen erstmals von Obdachlosigkeit bedrohte psychisch kranke Menschen auf

## 2007

- Eröffnung des Restaurants „PONS – Essen & Trinken“, An der Untertrave 71-73, ein weiteres Angebot des ADiNet
- Weitere Außenwohnung im Mühlenkamp in Oldenburg i. H.
- Umzug von Tagesklinik und Sozialpsychiatrischer Institutsambulanz in die Spillerstraße 2a-b
- Teilstationäres Wohnen in der Hoheluftstr. in Oldenburg
- „AVISTA – Berufliche Rehabilitation, Integration und Coaching“ entsteht aus der „Praxisorientierten Berufsvorbereitung“ (POB) in der Moislinger Allee.

## 2008

- Weitere Beschäftigungsprojekte „Bücherwurm“ in Heiligenhafen und in Neustadt i. H.
- Erweiterung des Angebotes von teilstationären Wohnplätzen in der Großen Burgstraße in Lübeck
- „Reha-Assessment“ entsteht (Kooperation von „AVISTA“ und der Ergotherapiepraxis) in Lübeck
- Erweiterung der „FrauenWeGe“ um 4 Plätze, um auch Frauen über 35 Jahren außerhalb einer geschlechtergemischten Wohngemeinschaft aufnehmen zu können
- Der Bereich „Psychose und Sucht“ bietet Online-Beratung

## 2009

- „Wohn- und Betreuungseinrichtung Kurzer Weg 7“ Lübeck ist bezugsfertig.
- „Betreutes Wohnen“ werden in Ostholstein umbenannt in „Sozialpsychiatrische Ambulante Hilfen“
- Wohngruppe in Bad Schwartau, Eutiner Straße

## 2010

- Erweiterung des Wohnhauses Rabenstraße um Außenwohnungen in der Eschenburgstraße 18

# Eine gute Kapitänin wird man nicht auf ruhigen Gewässern

## Berufseinstieg bei der BRÜCKE Lübeck und Ostholstein

### Johanna Ahrens, Sozialarbeiterin im Anerkennungsjahr

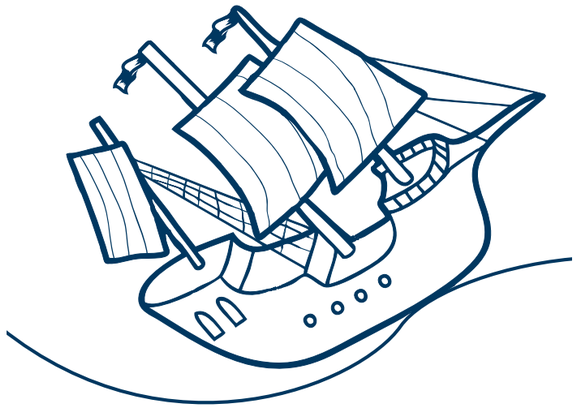
Viele Wege führen zur BRÜCKE Lübeck und Ostholstein. Der erste Arbeitstag ist für fast jeden Menschen ein aufregendes und freudiges Ereignis. Mein Anerkennungsjahr Soziale Arbeit begann im September 2022 im Tageszentrum in der Engelsgrube 47.
Auf dem Weg zum Arbeitsplatz am ersten Tag stiegen die Aufregung und die Vorfreude. Vor meinem Anerkennungsjahr habe ich dort bereits ein kurzes studienbegleitendes Praktikum absolviert, und die sehr guten Erfahrungen aus dieser Zeit bewegten mich zu einer erneuten Bewerbung.

„Irgendwie findet jeder den Weg zurück zur BRÜCKE", war ein Satz, den ich zu Beginn meiner Arbeit im Tageszentrum häufig hörte.

Das Tageszentrum in der Engelsgrube ist bekannt für seine vielfältigen Angebote sowie seine Lotsenfunktion, die im Rahmen der Beratungsstelle ausgeführt wird. Der Empfang zu Beginn meiner Beschäftigung war von Herzlichkeit und Offenheit geprägt. In der morgendlichen Teamsitzung stellten sich alle Kolleg*innen vor und die erste Anspannung fiel ab. Auch der Empfang durch die Besucher*innen war voller Freundlichkeit und Neugier.

Die ersten Wochen als Sozialarbeiterin waren geprägt vom Kennenlernen des psychosozialen Netzwerkes insbesondere in Lübeck, der Kontaktaufnahme mit den Besucher*innen der Tages- und Begegnungsstätte sowie das Bekanntmachen mit den Abläufen des Tageszentrums. Ergänzend zu der Fülle an Informationen, die mir die Kolleg*innen gaben, bot die Einführungsveranstaltung für neue Mitarbeiter*innen einen guten Überblick über die unterschiedlichen Bereiche und Angebote der BRÜCKE.

Die Menge an Neuheiten und Eindrücken zeigte mir neben der Lust aufs Kennenlernen auch zeitweise meine Grenzen auf. Beim Kennenlernen eigener (Belastungs-)Grenzen habe ich mich im Tageszentrum auf jeden Fall sehr unterstützt gefühlt. Die enge gemeinschaftliche Zusammenarbeit im Team, die Flexibilität und die offene Kommunikation waren besondere Faktoren, die mir bei meiner Grenzerprobung und dem Ablegen von Unsicherheiten geholfen haben.



Grafik: Claudia Remeth, Digitaldruckerei

**Kontakt**
Tageszentrum
Engelsgrube 47 · 23552 Lübeck
Tel.: 0451 140 08-70 · Fax 0451 140 08-77
E-Mail: tageszentrum@die-bruecke.de

**Sonntag 10.09.2023 | 11:00 – 16:00 Uhr · Tageszentrum Lübeck · Tag des offenen Denkmals**
Hausführungen, Kaffeestube und Infos zum Haus und Jubiläum



# Tiere im Tageszentrum

## Hiltrud Kulwicki erinnert sich

Dies ist eine Geschichte, die nach fast 40 Jahren ein Ende fand. Der Anfang war Kaja – eine **schwarze Katze**, die den Nachbarn der BRÜCKE in der Mengstr. 42 gehörte, sich aber lieber bei unseren Besucher*innen aufhielt. Folgerichtig zog sie im April 1984 mit um in den Speicher. Die damaligen Bewohner*innen hatten nach Kajas Tod eigene **Hauskatzen**; erst 1997 zogen mit Hektor und Mona wieder Katzen dort ein, wurden aber von den Mitarbeitenden versorgt und später in ein Gnadenhotel für alte Tiere verlegt.
Im Speicher richtete der Zivi Christoph ein Aquarium ein. Er wollte Biologie studieren und hielt selbst unter anderem **Schlangen**. Diese wurden mit **Mäusen** gefüttert, deren Hinterlassenschaften Probleme machten, als wir die damals angemietete „Zivi-Wohnung" zurückgaben.

Das **Aquarium** war recht beliebt – zum entspannten Zuschauen. Nur einmal gab es Aufregung: Ein **Lobster** war aus dem Wasser geklettert, wurde für einen gefährlichen Skorpion gehalten und kurz entschlossen von beherzten Besuchern umgebracht. Es gab auch weniger dramatische Todesfälle.

Vögel flogen uns, symbolisch gesehen, zu. Zuerst 8 **Wellensittiche**, eingebracht von Maurice, der ihnen auch eine große Voliere baute. Die Sittiche fanden später Unterkunft in Privathaushalten und dann kam Jako zu uns: ein **Beo**, der im Tonfall seines Vorbesitzers Gäste des Hauses mit „Eierkopp" begrüßte und sich selbst als „Jako, alter Geier" vorstellte, pfiff und bis 3 zählen konnte. Im Wettstreit gaben **Graupapageien** ihre Laute dazu: Charly und Rita, zwischendurch war noch Momo da, ein **Mohrenkopfpapagei**. Ein Paar „**Fischers Unzertrennliche**" waren so laut, dass jemand sie privat in Pflege nahm, bis der Besitzer aus der Klinik zurück war. Überhaupt waren Klinikaufenthalte der Anlass für kurzfristige Tierpflege, neben den Vögeln auch **Meerschweinchen** und **Wüstenrennmäuse**. Und ein **Chinchilla** wurde von einem Kollegen adoptiert.

Am längsten hielt sich die Voliere im Garten. Erst gebaut für die Wellensittiche, und dann übernommen von Großsittichen. Auch diese waren untereinander nicht alle verträglich. Von der „Mischung" **Nymphensittiche**, **Prachtrosella** und **Singsittiche**, die üblicherweise gut gemeinsam gehalten werden können, zeigte sich ein Rosella als äußerst aggressiv – seit 2010 wohnten dort ausschließlich friedliche **Nymphensittiche**. Diese liebten einander zu sehr und begannen zu brüten … die Kapazitäten waren begrenzt. In diesem Jahr wurden Voliere und Aquarium abgebaut. So schön es mit allen Tieren war – sie brauchten gute, auf Fachkenntnis beruhende Pflege, Futter, tierärztliche Behandlungen und banden recht viel Zeit und Energie.

Es gab und gibt **Hunde** im Tageszentrum, im Garten leben **freie Ringeltauben, Schmetterlinge**, summende **Wildbienen** im Weinlaub, **Amseln** und **Meisen** und durchziehende **Nachbarkatzen**.





- Es entsteht das „Netzwerk psychische Gesundheit" im Rahmen eines Vertrages über integrierte Versorgung in der Hüxtertorallee 41, Lübeck

### 2011
- Umzug des Büros der „Sozialpsychiatrische Ambulante Hilfen Bad Schwartau" in die Hauptstraße 43
- Die „RPK, Rehabilitationseinrichtung für psychisch Kranke" zieht in die Katharinenstraße 11a um
- Sozialpsychiatrischer Fachpflegedienst verlegt Standort in die Wisbystraße 2, Lübeck

### 2012
- Die „Praxis für Psychiatrie und Psychotherapie" bezieht ihre Räume im „Paracelsus Gesundheitszentrum" als Teil eines MVZ (Medizinisches Versorgungszentrum) in Moisling
- Es entsteht ein spezielles ambulantes Betreuungsangebot für Menschen mit Doppeldiagnose (PSA)
- AVISTA, REHA-Assessment, Pampilio und die Ergotherapiepraxis ziehen um in die Mühlenbrücke 8 in Lübeck

### 2013
- Beschäftigungsprojekt „Druckwerk" wird zum Druck- und Veranstaltungshaus und zieht in die Bahnhofstr. 28a, Eutin
- Gründung des Fortbildungsinstituts FoCuS (Fortbildung, Coaching und Seminare)
- Projekt „TIPInetz" – Netzwerk zur Unterstützung von Kindern aus seelisch- oder suchtbelasteten Familien entsteht im Kreis Ostholstein
- „DIE BRÜCKE e. V." und „DIE BRÜCKE gGmbH" feiern Jubiläum. Der Verein ist seit 40, die gGmbH sei 33 Jahren tätig

### 2014
- Hof Ottenbrücke, Anmietung als landwirtschaftliches Beschäftigungsprojekt
- Neues Angebot im Bereich Ambulante Hilfen: „Hauswirtschaftliche Assistenz", Eutin
- Frank Nüsse wird Geschäftsführer der BRÜCKE Lübeck
- Dirk Wäcken scheidet nach 33 Jahren als GF in Lübeck aus
- Erstmalige Auszeichnung der BRÜCKE Lübeck als „Great Place to Work" im bundesweiten Vergleich

### 2015
- Projekt „Verrückt? Na und!" Seelisch fit in Schule und Ausbildung startet in Ostholstein
- Unterzeichnung der Charta der Vielfalt, 3. Diversity Tag
- Geschäftsführung und Zentrale Dienste ziehen um in die Schwartauer Allee 10, Lübeck
- Kauf eines Hinterhauses in der Kottwitzstraße für „Ambulant begleitetes Wohnen" in Lübeck

### 2016
- AVISTA, REHA-Assessment, Ergotherapie und Pampilio verlegen ihren Sitz in die Moislinger Allee 9a in Lübeck (ehemaliges Stadtwerkegebäude)
- Erweiterung der Tagesklinik Lübeck mit einem Angebot für Junge Erwachsene

### 2017
- Neue Tagesstätte in Bad Schwartau
- Apartmenthaus in Neustadt, Nowgorodstr. 8 mit 10 Plätzen

# Würdigung eines Pioniers der Peer-Arbeit

## Matthias Schuldt, † 24. September 2022

Nachruf von Matthias Göpfert

DIE BRÜCKE zeigte sich von Beginn an offen für die Mitarbeit von Menschen, die selbst von psychischer Erkrankung betroffen sind. Dazu gab es Freiräume in den vielfältigen Angeboten, wie auch beim Engagement in Verein und Vorstand. Auf dieser Grundlage verband sich das Wirken von Matthias Schuldt über Jahrzehnte mit dem der BRÜCKE. Dieser Beitrag ist seinem Eintreten für Patientenrechte und Beteiligung der Betroffenen, seinem Wirken als Peer-Berater wie auch der Erinnerung an ihn gewidmet: Er verstarb im September letzten Jahres unerwartet für alle, die ihn kannten und schmerzlich vermissen.

Ich lernte meinen Namensvetter beim Club des Tageszentrums in der Engelsgrube kennen. Wir entdeckten schnell Gemeinsamkeiten – das sozialwissenschaftliche Studium, journalistische Tätigkeit, das politische Interesse und Engagement, speziell für die Rechte von Behandelten in der Psychiatrie. Es entstand eine Freundschaft, aus der heraus ich seine unermüdliche Initiative und Aktivität um die Rechte von Psychiatrieerfahrenen erlebte – wie auch seine bis zur Lebensbedrohlichkeit zugespitzten psychischen Krisen.

Matthias Schuldt gründete und gestaltete u. a. über lange Jahre eine Selbsthilfegruppe im Tageszentrum der BRÜCKE. Auf Grundlage seiner Ex-In-Ausbildung wurde er einer der ersten Peer-Berater im Norden, lange bevor Genesungsbegleitung zum Fachbegriff wurde. Berührend und beklemmend zugleich war die Textausarbeitung, mit der er „Schizophreniebrocken“ dokumentierte. Beim „Erlebnistag Mensch – Gemeinsam Erleben“ 2018 in Lübeck (www.gemeinsam-er-leben.de) wurden sie als eingesprochene Audio-Dokumente für das interessierte Publikum hörbar.

Das Psychiatrische Testament bzw. die Patientenverfügung war ein weiteres seiner Anliegen. Es soll akut Erkrankte vor Zwangsbehandlung schützen helfen. Pionierhaft setzte er seine persönliche Verfügung auf und sammelte in seinen eigenen Krisen Erfahrungen mit diesem Hilfsmittel.

Als sein Vorsorgebevollmächtigter konnte ich die Schutzwirkung des Instruments miterleben. Ich erfuhr jedoch auch die Grenzen der Radikalität, mit der er seine Selbstbestimmung als Patient durchzusetzen suchte, sodass ich mich in einer zugespitzten Situation gezwungen sah, der Verfügung zum Schutz seines Lebens zuwiderzuhandeln.

Sein Verdienst war es, Professionellen, Psychiatrieerfahrenen und Angehörigen in Lübeck die Patientenverfügung nahe und bei Fortbildungsveranstaltungen darüber in den Dialog gebracht zu haben. Sein Bemühen, Einsatz und Engagement um die Rechte psychisch Erkrankter auch im Rahmen beruflicher Tätigkeit umzusetzen, erlahmte nie. Es gelang ihm wiederholt, trotz langer Krisen- und Erkrankungsphasen, ins Erwerbsleben zurückzukehren und seine Peer-Kompetenzen bei der Unterstützung von Menschen mit Handicap einzusetzen.

Auch seine freundliche, engagierte und gemeinschaftsstiftende Art in der persönlichen Begegnung werden alle, die ihn kannten, vermissen. Die Erinnerung an ihn bestärkt uns darin, für die Rechte und Interessen von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen einzutreten.



# Es wird dir gelingen

## Rap-Text von Jan Larssen, Nutzer der Tagesstätte Kerckringstraße

In deinen Händen hast du den Mut · Ich hoffe, dir geht es wieder gut · Sie lassen einen nicht hängen · Dich wieder in die Spur zu bringen · Es kann dir gelingen und Wunder vollbringen · Es wird dir gelingen

Es gibt viele Angebote, es wird sich für dich lohnen · Du kannst auch in einer vollstationären Einrichtung wohnen · DIE BRÜCKE behandelt Süchte, Psychosen, Depressionen und Doppeldiagnosen · Die sich in deinem Kopf austoben · Es gibt die ambulante Betreuung · Sie geben dir die Hoffnung · Es gibt teilstationäre Stationen, von montags bis freitags · In der vollstationären Einrichtung helfen sie dir von montags bis sonntags · Und helfen dir im Alltag und leisten einen Beitrag · Lass dir helfen, du bist wie neu geboren · Also vergiss deine Sorgen und das von heut auf morgen · DIE BRÜCKE bleibt an deiner Seite, such nicht das Weite · Es gibt die Betreuung, ich hoffe du erhältst deine Hoffnung · Du hast es in deiner Hand, es anzupacken und zu schaffen in deinem Leben · Wird dein Weg leichter gehen · DIE BRÜCKE hat auch andere Stationen · Zu kämpfen wird es sich lohnen · Sie helfen dir, Kummer und Sorgen zu verarbeiten · Ihnen Beitrag leisten für schöne Zeiten

In deinen Händen hast du den Mut · Ich hoffe, dir geht es wieder gut · Sie lassen einen nicht hängen · Dich wieder in die Spur zu bringen · Es kann dir gelingen und Wunder vollbringen · Es wird dir gelingen

Nicht nur in der Psychiatrie gibt es Ergo und andere Therapien · Du solltest dich trauen, ein Leben aufzubauen und habe ein Selbstvertrauen · Er gibt auch Nachmittagsgruppen und Veranstaltungen, die vielleicht dir entspricht · am Ende des Tunnels ist für dich wieder Licht · Es gibt Tagesstätten, damit du einen geregelten Alltag hast · Also hab keine Angst · Du kannst dich hier einfach informieren und Gespräche führen · Du musst dich nur rühren · Es gibt Angebote für Jung und Alt, du hast hier einen Halt · Wir machen auch Ausflüge zum Strand und auch im Wald · Ist ja ein starker Zusammenhalt · Du hast hier eine Alltagsstruktur und das rund um die Uhr · Habe keine Angst vor was Neuem in deinem Leben · Du wirst mit der Unterstützung wieder Freude sehen · Sie helfen dir bei deinem Problem, du wirst wieder sehen · Du kannst alles schaffen und kannst wieder Lachen

In deinen Händen hast du den Mut · Ich hoffe, dir geht es wieder gut · Sie lassen einen nicht hängen · Dich wieder in die Spur zu bringen · Es kann dir gelingen und Wunder vollbringen · Es wird dir gelingen

ADiNet ist für Quereinsteiger perfekt · Es erfüllt seinen Zweck · Es gibt Ergoeinheiten, die einen Beitrag leisten · Auch wenn die schlechten Gedanken dich umkreisen · Es gibt so schöne Sachen, du kannst lachen und andere Sachen machen · Lass dir helfen, DIE BRÜCKE steht hinter dir, so auch hinter mir





und 4 frei vermietbaren Wohnungen
- Verabschiedung des langjährigen Gründungsgeschäftsführers Ostholsteins Dirk Wäcken in den Ruhestand
- Dirk Wäcken wird neuer Vorsitzender der BRÜCKE e. V.
- Schließung des Druckwerks weil die Belegung wegen der restriktiven Aufnahmebedingungen nicht ausreichend ist
- Start „Sozialpädagogische Familienhilfe“ (SPFH) in Lübeck
- DIE BRÜCKE Lübeck erhält zum 2. Mal (nach 2014) die Auszeichnung „Great Place to Work“ im Gesundheitswesen

### 2018
- Neue Geschäftsführerin Irene Strebl, Brücke Ostholstein, Ausscheiden von Frau Strebl im Mai, Übernahme der Geschäftsführung Brücke Ostholstein durch den Geschäftsführer der BRÜCKE Lübeck, Frank Nüsse
- Vorbereitung der Testierung mit KQS durch Besuche der Qualitätsarbeitskreise in Ostholstein
- TS Heiligenhafen und Bücherwurm Umzug in die Bergstr.
- Eröffnung einer Beratungsstelle für Menschen mit Migrationshintergrund in Lübeck
- Kauf des Grundstücks und Gebäudes Kurzer Weg 5 zur Erweiterung des Wohnhauses im Kurzen Weg 9, Lübeck

### 2019
- Neubau eines Appartement-Gebäudes für die „WG für Ältere“ in der Ziegelstraße
- Eröffnung eines 2. Standort des ADiNet am Kaufhof
- Anmietung von Räumlichkeiten im Zentrum Bad Schwartaus für ein Tageszentrum und den Ambulanten Dienst

### 2020
- Fusion der BRÜCKE Lübeck und der Brücke Ostholstein zu „DIE BRÜCKE Lübeck und Ostholstein gGmbH“
- Testierung der Brücke Ostholstein nach KQS
- Erweiterung der WG für Menschen mit Doppeldiagnose in der Prassekstraße in Lübeck
- Übernahme der Fahrradstation auf dem Gelände der UKSH

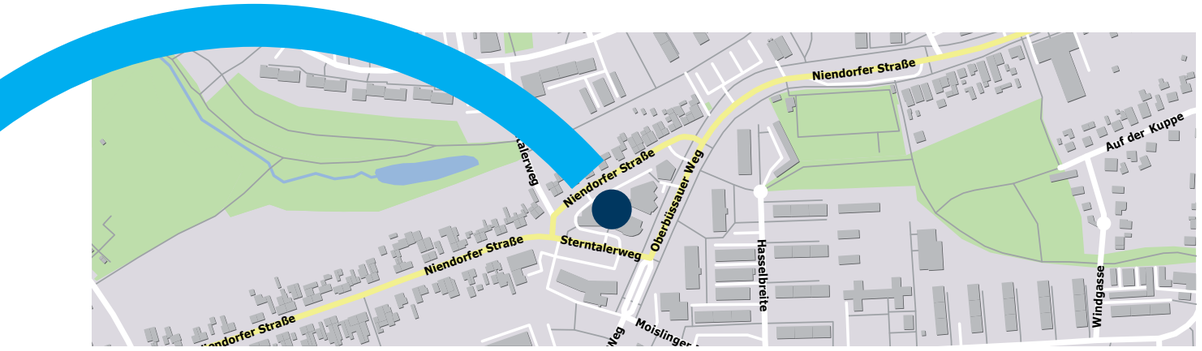
### 2021
- Kauf des Hauses Schiffbrücke 3 in Neustadt (Bücherwurm)
- Kauf Grundstück Hinter den Höfen, Oldenburg für ein Ambulantes Zentrum
- Umzug „Sozialpsychiatrische Ambulante Hilfen“ Oldenburg in die Schuhstraße 61
- Start ambulantes Behandlungsangebot „Soziotherapie“

### 2022
- Erweiterung Wohnhaus Oldenburg durch einen barrierefreien Anbau
- Kauf des Wohnhauses Marlesgrube 73 zur Erweiterung des Wohnhauses Marlesgrube 75 sowie als inklusiv bewohntes Mietshaus im Zentrum Lübecks

### 2023
- Ambulantes Zentrum Moisling, Lübeck
- Jubiläum: 50 Jahre DIE BRÜCKE – 50 Jahre Teilhabe

# Ambulantes Zentrum in Lübeck Moisling

## Neues Projekt für eine sozialraumorientierte Versorgung




Grafik: Open Streetmaps

Unser Projekt für eine sozialraumorientierte Versorgung im Stadtteil Moisling nimmt langsam Form an. Durch Bündelung unterschiedlicher Leistungsangebote in zentraler Stadtteillage in Moisling, im Oberbüssauer Weg 4, angrenzend an das Paracelsus Gesundheitszentrum, entsteht derzeit ein Anlaufpunkt, an dem DIE BRÜCKE für Menschen mit psychischen Problemen und in Krisensituationen künftig schnelle und unbürokratische Hilfe anbieten wird.

Das Ambulante Zentrum will den Menschen des Stadtteils eine umfassende psychosoziale patientenorientierte Gesundheits- und Teilhabeversorgung ermöglichen, indem es sowohl Angebote der Eingliederungshilfe nach § 78 SGB IX anbietet als auch solche, die sich aus Verträgen mit Krankenkassen finanzieren. Gemeint sind Angebote wie ambulante Assistenzleistungen, Soziotherapie oder psychiatrische Krankenpflege. Daneben wird es dort langfristig auch psychosoziale Beratung mit entsprechender Lotsenfunktion geben.
In Zusammenarbeit mit regionalen Netzwerkpartnern sind zusätzlich auch offene Gruppengebote mit Möglichkeiten zur Begegnung in Planung. Der Aufbau der Präventionsarbeit im Stadtteil, z. B. in Schulen, wird ebenso ein Bestandteil des Ambulanten Zentrums werden.

**Psychosoziale Assistenz**
Psychosoziale Assistenzleistungen im Rahmen der Eingliederungshilfe werden in Form von Hausbesuchen, im Sozialraum oder in den Räumlichkeiten der BRÜCKE Lübeck und Ostholstein erbracht. Dazu gehören zum Beispiel Assistenz und Begleitung in Krisensituationen, Training, Beratung oder die Aktivierung lebenspraktischer Fertigkeiten. Darüber hinaus bietet sie Unterstützung im Kontakt mit Behörden oder anderen Institutionen, bei Strukturierung des Tagesablaufes oder der Freizeitgestaltung und einiges mehr.

**Soziotherapie**
Die Soziotherapie ist eine langfristig angelegte Unterstützung und Handlungsanleitung im häuslichen und sozialen Umfeld. Soziotherapeut*innen begleiten im Alltag und unterstützen beim Erkennen krankheitsbedingter Belastungsfaktoren und leiten an, angemessen damit umzugehen. Darüber hinaus wird auch bei Formalitäten, vermittelt und bei Gesprächen mit z. B. Angehörigen, Behörden, Vorgesetzten oder Ärzt*innen unterstützt. Soziotherapie ist eine Leistung der gesetzlichen Krankenversicherung und kann unter gewissen Voraussetzungen von Fachärzt*innen aus den Bereichen Psychiatrie, Neurologie, Kinder- und Jugendpsychiatrie und auch Psychotherapeut*innen verordnet werden.

**Psychiatrische Krankenpflege**
Voraussetzung, um psychiatrische Krankenpflege von der Krankenkasse zu erhalten, ist in der Regel eine entsprechende Verordnung von einem Facharzt für Psychiatrie/Neurologie. Weitere Voraussetzung ist, dass eine Behandlung nur durch Medikamente alleine nicht ausreichend ist, der Versicherte über eine ausreichende Behandlungsfähigkeit verfügt und durch die verordneten Maßnahmen der Gesundheitszustand positiv beeinflusst werden kann. Die Maßnahmen umfassen neben der Hilfe bei der Medikamenteneinnahme u. a. das Erarbeiten von Krankheitsakzeptanz, angemessener Sicht- und Verhaltensweisen, im Umgang mit der Krankheit, auch der Angehörigen, die Veranlassung ärztlicher oder therapeutischer Maßnahmen oder das Entwickeln kompensatorischer Hilfen bei krankheitsbedingten Fähigkeitsstörungen.

**Beratung und Netzwerkarbeit**
Die psychosoziale Beratung soll zu festen Bürozeiten und in Zusammenarbeit mit anderen Beratungsangeboten des Stadtteils, z. B. unserer benachbarten Praxis für Psychiatrie und Psychotherapie, erfolgen. Alle weiteren Netzwerkpartner im Bereich Behandlung, Rehabilitation und Eingliederungshilfe (inkl. Suchtarbeit) sowie Kinder-, Jugend- und Familienhilfe sowie Prävention im Stadtteil Moisling oder in Lübeck werden berücksichtigt.
Weiterhin sollen engagierte Bürger*innen und bestehende Netzwerke im Stadtteil bzw. in der Region in die Arbeit einbezogen werden. Ehrenamt, Nachbarschaftshilfe und Vereine werden in die Arbeit aktiv eingebunden, um die bestehende Versorgungslage zu verbessern und zu erhalten.

**Kontakt**
Ambulantes Zentrum Moisling
Oberbüssauer Weg 4 · 23560 Lübeck
Tel. : 0451 12 01 22-10 (Empfang)



# Das „verrückte“ Rätselhaus

## Ein BRÜCKE-Projekt in der Planung

Vor einigen Jahren, im Rahmen des Workshops „Barrierefreiheit für Menschen mit psychischer Erkrankung“, wurde von Betroffenen und Nichtbetroffenen der Wunsch geäußert, Auswirkungen seelischer Erkrankung erlebbar zu machen. Aus diesem Wunsch entstand „Die irre Ideenschmiede“, in der wir über Möglichkeiten, Gedanken und Optionen zum Nachempfinden von psychischem Erleben redeten. In wechselnden Besetzungen (Mitarbeiter*innen und Betroffene) diskutierten wir über die verschiedenen Erlebnisweisen von seelischen Krisen und wie das Nachempfinden herausgekitzelt werden kann. Unserer Meinung nach können seelische Erkrankungen in ihren Erlebnisweisen in Teilen nachvollziehbar gemacht werden. Dabei sollte eine Kombination aus Spaß, Information und Spiel entstehen. Wir entwickelten die Idee vom „verrückten Rätselhaus“.

Mit diesem Rätselhaus wollen wir eine humorvolle Auseinandersetzung mit den verschiedensten Aspekten von seelischen Erkrankungen und deren Erleben erreichen. Es soll Spiel, Aufklärung und Fortbildung in einem sein. Wir haben in der Ideenschmiede viele unterschiedliche Räumlichkeiten erdacht. In diesen Räumen wird pro Raum eine bestimmte psychische Erlebnisweise thematisiert. Das geschieht z. B. durch Geräusche, Farben, Raumgestaltung, Aufgabenstellung und mehr. Da uns das noch nicht genug war, haben wir jeden Raum mit einem Rätsel für mehr Spaß erdacht. Das bedeutet in unserem „Eventhaus“ betreten die Besucher*innen einen Raum und wissen nur, dass sie ein Rätsel lösen müssen. Die Aufgabe selbst muss erst gefunden werden. Bei richtiger Lösung öffnet sich eine Zieltür. Bei falscher Lösung ertönt ein Signal, man muss den Raum verlassen und nochmals starten. Einige Räume werden zu einem Themenkomplex kombiniert. Die Zieltür führt dann in das Folgerätsel oder zu einer Belohnung zum Beispiel in Form eines Stempels.

Die Themen der Räume sind: Stimmen hören, Panik, Sucht, Verlangen, Gier, Schwere, Antriebslosigkeit … und noch viele mehr.
Gedacht ist das verrückte Rätselhaus für Schüler*innen, Student*innen, Unternehmen, Fortbildungs- und Freizeitgruppen.

Die Projektgruppe ist mitten in der Planung. Nicht nur die Räume und deren Gestaltung beschäftigen uns, sondern auch, wo sich das Haus/die Etagen denn befinden sollen. Wen brauchen wir noch zur weiteren Umsetzung? Wer kümmert sich um was? Wie sieht es mit Personal für das Eventhaus aus? Viele Fragen sind schon in der Klärung, aber es tauchen auch immer wieder neue auf.
Durch die Unterstützung der Aktion Mensch bereiten wir gerade ein Wirtschaftlichkeitsgutachten vor. Fällt dieses Gutachten positiv aus, können wir mit den konkreten Planungen für das Rätselhaus hoffentlich bald anfangen.

**Kontakt**
Interesse? Nutzer*in oder Mitarbeiter*in der BRÜCKE?
Wer bei der „Irren Ideenschmiede“ mitmachen möchte, kann sich gerne bei Tilman Schomerus melden.
Tel.: 0451 39 77 89-10 · E-Mail t.schomerus@die-bruecke.de

Grafik: Tobias Stonies, Digitaldruckerei

Seit einiger Zeit schon steht dieses Rätsel aus Holz auf dem Schreibtisch von Tilman Schomerus. Wer wissen will was es damit auf sich hat, sollte den „ADiNet-Tag der offenen Tür“ an der Untertrave und am Kaufhof am Do. 31.08.23 nicht verpassen.

# Stadtpark Radio-AG

## Radiomachen bringt irre Spaß

### Nicolaus Fischer-Brüggemann und die Radio-AG im Interview

**Sondersendungen BRÜCKE-Radio · Ausstrahlungstermine in den Jubiläumswochen**

**14:00-15:00 Uhr | Di. 29.08. · Do. 31.08.23 · Mo. 04.09.23 · Mi.06.09.23 · Mo. 11.09.23 · Mi. 13.09.23**

Lübeck FM Livestream · Antenne auf 98.8 Mhz im Lübecker Raum · 106,5 im Kabel

Nicolaus Fischer-Brüggemann arbeitet seit über 10 Jahren als Sozialpädagoge bei der BRÜCKE. Zunächst bei AVISTA, in der beruflichen Reha, dann wechselte er in die Tagesstätte für ältere psychisch kranke Menschen, von denen einige unter seiner Anleitung Radio machen. Er ist Leiter unserer Tagesstätte am Stadtpark. Die Besucher*innen sind alle älter als 55 Jahre und haben ohne Tagesstätte Schwierigkeiten, aufgrund der psychischen Erkrankung ihre Tage sinnvoll zu gestalten oder mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen. So ähnlich wird das Angebot im Flyer und auf der Website beschrieben. Da wundert sich vielleicht mancher, dass es dort eine Radio-AG gibt, die seit einiger Zeit mit dem „Stadtparkradio", einer Sendung im Offenen Kanal Lübeck, Aufmerksamkeit auf sich zieht. Für die Jubiläumswochen sind sogar 6 Sondersendungen in Produktion.

*BRÜCKE-Magazin: Wie kam es zur Radio-AG und wie entstehen diese Sendungen?"*

Nicolaus Fischer-Brüggemann antwortet: „Genau wie alles, was wir unseren Besucher*innen in der Tagesstätte anbieten, ist auch die Radio-AG zunächst ein Mittel zum Zweck. Es ist immer unser Ziel, die Selbstständigkeit verbunden mit dem Wohnen im eigenen Zuhause so lange wie möglich zu erhalten. Gerade im Alter gilt es immer, eine Verschlechterung der kognitiven Fähigkeiten zu verhindern. In der AG geht es zum einen um Planung und Aufbau einer Sendung. Wir fragen uns gemeinsam: Was ist spannend für Hörerinnen und Hörer? Dazu üben sich die Teilnehmenden bei den Aufnahmen im freien Sprechen, Formulieren, Ablesen und in der Betonung. All das spielt auch in Alltagssituationen eine wichtige Rolle. Es geht aber auch um das Miteinander. Teamwork ist bei der Produktion der Sendungen die Grundlage. Die Inhalte, die wir wählen, haben mit Gesundheit und psychischer Erkrankung zu tun. Unsere erste Sendung hatte z. B. Depression als Thema. Durch die ausgiebige Beschäftigung mit dieser Krankheit haben die Besucher auch für sich selbst einiges dazu lernen können.

Daneben ist die Erfahrung von Selbstwirksamkeit ein wesentlicher Effekt. Die Teilnehmenden stellen fest: Ich bin zu hören, ich höre mich selber und ich kann mich ausdrücken. Ihnen wird Aufmerksamkeit geschenkt und ihre Angehörigen sind stolz auf sie. Sie merken: Ich habe etwas bewirkt, das für andere attraktiv und interessant ist. Auch das Wissen, an etwas teilzuhaben, das mit viel Aufwand herzustellen ist, macht natürlich stolz."

*BRÜCKE-Magazin: Wo du gerade den Aufwand ansprichst, manche Leser*innen werden sich vielleicht fragen, wie man überhaupt als Laie einfach so Radio machen kann.*

„Das ist genau das Besondere am Offenen Kanal Schleswig-Holstein: Der OK SH wurde unter Berufung auf den Artikel 5 des Grundgesetzes ins Leben gerufen. Der Artikel besagt, dass alle Bürger*innen ein Recht auf freie Meinungsäußerung in Wort, Schrift und Bild hat. Also sollten alle Bürger*innen die Gelegenheit haben, Radiobeiträge erstellen zu können, ohne ein Profi sein zu müssen. Der OK SH finanziert sich aus den Rundfunkgebühren und ist in 4 offene Kanäle aufgeteilt: Lübeck (Radio), Kiel (TV und Radio) Westküste bzw. Heide Husum (Radio), Flensburg (TV). Ich war Anfang der 90er Jahre einer der Mitbegründer des OK Lübeck. Eine Zeit lang habe ich dort hauptberuflich den Leuten beigebracht, Radio zu machen, ehe es mich wieder zurück in die Soziale Arbeit zog. Ich erinnere mich noch gut an die Anfänge des digitalen Radios: Dafür stand im Studio damals noch eine riesige Maschine. Heute kann jede/r relativ einfach eine Radiosendung an seinem PC produzieren. Während das notwendige Equipment früher Tausende von DM kostete, kann sich heute jede/r die notwendige Software für einen zweistelligen Betrag oder sogar kostenlos aus dem Internet herunterladen. Dazu benötigt man dann noch ein halbwegs gutes Mikrofon und evtl. noch ein sogenanntes Interface, das die Aufnahme direkt mit dem PC ermöglicht, und dann kann es losgehen. Musik kann ebenfalls aus dem Internet runtergeladen werden oder es können eigene CDs für das Programm verwendet werden. Der OK zahlt, anders als früher, heute eine Pauschale an die GEMA für Musik -Verwertungsrechte, damit die Barriere für das Radiomachen so niedrig wie möglich ist."

*BRÜCKE-Magazin: Was habt ihr euch für das Jubiläum ausgedacht?*

„In der Zeit vom 28.08. bis zum 15.09.23 wird es insgesamt 6 Sendungen geben. Thema ist die Vorstellung der BRÜCKE-Angebote. Die Nutzer*innen selbst werden die von ihnen in Anspruch genommenen Angebote vorstellen und dabei vielleicht auch über ihre Krankheit sprechen. Ziel ist, Hörer*innen auf authentische Art eine Idee von dem vielfältigen Angebot der BRÜCKE zu vermitteln. Außerdem wollen wir über die anderen Aktivitäten der Jubiläumswochen berichten. Natürlich wird es wie immer auch musikalische Beiträge geben. Die Idee ist, die einzelnen Angebote zusätzlich auch mit Musik zu beschreiben. Wenn unsere WG ein Musikstück wäre, dann wäre es ‚Mit 66 Jahren' sagt eine Bewohnerin der WG für Ältere."

Foto: Alexandra Bosselmann

*BRÜCKE-Magazin fragt die Teilnehmer*innen was ihnen an der AG gefällt:*

„Wir hören ganz interessante Dinge, wir lernen dadurch neue Menschen kennen, auch aus anderen Städten. Ich freue mich immer wieder auf diesen Donnerstag und bin richtig traurig, wenn die AG mal ausfällt. Ich freue mich auch darauf, dass wir demnächst noch mehr Leute aus anderen Einrichtungen kennenlernen werden. Das Radiomachen bringt irre Spaß und ist ein ganz tolles Projekt. Andere können daraus über die Krankheit lernen."

„Es ist so schön hier am Stadtpark. Die Radio-AG macht sehr viel Spaß. Manchmal werden Tränen gelacht. Musik überhaupt tut uns sehr gut."

„Ich bin seit Juni, seit der zweiten Sendung dabei. Mein zukünftiger Mann ist in der WG für Ältere und hat auch Spaß daran, bei uns mitzumachen."

*Vielen Dank für das Gespräch*
*Alexandra Bosselmann*

**Kontakt**
**Tagesstätte für ältere psychisch kranke Menschen**
**Curtiusstraße 29 · 23568 Lübeck**
**Telefon 0451 502 76 19 · Fax 0451 502 69 83**
**E-Mail: gerontopsych-ts@die-bruecke.de**

# Was bedeutet für dich persönlich Teilhabe?

„Ich bin ein Teil der BRÜCKE. Mir gibt sie mehr als einen Teil. Mehr als mein Tag bedeutet. Hier ist es für mich wie eine Familie und das bedeutet mir sehr viel."

„Andere Menschen kennenlernen!"

„Man sollte nach draußen kommen. Es ist wichtig, dass man rauskommt."

*Besucher*innen der Tagesstätte*
*für ältere psychisch kranke Menschen*

„Für mich ist Teilhabe, wenn Menschen unabhängig von dem, was sie vielleicht einschränkt, unsere Gesellschaft aktiv mitgestalten. Dass wir ein gutes Miteinander haben. Also das zu fördern, was dazu beiträgt, dass unser Leben gut gelingt und dass sich alles um uns herum, auch die Natur, gut entwickeln kann."

*Nicolaus Fischer-Brüggemann*
*Leitung Tagesstätte für ältere psychisch kranke Menschen*

„Da ich im Rollstuhl sitze, zum Beispiel, ganz selbstverständlich ins Kino oder Essen gehen können. Oder dass man den Arzt auswählen kann, zu dem man möchte. Nur wenige Praxen sind barrierefrei. "

*Ina Reincke, Mitarbeiterin im Personalwesen*

„Selbstverständlich dabei sein. Wenn wir zusammenkommen, dass wir schauen, was geht zusammen, was können wir zusammen machen. Das ist eine Frage an alle und nicht an den Einzelnen, der vielleicht an einer Stelle eingeschränkt ist. „Nun sind wir hier und nun machen wir das zusammen und jeder trägt seinen Teil bei."

*Dirk Huckhagel-Ziebell, Fachreferent BTHG/Eingliederungshilfe*

# Filmabende im Jubiläumsprogramm

## Dokumentarfilm „Auf der Adamant“ im KoKi Lübeck

Foto: Grandfilm

Der Patient*innen dürfen vor der Kamera offen ihre Wahrnehmungen schildern und widerlegen spielerisch die Vorteile gegenüber oft als „verrückt“ Ausgegrenzten.

**Porträt einer Tagesklinik, deren Existenz Hoffnung macht**

Wir präsentieren diesen aktuellen Film vor dem bundesweiten Start im KoKi Lübeck mit einer Einführung und der Möglichkeit für einen anschließenden Austausch mit Frau Dr. Antje Burfeind, ärztliche Leitung der BRÜCKE.

Wie ein elegantes Holzschiff liegt die Adamant am rechten Seine-Ufer im Herzen von Paris vor Anker. In diese einzigartige, 2010 eröffnete Tagesklinik kommen Erwachsene mit psychischen Störungen, die therapeutisch begleitet werden, sich hier vor allem aber kreativ entfalten: Sie schreiben Chansons, veranstalten Filmfestivals, dichten, malen und zeichnen. Das Team der Adamant zeigt tagtäglich, wie es in Zeiten eines Gesundheitssystems in der Krise gelingen kann, zugewandt und offen auf Menschen mit psychischer Erkrankung einzugehen. Aus sensiblen Beobachtungen und Gesprächen mit den Adamant-„Passagier*innen“ entsteht das leichtfüßige Porträt einer Einrichtung, deren Existenz Hoffnung macht. „Auf der Adamant“ wurde auf der Berlinale 2023 mit dem Hauptpreis des Festivals, dem Goldenen Bären, ausgezeichnet.

**Dienstag 12.09.2023 | 18 Uhr · Filmabend im KoKi Lübeck „Auf derAdamant“** · Nicolas Philibert · 2022 · 109 min.
KoKi Kommunales Kino · Mengstr. 35 · Lübeck · www.kinokoki.de

## Thriller „Stonehearst Asylum“ im Kino-Center Neustadt

**Spannender atmosphärischer Film voller Überraschungen**

Der junge Dr. Newgate bekommt 1899 eine Anstellung in einer Psychiatrie. Deren Leiter Silas Lamb propagiert eine humane Art der Behandlung. Dunkle Gänge, heisere Schreie und die Frage, wer hier eigentlich verrückt ist. Die Verfilmung einer Edgar-Allan-Poe-Story wartet mit tollem Cast auf: So sind mit Ben Kingsley und Michael Caine gleich zwei Oscar-Preisträger mit an Bord.

Mit Einordnung des Kinoabends und Hinführung zum Film, ca. 10 Minuten. Im Anschluss gibt es die Möglichkeit zu einem ungezwungenen Austausch im Foyer.

**Mittwoch 30.08.2023 | 20 Uhr · Filmabend im KoKi Neustadt „Stonehearst Asylum“** · Brad Anderson · 2014 · 112 min.
Kino-Center · Vor dem Kremper Tor 5 · Neustadt i. H. · www.kinoneustadt.de

# Theater-AG – eine spannende Erfahrung

Foto: Hiltrud Kulwicki

Das Theaterstück „Wahnsinnig hübsch“ hat ernste Anteile zum Thema „Schönheitsoperation“, aber auch sehr unterhaltsame und witzige Momente. Premiere war im Juli in Lübeck, in den Jubiläumswochen wird es erneut in Eutin am 8.9.2023 aufgeführt.

Seit einigen Jahren bin ich Mitspielerin in der Theatergruppe der BRÜCKE. Nachdem wir einige Zeit unterschiedliche Schauspielübungen gemacht haben, beschlossen wir in der Gruppe gemeinsam, ein Stück auf die Bühne zu bringen. Wir haben dadurch die Möglichkeit, mal in eine ganz andere Rolle zu schlüpfen und uns spielerisch weiterzuentwickeln. Es macht Spaß, als Gruppe gemeinsam an so einem Projekt zu arbeiten und noch mehr zusammenzuwachsen. Es ist eine Rolle zu entwickeln, sich so intensiv mit der Körpersprache und der Wirkung der einzelnen Charaktere auseinanderzusetzen und ein Stück weit über sich hinauszugehen.

*Janine Schmidt, Teilnehmerin*

**Kontakt**
**Tageszentrum Lübeck**
**Tel.: 0451 140 08-70**
**Ab September ist die Gruppe für neue Interessierte offen.**



# Gesichter der BRÜCKE

## Name des diesjährigen Titelbilds

Im Sinne unseres Jubiläumsmottos „50 Jahre Teilhabe“ sollte ein Foto auf das Titelblatt, das einmal mehr darauf hinweist, dass bei uns, der BRÜCKE, das Menschenverbindende im Vordergrund steht. Unabhängig davon, ob Mitarbeiter*in, Nutzer*in, Angehörige*r, jung oder alt, mit oder ohne Einschränkung. Das alles sollte keine Rolle spielen. Denn, wenn wir uns miteinander unterhalten, entdecken wir, dass sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede eine Bereicherung für das große Ganze sind.

Gemeinsam mit Marc-Oliver Kern aus der Foto-AG tauschten wir mögliche Motive zur Umsetzung des Themas Teilhabe aus, Ideen wurden in den Raum geworfen und auch wieder verworfen. Am Ende waren wir uns einig – wir wollten eine Collage aus möglichst unterschiedlichen „Gesichtern der BRÜCKE“ zeigen. Es sollte eine Art Mosaik werden, das für Vielfalt und Zusammenhalt steht und das alle Menschen der BRÜCKE in ihrer Einzigartigkeit und zugleich als gleichberechtigten Teil zeigt.

Marc-Oliver Kern, sowohl als Profi-Fotgraf und auch als Betroffener, hat durch seine sensible und offene Art geschafft, Vertrauen zu schaffen, seine „Models“ so zu porträtieren, dass sich eine ganz besondere Seite von ihnen zeigt und das Gesamtmotiv dadurch umso facettenreicher macht.

Respekt für diese großartigen Fotos und ein großes Dankeschön an alle Beteiligten, die uns ihr Vertrauen schenkten. Fotoserie: Marc-Oliver Kern

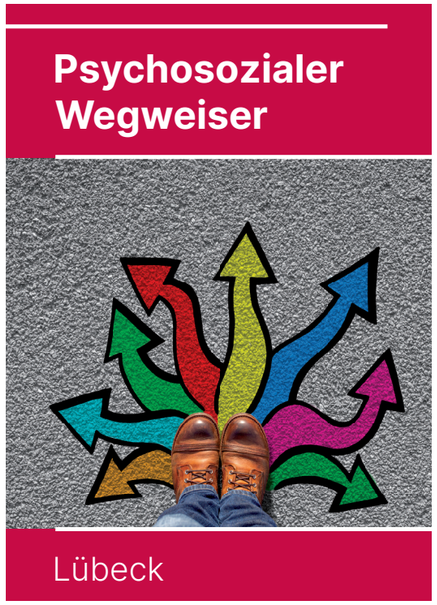
**Kontakt**
**Öffentlichkeitsarbeit**
**Alexandra Bosselmann Tel.: 0451 140 08-24**
**Stefanie Gollon Tel.: 0451 140 08-67**
**E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@die-bruecke.de**

# Druckfrisch: Psychosozialer Wegweiser

Die 3. Auflage der Druckversion des Psychosozialen Wegweisers Lübeck (**www.psychosozialer-wegweiser-luebeck.de**) liegt vor. Dieser ist ab August 2023 sowohl an verschiedenen öffentlichen Stellen als auch in der Druckerei der BRÜCKE kostenlos erhältlich. Wer von psychosozialen Problemen betroffen ist, findet im Psychosozialen Wegweiser Lübeck eine Vielzahl von Hilfs- und Unterstützungsangeboten.

Die Aktualisierung der Online-Version und die Neuauflage der Druckversion des Psychosozialen Wegweisers Lübeck sind entstanden in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft „Psychosozialer Wegweiser“, an der neben der BRÜCKE Lübeck und Ostholstein gGmbH auch Mitarbeiter*innen des Gesundheitsamtes der Hansestadt Lübeck, des Zentrums für Integrative Psychiatrie gGmbH (ZIP), der Marli GmbH und Sprungtuch e. V. beteiligt waren. Die technische Umsetzung erfolgte durch Beschäftigte der Digitaldruckerei vom Arbeits- und Dienstleistungsnetzwerk (ADiNet) der BRÜCKE Lübeck und Ostholstein gGmbH.

Wir danken an dieser Stelle der Possehl-Stiftung für die finanzielle Unterstützung, die eine neue Druckfassung möglich machte.




**Kontakt**
**ADiNet am Kaufhof – Digitaldruckerei**
**E-Mail: digitaldruck@die-bruecke.de**

# Wohnhaus Marlesgrube

## Geschichte des ersten stationären Wohnheims

### Von Anfang an dabei: Dirk Huckhagel-Ziebell, ehemalige Leitung des Wohnhauses

Die stationäre Wohneinrichtung in der Marlesgrube ist ein Meilenstein in der 50-jährigen Geschichte der BRÜCKE, weil sie die erste ihrer Art in Lübeck war und auch heute noch die einzige ist, die sich direkt auf der Altstadtinsel befindet. Zu Beginn bot sie 18 Plätze, mittlerweile hat sie inklusive der Außenwohnungen und dank des im letzten Jahr zugekauften Nachbarhauses Kapazitäten für 31 Bewohner*innen. Dirk Huckhagel-Ziebell war in der Entstehungsphase am Konzept beteiligt und 25 Jahre lang bis 2015 Leiter des „Wohnheims Marlesgrube", wie es zunächst hieß. Er erzählt uns, wie es dazu kam und was diese Einrichtung so besonders macht.

„Über eine stationäre Wohneinrichtung fing DIE BRÜCKE an nachzudenken, als klar wurde, dass es Menschen gab, die mehr Betreuung brauchten, als wir sie bis dahin anbieten konnten. Diese Menschen lebten zu der Zeit entweder in Landeskrankenhäusern oder in Alten-Pflegeheimen. DIE BRÜCKE unterhielt bereits das Tageszentrum, unsere Wohngruppe in der Travemünder Allee und die ambulante Betreuung. Ambulant kann heute grundsätzlich mehr Unterstützungsbedarf abgedeckt werden, als das damals noch der Fall war. In dieser Hinsicht hat sich seitdem einiges getan, der Personalschlüssel zum Beispiel wurde angehoben.

Ende der 1980er Jahre war es für DIE BRÜCKE ein relativ großes Vorhaben, eine stationäre Einrichtung, wie sie uns vorschwebte, zu stemmen. Schon mit dem Erwerb des wunderschönen Jugendstilhauses, in dieser hervorragenden Lage am Malerwinkel an der Obertrave, ist der BRÜCKE ein wirklich großer Coup gelungen. Das viereinhalbstöckige Gebäude bot sich besonders deshalb zum Kauf an, weil sich hauptsächlich Student*innen-WGs darin befanden. Diese Bewohner*innen blieben in der Regel nicht lange dort und so konnte DIE BRÜCKE es relativ leicht und schnell mietfrei bekommen. Interessant ist, dass gerade viele Lübecker Ärzt*innen während ihres Studiums dort gewohnt haben. Wenn uns Fachärzt*innen für Hausführungen besuchten, haben wir nicht selten zu hören bekommen: „Das war mal mein Zimmer."

Für diejenigen, die gerne mitten im Stadtzentrum leben wollten, war das ein idealer Ort. Schließlich kam mit dieser wunderbaren Wohnlage nicht nur unsere Wertschätzung dieser Menschen zum Ausdruck, auch die Kontakte mit ihren Angehörigen nahmen schnell zu. Diese mussten nun für einen Besuch nicht mehr eine weit außerhalb gelegene Unterbringung aufsuchen, sondern konnten ihn mit einem Einkaufsbummel verbinden oder zusammen ins Café gehen.

Die Bewohner*innen, die wir in der ersten Generation aufgenommen haben, waren der BRÜCKE bereits alle bekannt und haben ungeduldig auf den Tag gewartet, dort aufgenommen werden zu können. „Du hast mich da raus geholt", sagten dann einige später zu mir, wie z. B. eine ältere Dame, die vorher in der Nähe von Hamburg in einem Altenheim gelebt hatte.

Wie nun sollte unsere vollstationäre Einrichtung aussehen? Wie sollte sie sich von den Kliniken und Heimen unterscheiden, aus denen unsere Bewohner*innen kamen? Am Anfang haben wir tatsächlich noch mit dem Bild von „Heim" gearbeitet, das ja eigentlich eher negative Assoziationen hervorruft. „Können Sie sich vorstellen, in einem Heim zu leben? ", haben wir immer gefragt, wenn wir unsere Arbeit einem Fachpublikum vorgestellt haben. Es gab viele Vorbehalte gegen ein „Heim", und mit diesen haben wir dann gearbeitet, um unsere Arbeit vorzustellen und davon abzuheben. Damals noch besonders waren ein eigener Schlüssel für das Zimmer und die Haustür, Messer in der Bewohner*innen-Küche und selbstverständlich Besuch zu empfangen.

Das Wohnheim Marlesgrube wurde am 02.01.1990 eröffnet. Es ging uns von Anfang an um die Verbesserung von Lebensqualität. Etwas, das sich DIE BRÜCKE bei ihrer Gründung auf die Fahnen geschrieben hat. Im Vordergrund stand damals und steht auch noch heute, die eigene Kraft der Bewohner*innen zu reaktivieren und zu stärken, damit sie dadurch Selbstwirksamkeit erfahren können. Sie selber können etwas zur Verbesserung ihres Befindens und ihrer Situation beitragen. Wir haben immer gesagt, „jeder kann irgendwas". Es ist tatsächlich sehr wichtig, dass jeder etwas kann und auch macht. Zum Beispiel den Tisch decken oder ähnliches. Wir haben uns nie als Haus, sondern als eine Struktur von Unterstützungsleistungen verstanden. Unsere Hilfe war nie an ein Gebäude gebunden. So sieht es heute auch das SGB IX vor: Jede*r hat Anspruch auf die notwendigen Assistenzleistungen, unabhängig von der Wohnart. Es ging auch darum, Lübecker*innen die Rückkehr in ihre Heimat zu ermöglichen, sie sozusagen wieder zu beheimaten und später auch darum, dass sie ihre gewohnte Umgebung nicht verlassen müssen. Unsere Arbeit wurde von Ämtern und Fachärzt*innen positiv aufgenommen. Uns nützte das interne und externe Netzwerk der BRÜCKE.

Unser Angebot richtet sich in der Regel an chronisch psychisch erkrankte Patient*innen mit Beeinträchtigungen, die einen besonders großen Unterstützungsbedarf im Alltag mit sich bringen. Zunächst haben wir auch Menschen aufgenommen, bei denen die

Foto: Alexandra Bosselmann

Dirk Huckhagel-Ziebell (Fachreferent BTHG/Eingliederungshilfe) und Nils Stange (Leitung) vor dem Wohnhaus Marlesgrube

ambulante Betreuung nicht ausreichte. Wie bereits gesagt, sah der Personalschlüssel damals eine weniger umfassende Betreuung als heute vor. Mittlerweile wird von den ambulanten Diensten mehr aufgefangen, sodass heute nur noch Menschen mit einem sehr hohen Assistenzbedarf in stationäre Einrichtungen aufgenommen werden.

Normalität war uns auch von Anfang an wichtig. Deshalb haben wir nach und nach Außenwohnungen angemietet. In diesen wird der gleiche Umfang an Unterstützungsleistungen angeboten wie im Haupthaus. Schnell hatten wir dann in den Außenwohnungen mehr Plätze als im Haupthaus. Für die Angehörigen ist es natürlich ein entscheidender Unterschied in Richtung Normalität, ob sie jemanden in einer Wohnung oder in einem „Heim" besuchen. Das zeigte sich z. B. bei einer Frau, deren Tochter in einer Pflegefamilie lebte. Als diese Mutter dann vom Haupthaus in eine Außenwohnung gezogen ist, hat die Tochter sie gleich viel häufiger besucht. Unternommen haben wir deshalb bewusst ganz normale Dinge, wie in die Schwimmhalle oder ins Café gehen. Es gab auch, wie damals sonst üblich, bei uns keinen „Heimarzt", sondern die niedergelassenen Ärzt*innen wurden aufgesucht.

Viele unserer Bewohner*innen haben wieder angefangen, einer sinnstiftenden Beschäftigung nachzugehen. Wie zum Beispiel Einkäufe für ein benachbartes Alten-und Pflegeheim zu erledigen oder den Senior*innen etwas vorzulesen. Dafür gab es eine Kooperation mit dem Haus Simeon der Caritas. Auch konnten wir einen Praktikumsplatz in einem kleinen Café im Domviertel anbieten. Die Nachbarschaft hat uns von Anfang an sehr positiv aufgenommen. Manche Nachbar*innen wussten auch gar nichts von unserer Besonderheit, weil wir uns immer um eine gewisse Anonymität bemüht haben.

Mit zunehmender Professionalisierung der Eingliederungshilfe wurde uns seitens der Gesetzgeber und Leistungsträger immer mehr Struktur abverlangt. Brandschutz- und Hygieneverordnungen, Patientendokumentation usw. – das alles nimmt viel Zeit in Anspruch. Mir war es immer wichtig und ich hoffe, dass trotzdem immer Zeit für Spontanität und freie Begegnungen bleibt. Das man nicht in jedes Gespräch mit einem festen Ziel und einem konkreten Auftrag geht. Deshalb mochte ich früher immer sehr gerne die Wochenenddienste. Da haben wir Ausflüge unternommen, bei denen man sich am besten ganz normal begegnen konnte. Heute ist diese Zeit rar geworden und man muss sehr dafür kämpfen. Etwas spontan aufgreifen zu können, und auch unstrukturierte Zeit für Begegnung sollten zum Alltag gehören.

In der International Classification of Functioning, Disability and Health spielen neben der Diagnose einer psychischen Störung auch um die Umweltbedingungen und die individuellen Einstellungen eine Rolle. Um eine Assistenzleistung nach dem SGB IX zu bekommen, geht es immer um den individuellen Bedarf. Die Diagnose ist nur Grundvoraussetzung, sie ist nicht Ausschlag gebend für die Inanspruchnahme der Leistung. Wesentlich ist die Frage, wie eingeschränkt, wie „behindert" ist jemand im Verhältnis zu seiner Umwelt.

Je mehr Teilhabe die Umwelt ermöglicht, desto weniger ist jemand eingeschränkt. Inklusion bedeutet, dass nicht nur Menschen mit Einschränkungen lernen müssen, mit diesen zu leben, sondern auch die Gesellschaft muss lernen, Barrieren abzubauen und mit diesen Menschen gut leben und umgehen zu können.

Ich freue mich sehr darüber, dass Frank Nüsse mit dem Kauf des Nachbarhauses erneut ein großer Coup gelungen ist. Ich sehe das als eine Art Bestandsgarantie für dieses Angebot an diesem besonderen und zentralen Ort. Ein solches Objekt anzumieten ist heutzutage unmöglich.

**Kontakt**
Sozialpsychiatrisches Wohnhaus Marlesgrube
Marlesgrube 75 · 23552 Lübeck
Tel.: 0451 702 45-0 · Fax: 0451 702 45-24
E-Mail: wh.marlesgrube@die-bruecke.de

# Ich fühle mich wieder mehr der Gesellschaft zugehörig

## Ein Bewohner einer sozialtherapeutischen Wohngruppe für Menschen mit Doppeldiagnose im Gespräch mit Jasmin Kozian

*JK: Was sind Ihre Erfahrungen mit den sozialtherapeutischen Wohngruppen, wie ist es Ihnen gelungen, dorthin zu gelangen?*
Ich wollte damals vor 12 Jahren einen Entzug in der Klinik machen. Hier wurde ich abgelehnt, da meine Suchtmittel dort nicht behandelt wurden. So habe ich einen eigenen Drogenentzug bei meiner Mutter vorgenommen und habe die Clean-Zeit 6 Monate ausgehalten, bevor ich dann wieder konsumiert habe. Ich bin erst durch Zwang in die Klinik, Forensik, reingekommen. Es war für mich zunächst schwierig, diese Hilfen anzunehmen, das habe ich erst mal nicht für mich gemacht. Der Prozess hat gedauert, bis ich gemerkt habe, dass ich die Hilfen für mich annehmen muss und bereit sein, diese zu nutzen. Ich habe mit 13 Jahren bereits Drogen und Alkohol konsumiert, bis ich 29 Jahre alt war. Mit 26 Jahren wurde meine Psychose diagnostiziert.

*JK: Wie war es dann als Sie zur BRÜCKE gekommen sind?*
Ich kann hier endlich offen und auch von Suchtgedanken sprechen, darüber, was mich bewegt. Ich habe hier nicht die Angst, Konsequenzen zu erfahren, nur weil ich davon spreche, Suchtdruck zu haben, und mit dem Gedanken spiele, ein Bier trinken zu wollen, also irgendwann mal.

*JK: Was hat sich bei Ihnen verändert, seitdem Sie in der WG leben?*
Ich fühle mich jetzt frei, ich fühle mich zu Hause in Lübeck. Ich kann vieles, was ich in Neustadt gelernt habe, im WG-Leben umsetzen, wie z. B. anderen zuhören, Mitgefühl und Verständnis zeigen, mir etwas sagen lassen, meine Meinung äußern. Ich bin zufriedener als früher. Mir hat der Aufenthalt in der Forensik und das Leben bei der BRÜCKE viel geholfen, um mit anderen Menschen im guten Austausch und im Kontakt sein zu können. Ich habe mir vorher nie etwas sagen lassen, auf Menschen wie Sie oder andere MA, Ärzte, Polizei etc. hätte ich nie gehört, ihnen auch nie zugehört.

*JK: Sind Sie gern in der sozialtherapeutischen WG?*
Ja, irgendwann plane ich, auszuziehen, vielleicht nächstes Jahr. Die Hilfen hier sind gut, ich habe eine Bezugsmitarbeiterin und kann hier gute Einzelgespräche haben. Die Gruppen und auch die Arbeit in der Werkstatt sind für mich auch wichtig. Der Rückzugsraum ist mir ebenfalls wichtig, und den habe ich hier. Wir reden in der WG viel unter uns. Ich gehe auch zu einem Mitbewohner, wenn es mir nicht gut geht. Es ist sehr hilfreich, dass alle Mitbewohner ähnliche Diagnosen haben und mich verstehen können. Das war in den vorherigen Leistungsangeboten nicht so. Hier sind enge Freundschaften mit Mitbewohnern entstanden.

*JK: Wofür ist der „cleane" Rahmen Ihnen wichtig? Braucht es diesen überhaupt?*
Es gibt mir Sicherheit, zu wissen, dass es Drogenkontrollen geben kann. Ich hatte schon mal den Gedanken, wieder zu konsumieren, als ich in der WG war. Hier hat der cleane geschützte Rahmen mir geholfen und verhindert, weiter und vertiefend an einen Rückfall zu denken. Es ist mir sehr wichtig den cleanen Rahmen zu halten, und ich würde keinen aus der WG mit einem Rückfall belasten oder reinziehen wollen.

*JK: Worin bestehen besondere Herausforderungen, mit der Doppeldiagnose, psychische und Suchterkrankung zu leben?*
Ich bin nicht mehr so belastbar, das ist herausfordernd. Mir fehlt oft die Energie, um in die Aktivität zu gehen, das war früher anders. Für mich ist es schwierig, das geeignete Maß zu finden, Kritik zu äußern, oder mich zu äußern, wenn ich unzufrieden bin. Im Maßregelvollzug habe ich zu allem Ja gesagt, das ist jetzt zum Glück hier verändert. Ich spreche Unzufriedenheit an, ärgere mich manchmal, wenn ich dies nicht getan habe. Ich muss noch lernen, mit meinen Gefühlen umzugehen und meine Grenzen noch besser zu kennen. Hier helfen mir Gespräche.

*JK: Was macht Sie so stark, weiter clean zu bleiben und ihren Alltag zu meistern?*
In der Forensik war es meine Familie; der Gedanke daran, irgendwann wieder nach Hause zu kommen, hat mir Kraft gegeben. Als ich dann nach vielen Jahren wieder in Lübeck wohnhaft ankam, war es für mich und meine Familie besonders und emotional. Es gab in der Vergangenheit durchaus Situationen, die mich an meinen Weg zweifeln ließen, wie der Tod meines besten Freundes, als ich in der Forensik war. Hier haben therapeutische Gespräche und auch Medikamente geholfen.
Aktuell bin ich zu Hause in Lübeck, und das ist toll. Ziele sind mir wichtig, der Gedanke an eine eigene Wohnung mit Hund stärkt mich in meiner abstinenten Lebensführung. Da möchte ich wieder hin, nur diesmal clean. Aufgeben möchte ich nicht, ich weiß wo ich hin möchte. Ein Rückblick auf das, was ich bis jetzt geschafft habe, stärkt mich darin, weiter nach vorn zu blicken.

*JK: Wenn Sie an Teilhabe denken, wie finden Sie sich hier wieder?*
Ich fühle mich mittlerweile wieder mehr der Gesellschaft zugehörig. Das war in meiner Konsumzeit anders. Hier habe ich mich, vor allem zum Ende meiner Konsumzeit, kaum noch raus getraut. Es war mir sehr unangenehm, mir meinen Stoff oder Alkohol zu besorgen. Vor allem auch wegen meiner stark ausgeprägten Psychose und der Symptome.
Das hat sich deutlich verändert. Ich lebe hier gern im Stadtteil, habe meine Kontakte hier und im Außen, gehe einer Beschäftigung nach, auch wenn sie auf dem 2. Arbeitsmarkt ist. Während meiner Drogenzeit konnte ich ja auch nicht arbeiten. Ich habe hier meine Ärzte, gute Einkaufsmöglichkeiten und alles in unmittelbarer Umgebung.

*JK: Was würden Sie einer anderen Person mitgeben, die sich in einer ähnlichen Situation befindet wie Sie, bevor Sie Ihr Leben verändert haben?*
Erst einmal clean werden, jeder Tag mit weiterem Konsum ist gefährlich, insbesondere, wenn man auch an einer Psychose leidet. Das hätte mir die Straftat ersparen können. Der erste Schritt wäre es, sich in ärztliche Behandlung zu begeben und sich auf Hilfe einzulassen. Sich an DIE BRÜCKE wenden und Hilfe annehmen. Wäre ich wieder an dem Punkt in meinem Leben und wäre psychotisch und würde konsumieren, würde ich mich an die BRÜCKE-Mitarbeiterin wenden und dort anrufen und auch meinen Psychiater kontaktieren, der bei der BRÜCKE ist und zu dem ich ein großes Vertrauensverhältnis habe. Ehrlich und transparent sein zu den Menschen, die einem helfen, ist ganz wichtig.

**Mittwoch 30.08.2023 | 13:00 – 16:00 Uhr Infoveranstaltung im Stadtpark Lübeck**

Unsere sozialtherapeutischen Angebote in der Nähe des Stadtparks (Wohnhaus Rabenstraße, Wohnhaus Marlistraße, Wohngruppe Travemünder Allee, Tagesstätte für Ältere und Ambulantes Betreutes Wohnen) stellen sich mit einem Infostand im Park vor und öffnen ihre Türen für alle Interessierten. Stadtpark, Roeckstraße 29, 23568 Lübeck

**Kontakt**
Sozialtherapeutische Wohngruppen
für Menschen mit Doppeldiagnose
Marlistraße 9a · 23566 Lübeck
Tel: 0451 6 11 62 96 · Fax: 0451 6 11 62 98
E-Mail: wg.suchtpsychose@die-bruecke.de





**Mitarbeiter*innen**

# Jubiläen

Herzlichen Glückwunsch, ein großes Dankeschön für die Zusammenarbeit

**30 Jahre**
Kathrin Fromm

**25 Jahre**
Uta Hansen
(+2)

**20 Jahre**
Dörte Wulf
Gabriele Guntsch
Katja Bumann
Diana Kuchenbecker
Birgit Czoski
Marlies Kling
(+3)

**15 Jahre**
Susanne Lehnert
Bettina Praetz
René Schufflitz
Jutta Blosze
Astrid Wieckhorst
Dietmar Steege
Annelene Düwel
Sarah Köhn
(+7)

**10 Jahre**
Martina Höhn
Olaf Böhme
Nicolaus Fischer-Brüggemann
Ninja Lüdi
Petra Pontow
Nadja Wetzel
Laura Regehl
(+14 weitere Kolleg*innen, die aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht genannt werden.)

# Ich bin absoluter BRÜCKE-Fan

## Leitung des Fachbereichs Berufliche Reha geht nach 33 Jahren in den Ruhestand

### Sabine Schmidt-Glasneck im Interview

Foto: Alexandra Bosselmann

Sabine Schmidt-Glasneck, in Gütersloh, Nordrhein-Westfalen geboren, studierte in Münster Sozialpädagogik und machte anschließend eine Zusatzausbildung zur Gestalttherapeutin. 7 Jahre lang war sie In Nordfriesland beim Amt für Familienhilfe zuständig für die Bezirke Eiderstedt und St. Peter Ording. In dieser Eigenschaft kam sie häufig in Kontakt mit der BRÜCKE und lernte die konzeptionelle Ausrichtung kennen. Heute blickt sie mit uns zurück auf ihre 33 Jahre bei der BRÜCKE und zieht Resümee.

Sie sieht eigentlich noch zu jung aus und wirkt zu engagiert für jemanden, der schon das Rentenalter erreicht hat, könnte man meinen, wenn man ihr begegnet. Sie gehe 2 Jahre früher als geplant, erklärt sie, aus familiären privaten Gründen. Sie habe sich immer sehr mit ihrer Arbeit identifiziert, manchmal zu sehr. Die Arbeit sei stets eine wichtige Säule in ihrem Leben gewesen. Unser Gespräch findet in einem Besprechungsraum statt, in dem in einer kleinen Nische ein Schreibtisch steht. Dies sei ihr „Übergangsbüro“, ihr großes Arbeitszimmer habe sie bereits für ihre Nachfolgerin, Iris Schulte-Beckhausen, geräumt, damit diese sich optimal einarbeiten könne, sagt sie. Die Einarbeitung der Nachfolgerin und die Arbeit in kompetente Hände geben zu können machten es ihr leichter, loszulassen.

„Gerne was mit Wasserblick.“ Das war die Devise, als AVISTA vor 5 Jahren die Moislinger Allee 9a als neuen Standort auswählte. Damals konnte man von den rückseitigen Räumen des Gebäudes aus auf die Kanaltrave schauen. Das sollte nach den Jahren im ehemaligen Steuerhaus an der Mühlenbrücke zur Tradition werden. Die alten Räumlichkeiten in der Mühlenbrücke, mit Blick auf den Dom und Mühlenteich, hatten es Sabine Schmidt-Glasneck angetan. „Wenn ich zur Arbeit kam, dachte ich 'was für ein toller Arbeitsort!' Ich fand damals alles inspirierend, die Arbeit, das Team, den Ort.“ Die neuen Räumlichkeiten in der Moislinger Allee sind wieder von sehr guter Qualität, jedoch fehlt der Wasserblick nun gänzlich. Hinter dem Gebäude der Moislinger Allee 9a entsteht ein neuer großer Gebäudekomplex und nimmt den rückwärtigen Büros damit die ehemals schöne Sicht. Die Innenräume der ehemaligen Stadtwerke Lübeck haben aber wieder einen ganz eigenen Charme. Aus dem alten Verwaltungsgebäude wurde eine Bildungsstätte mit hellen großen Seminarräumen und vielen ansprechenden Begegnungsinseln. AVISTA hat im Durchschnitt 40 bis 45 Teilnehmende in der beruflichen Rehabilitation.

„Als ich zur BRÜCKE kam, waren wir ca. 100 Mitarbeiter*innen und ich kannte so ziemlich jede und jeden mit Namen, heute sind es um die 600 und ich kenne nur noch ganz wenige Namen und Personen. Wenn es nach mir ginge, sollte DIE BRÜCKE nicht noch größer werden. Ich finde es angenehmer, bei einem Unternehmen zu arbeiten, wo ich die meisten Mitarbeiter*innen kenne und zuordnen kann. Die Größe macht es schwierig, das 'große Ganze' im Blick zu halten und Synergieeffekte innerhalb der Organisation richtig zu nutzen. Die Spezialisierung der Angebote ist für die Benutzer*innen vorteilhaft, die Mitarbeiter*innen haben es aber – aus meiner Sicht – schwerer, im direkten Austausch zu bleiben. Für den Zusammenhalt untereinander muss mehr investiert werden. Vielleicht empfinden das die jungen Kollegen*innen aber auch ganz anders.“

Kein Wunder, dass sie sich gerne an den Pioniergeist erinnert, der in ihren ersten Jahren noch bei der BRÜCKE spürbar war. Die erste Stelle, die Sabine Schmidt-Glasneck 1990 bei der BRÜCKE antrat, war das Wohnangebot in der Marlesgrube für chronifiziert psychisch erkrankte Menschen. „Es gab noch besonders viele Gestaltungsmöglichkeiten und wir konnten dort sehr kreativ und pädagogisch innovativ tätig werden“. Als ausgebildete Gestalttherapeutin war es ihr Anliegen, Klient*innen dahingehend zu stärken und zu fördern, dass diese ihre Ressourcen optimal nutzen können. Gestalttherapie erklärt sie, konzentriere sich darauf, die innerpsychischen Konflikte zu erkennen und bewusst zu machen, mit Hilfe ganz unterschiedlicher Methoden. Gestalttherapie unterstützt Menschen in ihrem Prozess, mit sich selbst und anderen Menschen in Kontakt zu kommen und neue Erfahrungen interaktiv zu machen. Sie fördert Verhaltensveränderungen durch neu gewonnene Erkenntnisse im Erleben von Verhalten und Gefühlen und hilft, bestehende Schwierigkeiten und störendes Verhalten zu überwinden. Da dies jedoch bei schwer traumatisierten und chronifizierten Patienten*innen nur sehr eingeschränkt möglich war, wechselte Sabine Schmidt-Glasneck schon bald in die Sozialtherapeutische Wohngruppe Travemünder Allee.
„In der Wohngruppe wurde meine pädagogisch-therapeutische Ausrichtung verstärkt abgerufen“, erinnert sie sich. „Bei den jungen Bewohnern*innen in der Travemünder Allee standen Alltagsprobleme im 'Hier und Jetzt' im Vordergrund, sodass vermehrt verhaltenstherapeutische Maßnahmen zum Einsatz kamen. Die Krankheitsbilder zeigten sich auf deutlichere Art und Weise, so dass ich viele Erfahrungen machen konnte, die mein sozialpsychiatrisches Wissen insgesamt erweitert und vervollständigt haben.“

2007 übernahm Sabine Schmidt-Glasneck die Leitung der damaligen „POB“ (Praxisorientierte Berufsvorbereitung) und änderte den Namen in AVISTA. Dieser setzt sich zusammen aus den Anfangsbuchstaben: A von Arbeit, V von Vermittlung, I von Integration und STA von Stabilisieren. AVISTA ist darauf ausgerichtet, die Rehabilitand*innen für den ersten Arbeitsmarkt fit zu machen.
Dazu müssen Ängste und Unsicherheiten überwunden und Selbstbewusstsein aufgebaut werden. Daneben werden zahlreiche Schlüsselkompetenzen trainiert, die allgemein im Berufsleben gefordert sind, wie z. B. Teamfähigkeit, Selbstorganisation, Stressbewältigung oder Konfliktmanagement. Vor allem aber geht es darum, die individuell vorhandenen Ressourcen, Fähigkeiten und Kompetenzen der Teilnehmenden herauszuarbeiten und zu trainieren, um für diese ein passgenaues Berufsfeld zu finden. Kurz gesagt, hier hatte Sabine Schmidt-Glasneck viel Gelegenheit, Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen, Orientierung zu geben, um die Erwerbsfähigkeit auch nachhaltig zu stabilisieren.

Dies scheint überaus gelungen, betrachtet man die guten Vermittlungsquoten von AVISTA: „Abhängig vom Arbeitsmarkt und einer guten Konjunktur konnten wir in Spitzenzeiten 70% unserer Rehabilitanden*innen in ein festes Arbeitsverhältnis vermitteln. Selbst während Corona waren es noch 30%, obwohl es damals bei vielen Arbeitgebern einen Einstellungsstopp gab. Durchschnittlich sind es ca. 50%. Auch das ist ein gutes Ergebnis, wenn man bedenkt, dass wir Menschen mit multiplen Vermittlungshemmnissen und jeden Alters vermitteln. Sogar über 60-jährige finden mit unserer Unterstützung noch mal eine Beschäftigung. Die Teilnehmenden selbst geben häufig Rückmeldung, dass AVISTA das beste Angebot seiner Art in Lübeck sei“, sagt sie stolz. Sie führt das unter anderem auf die besonders individuelle Bezugsberatung zurück, durch die sich das BRÜCKE-Angebot von Konkurrenzangeboten abhebt. Alle Rehabilitand*innen haben eigene Bezugsberater*innen, zu denen sie eine vertrauensvolle Beziehung für den gesamten Maßnahmeverlauf (8 – 12 Monate) aufbauen. In enger und intensiver Zusammenarbeit wird sehr viel Wert daraufgelegt, eine Arbeit zu finden, die den Interessen und Fähigkeiten entspricht und der psychischen Gesundheit des einzelnen zuträglich ist. Darüber hinaus werden die Rehabilitand*innen auch fachlich geschult und qualifiziert. Davon profitieren schließlich auch die Arbeitgeber. Die Unternehmen arbeiten gerne mit der BRÜCKE zusammen, weil sie wissen, dass die Arbeitnehmer*innen , die von AVISTA kommen, gute Voraussetzungen mitbringen. „Wir haben fast alle Unternehmen in Lübeck in unserer Betriebsdatenbank und auch bei den regelmäßigen Betriebsbesuchen wird dies unseren Bezugsberatern*innen immer wieder bestätigt“, so Schmidt-Glasneck. „Wir erleben die Unternehmen, Betriebe und sozialen Einrichtungen in Lübeck und Umgebung als sehr kooperativ. Unsere Teilnehmer*innen erhalten gute Praktikumsplätze, die häufig in ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis münden.“

Auf die Frage, wo sie für die Zukunft noch Optimierungspotenzial sehe: „In einer noch stärkeren Vernetzung unserer Angebote untereinander. Damit meine ich mehr Austausch und ein intensiveres Miteinander der Mitarbeiter*innen unter den verschiedenen BRÜCKE-Angeboten. Gemeinsam Ziele, Perspektiven und innovative Ideen verfolgen, um die gesamte Organisation und das Hilfsangebot für psychisch erkrankte Menschen für den Standort Lübeck und Ostholstein zu sichern und weiter zu optimieren. Bei der aktuellen Größe der BRÜCKE sehe ich darin eine der großen Herausforderungen, die es in Zukunft zu bewältigen gilt.“

Ich habe meine Aufgabe bei der BRÜCKE mit den Rehabilitand*innen, den Kolleg*innen und meinem Team bei AVISTA immer spannend, inspirierend und herausfordernd erlebt. Dafür möchte ich mich noch mal ausdrücklich bei allen bedanken.

Ende 2022 feierte Sabine Schmidt-Glasneck mit rund 50 geladenen Gästen ihren Abschied in den Ruhestand. Geschäftsführer Frank Nüsse und Dirk Wäcken, 1. Vorsitzender der BRÜCKE e. V, würdigten Sabine Schmidt-Glasnecks langjährige Arbeit bei der BRÜCKE. Dipl.-Sozialpädagogin Iris Schulte-Beckhausen ist nun seit Jahresbeginn 2023 die neue Leitung von AVISTA und Reha-Assessment.

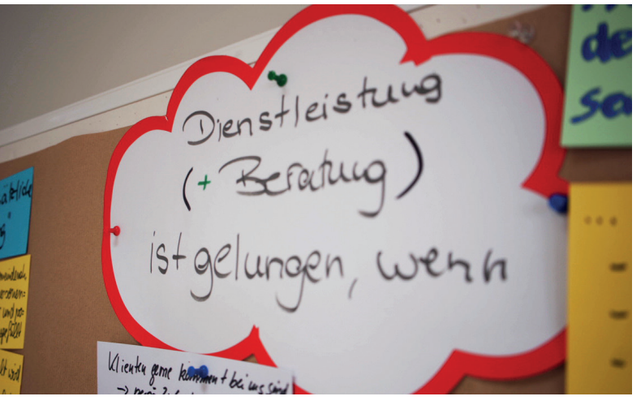
*Alexandra Bosselmann*

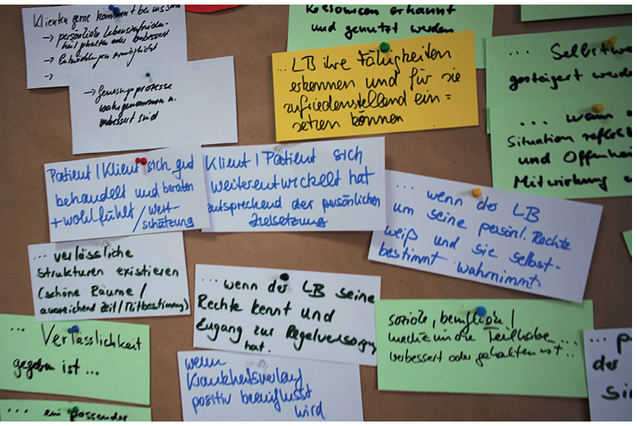
**Kontakt**
AVISTA – Berufliche Rehabilitation, Integration und Coaching
Moislinger Allee 9a · 23558 Lübeck
Tel.: 0451 889 71-0 · Fax: 0451 889 71-29
E-Mail: avista@die-bruecke.de

**Donnerstag, 31.08.2023 · Tag der offenen Tür · Moislinger Allee 9a · Lübeck**
**13:00 – 15:00 Uhr AVISTA und 14:00 – 16:00 Uhr Sozialpädagogische Familienhilfe und Ergopraxis**
Informationen, Mitmachangebote, Popcorn für Kinder und Jugendliche

# Kundenorientierte Qualitätsentwicklung

## Seit Beginn des Jahres läuft der KQS-Testierungsprozess



Brainstorming der Projektgruppe im Rahmen des KQS-Prozesses
Fotos: Alexandra Bosselmann

KQS steht für Kundenorientierte Qualitätsentwicklung für Soziale Dienstleistungsorganisationen. Sie hilft dabei, die tägliche Arbeit der BRÜCKE Lübeck und Ostholstein abzubilden und unterstützt uns dabei, diese qualitativ weiter zu entwickeln.

Dieses Instrument der Qualitätsentwicklung umfasst die folgenden zwölf Qualitätsbereiche:

- Leitbild und Definition gelungener sozialer Dienstleistung
- Bedarfserschließung und Informationsbeschaffung
- Schlüsselprozesse
- Sozialer Dienstleistungsprozess
- Externe Dienstleister und Kooperationen
- Evaluation der sozialen Dienstleistungsprozesse
- Infrastruktur
- Führung
- Personal
- Controlling
- Kundenkommunikation
- Strategische Entwicklungsziele

Im Mittelpunkt aller Qualitätsbemühungen stehen die individuellen und institutionellen Kund*innen (d. h. die Leistungsberechtigten und die Auftraggeber, z. B. Stadt Lübeck und Kreis Ostholstein) sowie die Mitarbeitenden des Unternehmens.

Alle Qualitätsbereiche werden intensiv beleuchtet und sollen auf dieser Grundlage systematisch weiterentwickelt werden. Die Ergebnisse werden in einem Selbstreport zusammengefasst, der später allen Mitarbeitenden zugänglich gemacht wird und neben unserem Handbuch bei der Einarbeitung neuer Beschäftigter hilfreich sein wird.

Mit der Begutachtung und Beurteilung durch das Testierungsinstitut con!flex erhalten wir eine systematische Anleitung dafür, unsere Leistungen und Strukturen transparent zu machen und dadurch Verbesserungspotenziale zu erkennen.

Zur Unterstützung des KQS-Prozesses wurde eine Projektgruppe eingesetzt, die mit Beschäftigten quer durch die Berufsgruppen besetzt ist. Die erweiterte Geschäftsführung und das Fachgremium Qualität sind intensiv in die fachlichen Erarbeitungen einbezogen. Auch das Leitungsteam und die Teams vor Ort werden fortlaufend um Resonanz zu den Erarbeitungen angefragt.

Unsere langjährige Erfahrung sagt uns, dass ein Qualitätsmanagementsystem seinen Ansprüchen nur in der Weise gerecht werden kann, wie es von allen Mitarbeitenden aufgenommen und mitgetragen wird. Dieser Grundsatz leitet uns bei der Nutzung von KQS.

*Christiane Sommer und Matthias Göpfert*
*Qualitätssicherung*



# Die Personalabteilung stellt sich vor

## Kein Tag gleicht dem anderen

### Monika Lembke, Recruiting und Ausbilderin für die Kaufleute im Gesundheitswesen

Andrea Hartz, Lorena Pelka, Angela Heydelmann, Stefanie Bender (Personalleitung), Sarah Köhn (Personalreferentin), Monika Lembke, Ina Reinke, Martina Lohse (v. l. n. r.)
Fotos: Personalabteilung

Stimmen Sie mir zu, dass die wichtigste Ressource eines Unternehmens die Mitarbeiter*innen sind? Für DIE BRÜCKE Lübeck und Ostholstein gilt dies auf jeden Fall. Ohne die wichtige Arbeit unserer Kolleg*innen wären viele Menschen in Lübeck und Ostholstein mit ihrer psychischen Erkrankung auf sich allein gestellt.

Nur wer kümmert sich um das ganze Personal? Die Antwort ist klar: Die Personalabteilung! Wie sieht die Arbeit in der Personalabteilung bei der BRÜCKE Lübeck und Ostholstein gGmbH eigentlich aus? Mit der Anzahl an Mitarbeiter*innen wuchs auch die Personalabteilung: Bestand die Abteilung vor fast 20 Jahren nur aus zwei Kolleg*innen, die alle Personalthemen für rund 150 Mitarbeiter*innen bearbeiteten, sind wir heute ein Team aus 6 Kolleginnen für die administrativen Aufgaben sowie einer Personalreferentin/Stellvertretende Personalleitung und einer Personalleitung. Außerdem werden wir durch einen Azubi und zeitweise Praktikant*innen unterstützt.
Kein Tag gleicht dem anderen – einen klassischen Arbeitstag gibt es für uns nicht. Da wir die Anlaufstelle für alle Bewerber*innen, Kolleg*innen, die Führungskräfte, die Geschäftsführung sowie ggf. den Betriebsrat sind, ist jeder Tag abwechslungsreich und bunt. Für unsere Kolleg*innen pflegen wir die digitalen Zeitkonten, den Krankenstand, die Urlaubstage, erstellen die Arbeitsverträge samt Einstellungsunterlagen, bearbeiten und organisieren die unterschiedlichen Benefit-Bausteine, erstellen Bescheinigungen und bearbeiten ihre Fortbildungsanträge – um nur einige Aufgaben zu nennen. Auch um wichtige Themen wie Ausbildung und Nachwuchsförderung kümmert sich unsere Abteilung und natürlich auch darum, dass alle rund 600 Mitarbeiter*innen ihr Gehalt pünktlich auf ihrem Konto haben. Ein Blick in die Zukunft zeigt, dass es bei uns auch weiterhin nicht langweilig wird: Eines unserer nächsten großen Projekte ist die Digitalisierung der Personalakten.
Die Entwicklung der Personalabteilung wird vor allem auch im Bereich Recruiting deutlich: Gingen noch vor 10 Jahren unzählige Bewerbungen auf eine unserer insgesamt 45 Stellen per Post bei uns ein und wurden mühsam in einer Excel-Tabelle erfasst, erfolgt mittlerweile alles digital. Jetzt könnte man meinen, dass die Arbeit weniger geworden ist, doch ganz im Gegenteil: Allein in 2022 haben wir – trotz Corona Nachwirkungen – 110 Stellen ausgeschrieben, wobei die freien Plätze für Ausbildung, Studium oder ein Freiwilliges Soziales Jahr noch hinzukommen. Es wird immer schwieriger, potenzielle Mitarbeiter*innen zu finden, sodass eine schnelle Reaktion auf Bewerbungseingänge sehr wichtig geworden ist. Eine Nachbesetzung von freigewordenen Stellen ist oftmals langwierig. Daher möchten wir künftig als Arbeitgeberin noch mehr Präsenz zeigen, indem wir zum Beispiel an Jobmessen teilnehmen und unser Jobportal weiter ausbauen. Damit liegt auch hier noch viel Arbeit vor uns. Damit Bewerber*innen einen möglichst umfassenden und authentischen Einblick in einen möglichen Job bekommen, ermuntern wir unsere Kolleg*innen, Erfahrungen- und Erlebnisse aus ihrem Arbeitsalltag in Form von Erlebnisberichten, Videos oder Fotos festzuhalten. Und damit an der Gestaltung unserer unterschiedlichen Medien, z. B. unserer Website oder unser Instagramprofil, aktiv mitzuwirken.
Auch arbeiten wir daran, unserer Belegschaft zahlreiche Benefits bieten zu können. Gerade erst wurde die Vielfalt unterschiedlicher Vorteile, die DIE BRÜCKE ihren Mitarbeiter*innen bietet, um weitere ergänzt: Einen Zuschuss zum Jobticket, die Möglichkeit des Bikeleasings und ein jährliches Gesundheitsbudget. Nicht nur die Ausarbeitung solcher Benefits beschäftigt uns in der Personalabteilung, sondern auch deren Umsetzung und das Bereitstellen umfassender Informationen zu den einzelnen Vorteilen. Sowohl für unserer Mitarbeiter*innen, als auch für Jobsuchende.

Wer sich über unsere Ausbildungsplätze, unsere aktuellen Jobangebote, das gesamte Spektrum an Benefits etc. informieren möchte, findet alles hierzu auf unserer Jobseite. Ansonsten stehen wir natürlich auch immer gerne persönlich für Fragen zur Verfügung.

**Kontakt**
Personalabteilung · Tel.: 0451 140 08-50
E-Mail: personal@die-bruecke.de
Recruiting-Team · Tel.: 0451 140 08-49
E-Mail: bewerbung@die-bruecke.de

**www.jobs.die-bruecke.de**

**Di. 05.09.2023 | 9 – 16:30 Uhr · Tag der offenen Tür · Hauptgeschäftsstelle · Schwartauer Allee 10 · Lübeck**

# Der betriebsrätliche Blick ins Jahr 2033

## Zurück in die Zukunft

50 Jahre BRÜCKE in Lübeck und Ostholstein ist mehr als einen Rückblick wert. Inspiriert durch die Entwicklungen eines halben Jahrhunderts wollen wir als gewählte Vertretung der Beschäftigten daher einen Blick in die Zukunft wagen – im Hinblick auf die Arbeitsbedingungen wie auch das sozialräumliche und gesellschaftliche „Drumherum" der BRÜCKE.

- Die BRÜCKE hat über 700 Mitarbeitende und das Betriebsrats-Gremium besteht aus 13 Mitgliedern.
- Diese erreichen mit E-Bikes oder dem gut ausgebauten ÖPNV ihre Termine (z. B. Vorstellungsgespräch) in Stadt und Land.
- Der Betriebsrat arbeitet komplett papierlos.
- Bei der BRÜCKE ist die „Sowohl-als-auch-Kommunikation" an die Stelle der „Entweder-oder-Kommunikation" getreten.
- Es gibt Stellenbeschreibungen für alle Unternehmensbereiche.
- Es haben sich wieder durchweg flache Hierarchien etabliert. Die Leitungen vor Ort haben erweiterte Befugnisse in Personaldingen.
- In einzelnen Bereichen organisieren Teams ihre Facharbeit autonom, unter eigenständiger Verfügung über die erforderlichen Ressourcen (Modell Buurtzorg).
- Die Wirkungsweise der indirekten Steuerung und ihre Chancen und Risiken sind den Beschäftigten vertraut, sodass kreative Lösungen statt Selbstverausgabung das Ergebnis sind. Die Beteiligung der Beschäftigten geht mit entsprechenden Ressourcenfreigaben einher.
- Der Betriebsrat ist an den Pflegesatzverhandlungen beteiligt.
- Eine umfassende gesellschaftliche und tarifliche Aufwertung der sozialen und pflegerischen Berufe hat stattgefunden.
- Die Ausbildungsoffensive von Land und Bund hat den Fachkräftemangel behoben.
- DIE BRÜCKE betreibt keine Wohnungswirtschaft und Fahrzeugverwaltung mehr (wurde durch gesicherte Kooperationen mit gewerblichen Anbietern ersetzt). So können sich die Fachkräfte fokussierter ihren Kernaufgaben widmen.
- Es gibt Angebote zur Kinderbetreuung für BRÜCKE-Beschäftigte, v. a. für den Akutbedarf (Krankheit, dringende Mehrarbeit).
- Ein System der künstlichen Intelligenz gewährleistet die komplette Dokumentation mittels Spracheingabe.
- Es gibt keinen Unterbietungswettbewerb mehr unter den Anbieter*innen in der Gemeindepsychiatrie – Leitkriterium ist nun die Qualität der geleisteten Arbeit.
- Der Wert des Gemeinschaftlichen im betrieblichen Miteinander hat sich weiter gefestigt – im Hinblick auf Führung, den Blick auf den gemeinsamen Auftrag etc.
- Es gibt kostenlose Mobilität im Sozialraum für alle (wie auch im Internet).
- Bei der BRÜCKE herrscht durchgängig Arbeitszeitsouveränität – ungeplante Diensterfordernisse und ihre Folgen (z. B. ausgefallene Pause) erfahren automatisch vollen Ausgleich.
- Der Energiebedarf der BRÜCKE-Einrichtungen wird durch regenerative Quellen vollständig gedeckt.
- Es gibt BRÜCKE-Kreativwerkstätten: Fachkräfte und psychiatrieerfahrene Menschen entwickeln und erproben gemeinsam neue Unterstützungsformen für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen wie auch Lösungen zu weiteren Herausforderungen des Sozialraums (Kreislaufwirtschaft, Upcycling, Nachhaltigkeit, u. a.).
- Fachkräfte aus anderen Branchen ziehen via Internet „Nummern", um bei der BRÜCKE hospitieren zu können (z. B. Ingenieur*innen, Unternehmensberater*innen).
- Die Arbeit an und mit Menschen bringt Karmapunkte! (Wenn die mal wieder weggehen …)

„Wer Visionen hat … sollte sie in die Welt setzen, damit sie zu Realitäten heranreifen können", meinen wir in Abwandlung eines Kanzlerzitats und wünschen uns allen noch viele „verrückte" Ideen und Inspirationen für die kommenden 50 Jahre.

*Euer Betriebsrat der BRÜCKE Lübeck und Ostholstein*

**Kontakt**
Betriebsrat
Tel.: 0451 16 08 47 87
E-Mail: betriebsrat@die-bruecke.de
Sprechstunde: mittwochs, 11 bis 12 Uhr



# Sponsoren des BRÜCKE-Magazins

## Wir bedanken uns herzlich für die Unterstützung und die gute Zusammenarbeit

Aquadry – für ein trockenes und gesundes Zuhause
SANITÄR HEIZUNG SOLAR – BURMEISTER Meisterbetrieb
fat – YOUR DIGITAL FRIENDS
Franke
GOLLAN
HERBERT HEIN ERDARBEITEN
HAUSTECHNIK KNOLL – Heizung · Sanitär · Solar
TISCHLEREI MIELKE – SEIT 1931
PORTA FENSTER
L&Z AUTOMOBILE
HUGO PFOHE – IM DIENSTE IHRER MOBILITÄT – VERKAUF | WARTUNG | SERVICE
Stadtwerke Lübeck
Sparkasse zu Lübeck
Wagner – Inh. Oliver Wignanek
ZERO – Heizung · Klima · Sanitär
ZIMMERT • KIRSCHSTEIN – STEUERBERATUNG · WIRTSCHAFTSPRÜFUNG · RECHTSBERATUNG

DIE BRÜCKE
Lübeck und Ostholstein
Gemeinnützige therapeutische Angebote

# *Ihre neue Arbeitgeberin?*

Als Mitgestalterin sozialer Lebensräume für Menschen mit psychischer Erkrankung bereichern wir das Gemeinwesen. Wir engagieren uns für die Rechte und Interessen psychisch erkrankter Menschen.

In unseren multiprofessionellen Teams pflegen wir das „DU“ und das „WIR“. Wir sind familienfreundlich, haben ein eigenes Fortbildungsinstitut und verbinden Expertise mit Freude an unserer Arbeit. Aufgrund unserer hohen fachlichen Kompetenz sind unsere Angebote stark nachgefragt. Deshalb wollen wir unsere Teams verstärken und bieten in folgenden Bereichen laufend die Möglichkeit, in Voll- oder Teilzeit unsere Kolleg*in zu werden: **Psychologie und Psychotherapie, Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Ergotherapie, Gesundheits- und Krankenpflege und Hauswirtschaft.** Nutzen Sie gerne die Möglichkeit, sich auch initiativ bei uns zu bewerben.

**Kontakt: bewerbung@die-bruecke.de**

**www.jobs.die-bruecke.de**

Beste Arbeitgeber™ Gesundheit & Soziales
Great Place To Work.® 2014 2017 2020

DIE BRÜCKE Lübeck und Ostholstein gGmbH
Personalabteilung • Schwartauer Allee 10 • 23554 Lübeck
bewerbung@die-bruecke.de
www.jobs.die-bruecke.de • www.die-bruecke.de